Herrn von Balthasar

Historische Aufschriften,

Die zu den gesammelten Bildnißen
verschiedener berühmter Luzerner
verfasset worden.

Aus dem Lateinischen in einer freyen
Uebersetzung ins Deutsche gebracht,
von

Joseph Pfiffer von Heidegg, Wartner auf eine
Chorherrey der uralt-adelichen Stift
zu Beron-Münster, und Schüler
der Weltweisheit.

Luzern, gedruckt bey Jost Franz Jacob
Wyßing, 1778.

* *
*

Auch fremden Handlungen entzieh kein Aug;
Was andre thun, mag dir ein Spiegel seyn,
Der dir getreu das Gute und das Schlimme,
Was Lob, was Schande nach sich zieht, entdecket.
Vernunft erkenn sich dann, sie wähl' das Gute,
Und lasse, was zu meiden ist. (a)

(a) Inſpicere tanquam in ſpeculum in vitas omnium jubeo, atque ex aliis ſumere exemplum ſibi:

Hoc facito, Hoc fugito,
Hoc laudi eſt. Hoc vitio datur.

Terent. Adelph. A. III. S. 3.

1778.

Actum den 16. May vor Ugghrn. und Obern Schultheiß und Rath der Stadt Luzern.

Da Unsere Gnädige Herren und Obern in würdige Betrachtung gezogen, welcher Gestalten Mhgchtr. Herr Joseph Anton Felix Balthasar, Hochderoselben geliebter Mitrath und Seckelmeister, ohngeacht der auf ihme liegenden vielfältigen und beschwerlichen ämtlichen Geschäften, allbereit einige von ruhmwürdiger Rechtschaffenheit, patriotischem Eifer, und ausgebreiteten Kenntnissen zeugende, besonders aber auf die Bildung und Aufmunterung jugendlicher Gemüther, zur Religion, Tugend, Arbeitsamkeit und Vaterlandsliebe abzielende Werklein verfasset, und zum Druck befördert habe ꝛc. so wollten zwar Hochdieselbe, die Verdienste dieser Arbeiten, mit einem thätigen Zeichen anerkennen: da aber seine diesfalls hegende Denkensart bemerkt worden, haben Hochgedacht Ughrn. und Obern einmüthig erkeñt und beschlossen, daß gedachtem Herrn Rathsherrn und Seckelmeister Balthasar über diese seine nützliche Arbeiten und löbliche Absichten, das Oberkeitliche Vergnügen uud Wohlgefallen, nebst Versicherung besondrer gnädiger Gewogenheit und geneigtesten Wohlwollens, von Ihro Gnaden Herrn Amtschultheiß, vor einer Hohen Rathsversamlung, bezeugt werden solle.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seinem
Liebsten Freunde
Karl Martin von Keller,
der Republik Luzern Kanzlern,
einer wahren Zierde
des
Luzernerischen Bildersaals,
Widmet der Sammler und Verfasser diese seine Schrift, zum Zeichen seiner Hochachtung und Freundschaft.

Vorrede des Uebersetzers.

Ich bin noch jung, aber ruhmredig genug, den Namen eines um seine Mitbürger verdienten Mannes tragen zu wollen. Schon vor ein paar Jahren half ich dem Tugendfreund Zimmermann an seiner letzten aller Orten wohl aufgenommenen Sittenakademie, nebst andern, arbeiten: Izt aber wage ichs allein, ohne vom Schutzmantel eines so angesehenen Lehrers und Führers gedeckt zu werden, meiner Vaterstadt eine Schrift anzubieten, die sie nicht ohne Nutzen und Vergnügen lesen wird.

Es ist zwar nur eine Uebersetzung — denn meine historischen, philosophischen und philantropischen Kenntnisse sind noch für ein Originalwerk zu schwach — doch eine Uebersetzung einer solchen

Schrift

Schrift, deren Geburt schon öftere Wünsche einer deutschen Erklärung entlocket, und auch verdienet hat: und wenn ich auch bey Gelehrten mir keinen sondern Ruhm dadurch erwerben sollte, so werden sie mich doch — das hoffe und erwarte ich von ihren menschenfreundlichen Gesinnungen — nicht ohne alle Aufmunterung lassen; so wie das Publikum, und die im lateinischen nicht bewanderten Mitbürger, die nämlich, welche ihr Vaterland doch nicht ganz vergessen — oder gar lieben — mir für meine kleine Bemühung Dank wissen werden.

Darf ich es aber recht sagen, ich der ich wegen meiner halbgeistlichen Würde, oder wenigst meinem Anspruch darauf äußerst behutsam reden und handeln soll, daß das Frauenzimmer, daß meine werthen Mitbürgerinnen eigent-

lich der Hauptgegenstand gewesen, daß ich für Sie bestentheils gearbeitet, und daß ich mir vorgenohmen hab, Ihnen ein Geschenk mit dieser Schrift zu machen Oder sollten Sie es nicht allerdings würdig seyn, die vaterländische Geschichte auch etwas näher zu kennen, und die Würden, Verdienste, Thaten, Handlungen und Schicksaale ihrer Mitbürger, ihrer Anverwandten, oder Ahnen, oder gar ihrer besten Väter im Tempel der Ehren aufgezeichnet zu lesen? Einmal ich wollte mich nicht bereden lassen, daß Ihre edeln, höchst-zärtlich und empfindsamen Seelen nicht eben so begierig auf dergleichen Sie so nahe berührenden Schriften, als auf fremde fabelhafte Romanen seyn, und daß Sie die Ihnen angebohrne Zärtlichkeit, ja selbst eine Thräne der Freude oder des Mitleidens Männern aus

eben

eben dem Lande, aus eben der Stadt, die Sie bewohnen, und mit Ihnen theilen, nicht so gern gönnen sollten, als etwa einem Don Quixott, der seine Dulcinea verlohren hat, oder einem Briefe eines Liebhabers, der seiner treulosen Liebsten empfindliche Klagen und Vorwürfe darinn vorseufzet.

Sie vergebens mir doch, wenn ich zu viel gesagt, wenn ich Sie beleidiget haben sollte? Sie mögen mich damit demüthigen, meine Blätter nicht zu lesen, gewiß dieß wäre die härteste Strafe, die meiner Eigenliebe je widerfahren könnte. Doch nein, ich tröste mich wenigstens wegen der Neugierde, die dem schönen Geschlecht so eigen ist, und diese wird das, was meine noch nicht mannlich beredte Zunge vielleicht diesen Augenblick nicht erzielen mag, zum Theil bewürken. — — —

Nur solle noch bemerken, daß ich mich, wie auf dem Titulblat schon angemerkt habe, mit Erlaubniß des Verfassers nicht allerdings an die Worte der Urschrift gebunden, sondern einer ganz freyen Schreibart mich bedienet, wobey auch die von dem Verfasser mir gütigst mitgetheilten vielfältigen neuen Anmerkungen und Zusätze mit in den Text verwoben worden, so daß diese Uebersetzung mancherley neue Nachrichten in sich schließet, die dem Leser nicht unangenehm seyn dörften.

Ich empfehle alles der gütigen Nachsicht meiner werthesten Leser und Leserinnen. —

Geschrieben zu Luzern den ersten Tag Jäners 1778.

Vor-

Vorrede des Verfassers.

Da ich mir im verstrichnen Jahre vorgenohmen hatte, ein Bilderkabinet von berühmten Luzernern aufzustellen, und wirklich einige wenige in meinem Büchersaal aufgeheftet hatte, gefiel dieser erste Versuch meinen Freunden, und andern wackern Männern so sehr, daß ich, der ich ohnehin bey mir von der Würde und dem Nutzen so einer Sammlung schon längst überzeuget war, den festen Entschluß gefasset, das Werk im Ernste fortzusetzen, die Bildnisse bekannter würdiger Mitbürger aller Orten auszukundschaften, und von der Hand eines fleißigen und geschickten Mahlers nach dem Urbild abgezogen, den ersten beyzugesellen. Wirklich ist die Erndte ziemlich reichlich ausgefallen, und eine Sammlung entstanden, die der

Besichtigung und eines günstigen Beyfalls vielleicht nicht unwürdig ist; es sey nun in Betracht der Verschiedenheit der Personen, ihrer Stellung, ihrer Kleidung, und selbst der Manigfaltigkeit der Gesichtszügen und der vielleicht auf denselben oft ausgedruckten Gemüthsbeschaffenheit, oder aber der darauf gesetzten Aufschriften, und dabey bemerkten Lob- oder tadelswürdigen Handlungen, die zu mancherley angenehmen Gedanken und Gesprächen Stof und Anlaß geben können. Indessen bin ich allerdings beglaubt, daß noch sehr viele Bilder, so wie auch mancherley Nachrichten lobenswerther, tugendhafter Handlungen mangeln, die vielleicht schlechthin in der Dunkelheit vermodern: Sollten aber noch welche irgendwo verborgen seyn, so ersuche ich alle die Besitzer solcher Alterthümer hiemit offentlich und auf das freund-

lichste

lichste, daß sie mir solche geneigt mittheilen möchten. Es ist endlich selbst ihre, nicht meine Sache, und ich wollte fast sagen, sie seyen dieß Zeichen der Ehrerbietung ihren Vorvordern, wo nicht aus Pflicht, als ihre Erben und Abstämmlinge, doch aus Menschenfreundlichkeit als ihren Mitbürgern allerdings schuldig.

Man erlaube mir izt auch ein paar Worte von dem Nutzen und dem Endzwecke dieses Werkes zu sagen. Es ist ein sehr alter löblichster Gebrauch, die Namen und Handlungen berühmter Männer der Nachkommenschaft aufzubehalten, denn so werden die Verdienste um die Religion, um das Vaterland, um die Wissenschaften und Künsten der undankbaren Vergessenheit auf immer entrissen, nebst dem, daß dergleichen Arbeiten das angenehme mit dem nützlichen verbinden, ja selbst die Beyspiele, nach

Senekas Bemerkung, viel dringender des Menschen Herz zur Nachahmung des Edlen, des Großen auffodern und entflammen, als wenn weit hergesuchte und langsam würkende Lehren und Regeln gebraucht werden. Und so glaubt man, daß eben diese Gemählde, und die dabey kurzgefaßten Denkschriften nicht nur anstatt eines heilsamen Zuspruches dienen, sondern in empfindsamen Seelen auch den edeln Entschluß aufwecken dörften, eben das zu befolgen, was andere so rühmlich gethan haben, und auch selbst zu thun im Stande wären.

Eben die dem Miltiades zur Ehre aufgestellten Denkmäler quälten gleichsam den Themistokles ganze Nächte durch, und spornten seine wackere Seele zur Nacheiferung an, und Publius Scipio pflegte zu bekennen, daß die im Vorsaale aufgehefteten Bilder ihn nicht nur zur Bewun-

wunderung der alten Heldenthaten bewogen, sondern der lebhafteste Reiz für ihn gewesen, nach gleichem Ruhme zu streben.

Allein was braucht es viele dergleichen Zeugnisse, da selbst die Natur der Menschen den edeln iñerlichen Trieb fühlt, seine alten Nebenmenschen, seine Mitbürger, zu kennen, und man sich bey Abgang ächter Bilder von ungefähr welche dichtet, um sich daran zu ergötzen.

Das war es auch, was mich bewog, die Bildniße würdiger Luzerner zu sammeln, und ihr Andenken auch mit Aufschriften zu verewigen, um einerseits meine Mitbürger und ihre Nachkoñen zur Nacheiferung und Nachahmung aufzufodern: anderseits aber zu zeigen, wie daß wahrhafte Handlungen über kurz oder lang ihre Lobredner zur würdigen Belohnung finden werden.

Ihr aber, ihr Väter, ihr Lehrer! seyd bey allem deme das vorzüglichste Werk-

zeug; euch ersuchen und bitten wir angelegentlichst, daß ihr den Verstand, und das Herz euerer Kinder und Zöglinge durch Lehren, Ermahnungen und eigenes Beyspiel auf den wahren Pfad der Tugend und der Rechtschaffenheit ohne Unterlaß und auf das beflißneste leiten möchtet! Nur die Wissenschaften sind vermögend, des Menschen verdorbnes Wesen wieder herzustellen; nur die gute Erziehung ist die Urquelle des folgenden Glückstandes, und wo diese mangelt, da leiden die Religion und der Staat einen unausweichlichen Verfall. Darum sagt gar schön unser Meglinger in einer seiner Schriften: „Die Eltern verdienen zwar als Urheber unsers Daseyns großen Dank, aber weit den größern, wenn sie unsere Seele mit nützlichen Kenntnißen ausschmücken, als durch welche einzig der Mensch sich über die dummen Thiere zu

erheben vermag: aller Zeitverlurst sey zwar in unserm kurzen Lebenslauf ein wichtiger Verlurst, aber derjenige sey der bedauernswürdigste, der bey zarten Jahren geschehe, die eigentlich der Bildung des Menschen gewiedmet, und so geschickt dazu wären„. Kurz, es lassen sich aus der ersten Anlage der Erziehung viel richtigere Folgen prophezeyen, als die fabelnden Chaldeer immer nach gewissen Him̃elszeichen wahrsagen zu kö̃nen, behauptet haben.

Vielleicht aber sieht doch der blasse Neid dieß mein Bestreben, und diese meine bestgemeinten Wünsche mit scheelen Augen an, und schiltet darauf als auf etwas nicht viel bedeutendes. Allein auch dieser aufstoßende Gedanke vermochte im geringsten nicht meinen Muth zu mindern, da ich mich beredete, so eine Verachtung könne nur von pöbelhaften Seelen, von Verächtern des Ruhms und der Wissenschaften herrühren, als die alles schöne, alles nütz-

liche mit dem Geifer der Unwissenheit zu beflecken gewohnt sind, ja selbst auch die Namen der berühmten Männer in tiefer finstrer Nacht bey so viel tausenden — und einst ihren selbst eigenen — lieber vergraben, als verherrlichet wissen möchten.

Doch ich schweige, um mit meiner Vorrede nicht über die gebührenden Schranken zu treten. Lebet wohl geliebteste Freunde und Mitbürger! Erhebet öfter euere Augen auf diese Bilder und das rühmliche, das sie euch sagen! die löblichste Nacheiferung entflam̃e das Gemüth, und euer Geist schwinge sich so edelhandelnd empor, daß auch euere Namen, euere Thaten, euere Bilder in dem Tempel der Unsterblichkeit einer Nachkom̃enschaft zum Muster aufgezeichnet, und aufgestellt zu werden, verdienen.

Geschrieben zu Lucern den 30ten Brachmonat 1777.

Abesch.

Es ist eine ausgemachte Sache, daß zu den Denkmälern des Genies und Witzes eines Volkes, auch die Meisterstücke der Künstler gehören. Dahero geziemet sich allerdings den Johann Peter, und Peter Anton Abesch, zween Glasmahler anzuführen, die vermittelst sehr geschätzter Arbeiten ihren Ruhm weit über die schweizerischen Gränzen verbreitet. Sie waren Bürger zu Sursee einem nicht unfeinen im Kanton Luzern gelegenen Städtchen.

Anna Barbara, eine Tochter des Peter Antons, ererbte den glücklichen Pinsel ihres Vaters und Oheims, denen sie in der Nettigkeit der Kunst und lebhaftem Ausdrucke, fast gleich kam. Erst vor wenig Jahren verlohren wir diese Meisterinn, den letsten Sprößling des Geschlechts.

Bernard Aklin.

Doctor der Gottesgelahrheit. Er besorgte im letsten Jahrhundert zuerst die Kirche zu Endingen, nachhin die zu Villmergen mit warmer Liebe eines

seeleneifrigen wachsamen Hirten. Die müßigen Stunden aber wandte er zu nüzlichen Uebersetzungen an. Die von ihm aus dem Italiänischen in das Lateinische übersetzte Sittenlehre des Emanuel Thesaurus verdienet besonderes Lob.

Vincenz Aklin.

Ein Benediktiner Ordensgeistlicher zu Maria Stein, des obigen Bruder. Zuerst war er Lehrer der Weltweisheit, sodann der Gottesgelahrheit, und letstlich Sekretär. Nebst andern ascetischen Schriften, die er übersetzet und in Druk gegeben, hat er auch die Akten der helvetisch-benediktinischen Congregation, wie auch die seines Klosters in siebenzehn Foliobänden geschrieben hinterlassen. Er starb in hohem Alter gegen die Mitte des itzigen Jahrhunderts.

Ildephons Aklin.

Ein Ordensmitglied der Conventualen des heiligen Franciscus, dermalen Guardian zu Freyburg. Kaum bestieg er den Lehrstuhl der Philosophie, war die Algebra und Mathes seine Lieblingssorge, und seine gedruckten Philosophischen und mathematischen Sätze erwarben ihm vieles Lob.

Aber

Aber werther und hochgeschätzter Mann, noch sind Ihre Mitbürger nicht ganz mit Ihnen zufrieden: Noch höher sollen Sie sich erschwingen, der Welt noch mehr Ihre glücklichen Gaben entwickeln; für Ihren und Ihres Ordens Ruhm noch mehrers arbeiten. Seyen Sie nicht müßig mit Ihrem Geist, strengen Sie ihn zu größern Werken an, und beglücken Sie die Gelehrten-Republik mit neuen Kunststücken Ihres Verstandes. Er wurde zu Luzern gebohren 1737.

Rudolph Ambüol

Sonst gemeiniglich Collinus genannt, von Gundelingen aus der Luzernerischen Landvogtey Rottenburg gebürtig. Die sogenannte Glaubens-Reinigung, die in der Nachbarschaft um sich griff und das Zureden seiner Freunde, überwältigten ihn so weit, daß er lieber ein armer Handwerksman, ein Seiler in Zürich, als Chorherr zu Beron-Münster seyn wollte. Diese Stadt schenkte ihm bald das Burgerrecht, und gab ihm den Lehrstuhl der griechischen Sprache, die er aus dem Grunde verstund. Seine vielerley Kenntnisse, Gelehrtheit, Beredsamkeit, und ans Licht gegebne Werke verewigen ganz gewiß seinen Namen. Auch zum Dichten hatte er viele Fähigkeit, und seine kleinen Gedichte sind lesenswürdig.

Vielleicht wundern sich einige, daß ich auch dieses Glaubensflüchtlings hier gedenke, als ob sie nicht wüßten, daß ein Historienschreiber kein Sektirer, sondern ein unpartheyscher Mann seyn, und seiner Gegenpart eher zu viel gutes nachsagen, als das geringste von ihrem Ruhme entziehen soll. Gelehrte und verdiente Mitbürger, ohne Unterschied, mit Liebe und Billigkeit gehörig zu beloben, ist mein Vorsatz. Beyneben vernehmet die Worte, die Meglinger in seinen Lobsprüchen dem Prälat Georg in den Mund legt, der zur nämlichen Zeit vom wahren Glauben sich getrennet:

„Verschätzest du, geliebter Leser, schon mein Heil?
Der letzte Lebenshauch entscheidet erst den Ort
Der Ewigkeit. Ists unerhört, das späte Reu
Nur nicht zu spät die Gnadenporte offen fand?
Bist du gewiß, daß Aug und Ohr der Buß' sich schloß?
Daß schon der Fluch der Unbußfertigkeit auf mir
So schwer gelegen ist? Wie mancher Sünder nahm
Ein seligs End, und mich verdammest du, du Christ?„.

Col-

Collinus starb im Jahr 1578. seines Alters im 79, nachdeme er 52. Jahre in seinem Lehramt zugebracht hatte.

Walther Amrhyn.

Ritter des heiligen Moritz und Lazarus, hat sich in Sardinischen, und hernach in königlich französischen Diensten als Oberster den Ruhm eines Helden durch tapfre Kriegesthaten, und endlich in seinem Vaterlande, als Schultheiß, auch den Namen eines klugen Staatsmannes erworben. Ein aller Orten höchst angesehner, und in allweg vortreflicher ehrwürdiger Mann, ein wahres Muster seiner Nachkömmlingen. Der Tod entriß ihn den Seinigen gegen Ende des Merzen 1635.

Joseph Amrhyn.

Walthers Enkel. Fünfzehn Jahre war er Schultheiß; eben so angesehen, so treu seinem Vaterlande, so ständhaft und unerschrocken wie sein Oheim. Seine immerwährenden Krankheiten, die wiederhohlte Schlagflüsse nach sich gezogen, nöthigten ihn, seine Würde einige Jahre vor seinem Tod abzulegen, der 1643. im 67. Jahr seines Alters erfolgte.

Karl Anton Amrhyn.

Waltherts Kleinenkel, wie er Schweitzerobrist, und nach abgelegten Waffen Schultheiß und Pannerherr unseres Standes; doch besaß er kaum diese Würde, so entriß ein fruhzeitiger Tod der Familie diesen neuen edlen Stern, der den Ruhm und das Ansehen dieses Geschlechtes noch mehr zu beleuchten und zu erhöhen beginnte, 1719. seines Alters im vier und fünfzigsten Jahre.

Walthert Ludwig Amrhyn.

Seit 1772. würdigster Schultheiß, der die Wohlthaten und Ehrenstellen, die er von seinem Vaterlande empfangen, durch unermüdeten Eifer, demselbigen mit Rath und That zu dienen, bestmöglichst zu erwiedern trachtet, und wenn sein Leben den Wünschen aller Gutgesinnten entspricht, noch viele Jahre zu leisten beflissen seyn wird.

„Ihr denen wahrer Ruhm gefällt,
O folget unsers Hauptes Tugend,
Und widmet euch von erster Jugend
Dem Wohl des Standes und der Welt.
Da müßt ihr seyn, was er gewesen,
Der Wittwen Arm, der Waisen Schutz:
Da sey kein Stolz, kein Eigennutz

Aus

Aus eurer Thaten Zweck zu lesen.
Dann wird aus ganzer Völker Mund,
Euch ein gerechtes Lob ertönen.
Die Mutter macht es ihren Söhnen,
Und ein Geschlecht dem andern kund.
Was tausend Schriften nicht gewähren,
Das ist der Tugend Eigenthum:
Sie baut sich selbsten ihren Ruhm,
Und zwingt die Welt, sie zu verehren„.

Drollinger.

Beat Amrhyn.

Dieses Mitglied der Gesellschaft Jesu lehrte zu Ingollstadt mit großem Ruhm die Gottesgelahrheit, und gab ein Werk in Druck unter dem Titul: Die Philosophie zum Dienste der Religion. Sein heiliger Seeleneifer ließ ihn aber nicht eher ruhen, als bis man ihn nacher China abgeschickt, wo er vieles zur Ehre seines Gottes ausgestanden, und nachdem er die kranken und angesteckten Nebenmenschen mit unekelhafter Liebe lange bedienet hat, endlich sich selbst dadurch eine tödtende Krankheit zugezogen. Er starb ein Gott gefälliges Opfer der Liebe 1673.

Franz Xaver Amrhyn.

Joseph Amrhyns älterer Sohn, und auch ein Mitglied des besagten Ordens: nachdem er da und dort die schönen Wissenschaften, die Weltweisheit, und Gottesgelahrheit öffentlich gelehret, auch das Predigtamt mit großem Lob verwaltet, wurd er verschiednen Collegien als Rektor, und der oberdeutschen Provinz auch als Provinzial vorgestellt. Er starb im Jahr 1731. 76. Jahre alt.

Moritz Anderallmend.

Vom Jahre 1629 bis 1634 Schultheiß, Venner und Stadt= oder Generalhauptmann der Republik, starb im 63. Jahre seines Alters.

Moritz Anderallmend.

Doktor der Gottesgelahrheit und des geistlichen Rechts, 14 Jahre lang Probst und Herr zu Beron=Münster. Zur Dankbarkeit der ihm anvertrauten Würde, leistete er während diesem Amt seiner adelichen Stift sehr viele wichtige Dienste; wie dessen mehrere sehr wohl abgefaßte Schriften Zeugen sind, und seiner Einsicht und Beflissenheit Ehre machen. Er verschied 1688.

Moritz Anderallmend.

Gab die Stelle eines Chorherren der Stift Beron-Münster auf, und nahm dagegen das wichtige und mühsame Amt eines obersten Seelsorgers in seiner Vaterstadt auf sich. Ein sehr geschickter frommer Mann, anbey von einem überaus lebhaften Geist, und seine Scherzreden konnte er zuweilen auch auf der Kanzel nicht unterlassen, da seine Predigten bald mit der löblichsten Einfalt und Sanftmuth, bald mit bittern Reden und Anzüglichkeiten vorgetragen wurden. Es setzte daher zuweilen Verdrießlichkeiten für ihn ab, so sehr er sonst als ein wakrer redlicher Patriot beliebt und geschätzet wurde. Er starb gegen Ende des verfloßnen Jahrhunderts als Chorherr der Stift auf dem Hoof.

Jakob Moritz Anderallmend.

Ritter von Jerusalem, Chorherr, Custos und der älteste des Stifts zu Beron-Münster, zuvor Allmosinier der Herzogen in Lothringen. Man weiß, daß er einige historische Nachrichten von seinem Vaterlande gesammelt hat. Noch in unserm Jahrhundert lebte er einige Zeit, und starb in einem Alter von 85. Jahren.

Johann Albert Anderallmend.

Des großen Raths zu Luzern, ein berühmter Rittmeister in Königlich = Großbrittanischen Diensten, und nachher bey den General = Staaten der vereinigten Niederlande, von denen er wegen getreu = und mannlich geleisteten Diensten ein ansehnliches Jahrgeld genoß. 1699. hat er seine Rathsstelle niedergelegt, und sich die Erlaubniß ausgebetten, in Holland seine Tage zu beschließen. Er starb in Haag vor etwa 60. Jahren.

Johann Caspar Anderallmend.

Des Raths zu Luzern, und Hauptmann der Herzoglichen Leibgarde zu Lothringen. In eben dieses Fürstlichen Hauses Namen war er Resident in der Schweiz, wo er seinem Herrn treue Dienste geleistet. Er bekam deßhalben die Herrschaft Baldegg geschenkt, mit folgender Aufschrift ob dem Eingange der Porten:

„Leopold der erste, Herzog von Lothringen,
König zu Jerusalem,
Gab dieses Schloß
Seinem getreuen Hauptmann
Johann Caspar Anderallmend„.

Er beschloß sein Leben zu Luzern den 24. Augstmonats 1731.

Ulrich Joseph Anderhuob.

„Ein Glückesstern zeigt sich dem Vaterland
Wir sehn einen starken Geist allmählich sich.
Entwikeln. Alle Augenmerke ziehet er
Auf sich, doch kurz, verschwindt er unserm
Auge,
Vergebens sehn wir nach, der Tod entriß
ihn uns,
Der Tod, der Blüthe seines Ruhmes neidisch„. (a)

Billig seufzen wir um diesen hofnungsvollen Mann, den wir so durch eine langsame Auszehrung seiner Lebenssäfte verlieren müssen; ja seit kurzer Zeit wirklich verlohren haben. Nicht blos auf eitle Muthmaßungen gründete sich unsre Hofnung auf ihn: oder ist dies kein starker Beweis, da er sich alle die höhern Wissenschaften, ohne sich auf das Gedächtniß zu stützen, eigen machte, und durch eigne Beurtheilungskraft seine Vernunftschlüsse, und richtige Schlüsse bearbeitete, ohne die Schriften andrer aufzuschlagen. Was konnte man sich also von einem Mann versprechen, der eine so tiefforschende Einsicht, ein so tref=

(a) Ostendent terris hunc tantum fata, neque ultra esse sinent. *Virg. Æneid.*

treflicheß Genie hatte, die er noch daneben mit einem Fleiß ausbesserte, der über seine Kräften gieng. Als Jesuit war er in verschiednen Orten Lehrer der schönen Wissenschaften, als Ex-Jesuit gab er zu Luzern allererst die Philosophie, nachhin die Sitten- und Tugendlehre. Alle seine Schüler, wenn sie nicht aus Vorurtheil oder aus Partheylichkeit reden, werden gewiß, und müßen auch seine Lehrart loben. Er hinterließ in den Händen seiner Freunde einige artige, nette, freundschaftliche und empfindungsvolle Gedichte, und im Druck ein Werkgen von den Gesetzen und dem Gewissen, die alle seinen Namen nicht so früh, als seinen Körper, werden erloschen lassen. Zu Rothenburg einem Luzernerischen Flecken war er 1744. gebohren, und sein Tod erfolgte den ersten Herbstmonat 1777.

Willhelm Balthasar.

Anfangs Hauptmann der päpstlichen Garde zu Avignon, und endlich zwey und dreyßig Jahre lang des inneren Raths zu Luzern. Wie beredt und erfahren er in den eidgnößischen Geschäften gewesen sey, erhellet aus dem, da er so vielfältig den eidgnößischen Tagsatzungen, als Abgesandter beywoh-

wohnen mußte. Er versah noch andre Aemter, mit einer lobenswerthen Beflißenheit und Treue, und starb den 6. Horner 1621.

Johann Karl Balthasar.

Ein Urenkel des eben belobten. Da sein edeldenkendes Herz schon in fruhen Jünglingsjahren mit ausnehmenden Fähigkeiten, Witz und Gelehrheit ausgeschmückt erschien, war er so glücklich, in seiner Vaterstadt gar bald, von einer Sekretärstelle zur andern, bis zur Würde eines Staatskanzlers zu gelangen, welche letste er zehn Jahre mit glänzendem Ruhme verwaltet. Es wurden ihm eben damals mehrere wichtige Geschäfte aufgetragen, die er sowohl bey eidsgnößischen Ständen, als auch an fürstlichen Höfen zu vollziehen hatte, und er entsprach allemal der Erwartung, die der Rath auf ihn setzte.

Der Senat übertrug ihm auch die oberste Würde in der Republik; der Tod hingegen rafte ihn nach kaum drey Jahren davon weg, nemlich im dritten unsers Jahrhunderts, und im 55. seines Alters: ein großer Verlurst für die Republik, als die wegen verschiedenen höchst wichtigen Geschäften, und auf sie zustürmenden Trangsaalen auch sei-

nes

nes weisen Raths ganz gewiß benöthiget war. Luzern betraurte ihn also nicht umsonst, da es einen seiner besten Väter verlohr. Auch selbst sein Körper hatte eine erhabene Größe, so wie seine Gesichtsbildung ein freundschaftlich-aufrichtiges, und lebhaftes Wesen, und eine sonst dauerhafte Gesundheit zu erkennen gab.

Franz Urs Balthasar.

Des eben belobten Schultheißen Sohn, einige Jahre Staatsschreiber, und bey 36. Jahren des Innern Raths. Er wurde zweymal als gemein Eidsgnößischer Repräsentant in die verbündete Stadt Basel abgesandt, wo er seine Würde mit vorzüglichem Anstand und großem Beyfall vertreten.

Zu Hause hat er mehrere rühmliche Handlungen vollbracht, und sein edler Gemüthskaratter war auch bey hohem Alter und anhaltenden langen Krankheiten voll des Scharfsinns, voll der guten Laune, und von einer sich wahrhaft auszeichnenden Heiterkeit der Seele. Mit einem Wort, das Andenken dieses theuersten Vaters (und auch meines des Uebersetzers liebsten Großvaters) lebt annoch in aller Redlichen Herzen, und seine Schriften, und seine Lehren über vaterländische

und

und politische Gegenstände sind in vieler Händen, und hochgeschätzt. Er starb den 30. May 1763. bey nahem 74. Jahre alt, und sein ruhmvolles Andenken ist durch zwey Lobreden verewiget worden.

Gewiß:

„Der Thränen werth war er der hochbetagte,
Der mehr als ein halb hundert Jahr
Im Dienst des Staats geschäftig war,
Und nicht ein Bürger war, der ihn nicht klagte,
Den freundlichen, den graden Mann, den treuen,
Den alten Eidsgenoß; fern von der neuen
Erkünstelung der Redlichkeit und Treu,
Die jeder haßt, wer redlich ist und frey.
Der Thränen war er werth, der Pracht Verschmäher,
Der Feind des Lobs, der alle andern höher
Noch, als sich selber hielt,
Und nie den Durst nach eitelm Ruhm gefühlt,
Den mancher große Mann mit Neid sonst abgekühlt.
Der Thränen war er werth, der unermüdliche,
Der jeden Augenblick wie Gold zusamen rafte,
Der niemals müßig war, und immer gutes schafte;

Der oft bey fremder Noth so herzlich weinete.
Der Thränen war er werth, und werth, daß
von dem Throne,
Von seinem Werk sein Gott ihn zu sich rief,
Und daß er sanft, und ohne Schmerz ent=
schlief,
Und würdig einer höhern Krone.

Lavater.

Anton Balthasar.

Aus der Gesellschaft Jesu, des obigen Bruder. Sein Seeleneifer trieb ihn schon in seinen Jünglingsjahren nacher Amerika, wo er die ungesitteten und wilden Kalifornier allererst zu Menschen, und aus Abgöttern zu Christen umzustalten, die größten Mühseligkeiten und öftere Lebensgefahren nichs achtete. Er wurde endlich zum Oberaufseher aller Mißionen und zum Vorsteher der Mexikanischen Ordensprovinz bestellet. Männer, denen diese Stellen anvertrauet werden, versehen zum Theil die Stellen der Bischöffen, und genießen fast gleiche Rechte. Siebenzig Jahre hatte er allbereit durchgelebt, da er endlich als Rektor des größeren Kollegii in der königlichen Hauptstadt den Lohn für seine schwären Arbeiten in der Ewigkeit abholte, den drey und zwanzigsten Aprill 1763.

In welcher Hochachtung dieser würdige Mißionar wegen seines großen Verstandes sowohl, als seines edlen Charakters wegen, bey den dasigen Vicekönigen und dem königlichen Hofe selbst gestanden, könnte ohne Mühe durch ofentlich-gedruckte und geschriebne Zeugniße bewiesen werden. Er schrieb viel von Kalifornien und dem Fortgang der Mißionen in diesen Landen, war auch verschiedner Mundarten dieser Halbinsel und anderer fremder Sprachen kundig; nur hatte er seine eigne Muttersprache gänzlich vergessen.

Beat Franz Balthasar.

Acht und zwanzig Jahre versah er eine Stelle im innern Rath. Sein Verstand, sein aufgeheitertes Gemüth, seine Beredsamkeit und Beflissenheit, für das gemeine Wesen, in anvertrauten Geschäften, erwarb ihm den Ruhm eines für den Staat verdienstvollen Mannes. Mit grösstem Bedauern seiner Mitbürger verließ er den 26. Jenner 1730. dieß zeitliche.

Niclaus Leonzi Balthasar.

Des vorerwehnten Sohn, fünf Jahre lang Schultheiß und Pannerherr. Drey Jahre vor seinem Tod, der den 8. Aprill 1775. erfolgte, gab er seine Würde freywillig auf.

Jakob Balthasar.

Er arbeitete in seiner Jugend mit besonderm Fleiß in der Staatskanzley, und verfergtigte in den Nebenstunden aus den Akten des Archivs und den Beobachtungen der Alten, das schweizerisch-Luzernische Ceremonial in zwey Foliobänden. Seine Fähigkeiten, und sein lebhafter Geist beförderten ihn zu verschiedenen Staatsämtern, und starb endlich als Altschultheiß den 21. Jenner, im 75. Lebensjahre, nachdem ihn seine kränklichen Umstände schon 6. Jahre vorher diese Würde aufzugeben bewogen.

Robert Balthasar.

Jakobs Bruder, Abt des freyen und eximirten Gotteshauses zu St. Urban, Herr zu Herdern und Liebenfels, und Oberaufseher über die Cistertienser-Klöster in der Schweitz, Ellsas und Brißgöu, ein sehr ansehnlicher und treflich gebildeter Herr, ein Hersteller der Wissenschaften und des Büchersaals, ein Vater der Armen, und ein ungemein beliebter Vorsteher seiner Untergebnen: sein Andenken wird unauslöschlich dauern, und sein Name immer im Segen ruhen. Als der älteste seines Klosters, und als Jubilat gab er Gott seine würdige Seele im Christmonate 1760. zurück.

Basilius Balthasar.

Niclaus Balthasars Bruder, ein Benediktiner-Mönch zu St. Gallen, und Subprior allda; ein Mann von unermüdetem Fleiße. Er war viele Jahre Lehrer der Redekunst, und ein ächter Schübler des Cicero und der römischen Beredsamkeit, die er in seinen für die Schuhljugend aufgesezten Büchern nett nachzuahmen sich beeiferte. Cölestin der zweyte, ein würdiger Fürst dieser Abten, der unter seinen mancherley rühmlichen Regierungssorgen auch die Jahrbücher des Klosters, die man lange Zeit hatte liegen lassen, wieder fortzusetzen, bedacht war, übergab diese so wichtige als rühmliche Arbeit unserm Basilius, der, wo nicht an Genie, doch an Fleiß es keinem seiner Mitkapitularen nachgab. Erst das verstrichene Jahr verlohren wir diesen frommen, aufrichtigen und gelehrten Mann in dem 68. seines Lebens.

Johann Barzäus.

Von Sursee, Magister der freyen Künsten, Chorherr-custos, Sekretär und Bauherr der Stift beym heiligen Leodegar zu Schönenwerd. Billig zählt man ihn zu den berühmtern Dichtern der Schweiz, da er so schöne lateinische Verse ver-

fertiget hat. Die Erstlinge seines Geistes weihete er der Religion, und für die Ehre der Himmelsköniginn. Alsdann glühte in ihm der Geist des Patriotißmus und der Freyheit auf, und er beschrieb mit poetischem Feuer den Ursprung der schweizerischen Republik, die Gewaltthätigkeiten der Vögte, die geschloßnen Bündnisse, die blutigen Kriege für die göldne Freyheit, die Verdienste um die Kirche, kurz, alle unsterblichen Thaten unsrer Vorväter, die sie oder im Felde, oder zu Hause ausgeübt; und dieß leistete er nicht nur flüchtig und obenhin, sondern deutlich und umständlich in drey Büchern. Barzäus starb den dritten Julius 1660.

Erhard Battmann.

Magister der freyen Künsten, Chorherr zu Zürich und Beron-Münster. Seine Gelehrheit erstreckte sich über mehrere Wissenschaften, besonders aber war er in göttlicher Schrift, und in der Redekunst berühmt. Man hielt ihn daher für würdig, Vorsteher der Universität zu Basel zu seyn; weil damals das Rektorat wechselweise auch mit Auswärtigen besezt wurde. Dieser verdienstvolle Mann starb zu Münster in einem hohen Alter 1533. Er machte sich um die Wissen-

schaf-

schaften auch sehr verdient, da er zu Befärderung der Studien, für münsterische Bürger, etwelche Stipendien gestiftet, und die Gelder dafür der hohen Schuhle zu Freyburg ausgesezt hat.

Johann Martin Benn.

Lebte um die Mitte des verfloßnen Jahrhunderts als Organist und Kaplan der Chorherren-Stift auf dem Hof; ein geschickter Musik-Componist. Seine gedrukten Musikstücke, ob sie izt schon nicht viel mehr gelten, haben doch gewiß zu seiner Zeit Lob und Beyfall gefunden. So ist der Menschen Natur beschaffen; Sitten, Neigungen, Künste und mancherley andere Dinge, ja selbst sinnliche Vergnügungen sind einem immerwährenden Wechsel ausgesezt.

„Alte Zeiten wechseln mit den neuen ab
Alte Sitten, Moden und Gesinnungen
Werden mit der Zeit verjünget und geändert. (*)

Dominik Bernet.

Aus dem Thale Lutern herstammend. Er wählte und erlernte aus einem angebohrnen Trieb ohne Hilfe eines Lehrers die Mahlerkunst, und verarbei-

(*) Tempora mutantur, & nos mutamur in illis.

tete bald hernach einige Probstüke, die man nicht verachten darf Nachher gieng er ins Deutschland, wo er die Geheimniße und Regeln dieser vortreflichen Kunst sich noch mehrer eigen zu machen suchte. Wirklich halt man ihn in diesem Lande, besonders zu Wien, wo er sich meistens aufhält, für einen nicht unfeinen Mahler.

Johann Willhelm Beusch.

Ein Mitglied des ehemaligen Jesuiterordens, der erste Lehrer des Rechts auf der ingolstadischen öffentlichen Schuhle, der sich auf das Recht der Natur und der Völker treflich verstund, und sehr geschickt war, solches seinen Schühlern von Grund aus zu erklären. In diesem Lehramt traf ihn in Mitte unsers Jahrhunderts der Schlag, und der Tod, der bald darauf folgte, unterbrach seine gelehrten Arbeiten, von denen einige gedruckt sind, zu einer sehr ungelegenen Zeit, da er erst 50. Jahre alt war.

Clemens Beutler.

Er lebte im vorigen Jahrhundert, und seine Gemähldе, die zu Luzern befindlich sind, erwerben ihm ganz gewiß den Ruhm eines der besten Landschaftmahlern der Schweiz. Der Garten

Eden,

Eden, der noch in seiner Vaterstadt aufbewahret wird, ist ein unverbesserlich-wahres Kunststück; es sey in Betracht der Eintheilung und Schilderung des Ländlichen, oder der Manigfaltigkeit der Thieren, und auch selbst in Anbringung des in heiliger Schrift so berühmten Baumes, und unsrer ersten Stammeltern. Beutler zeigte in allen seinen gemahlten Landschaften, wegen des wohl angebrachten Licht und Schattens, und des leichten schönen Baumschlags, eine die Natur nachahmende Meisterhand.

Jost Bircher.

Ritter und Obrist. Dieser, der mehrere Gesandschaften mit rühmlichem Anstand versehen, ist auch als Abgesandter der katholischen Orten an Papst Urban den achten ernannt worden, wo er sich mit Ruhm hervorgethan. Seine Vaterstadt wählte ihn 1632. zu ihrem Schultheiß und Obristen Stadthauptmann. Er starb den 18. Tag May 1646.

Jakob Bircher.

Ritter, und 11. Jahre Schultheiß unsers Standes. Er beschloß sein Leben den 22. Novemb. 1656.

Ludwig Bircher.

Doktor der Gottesgelahrheit, bischöflich-constanzizischer General-Commißarius und achtzehn Jahre Probst der adelichen Stift Beron-Münster. Sein Buch betitelt: das Buch des Lebens, und ein zweytes: das Register des Archivs zu Beron-Münster, werden ewig zeugen, mit was für Mühe und Beflissenheit er ihre Dokumenten, die wegen dem Alterthum fast unläslich waren, durchsucht, und gleichsam auf ein neues belebet hatte. Er war, wie ich, mit dem gelehrten Coringius eines Sinnes, diejenige seyen nicht rechtschaffne und wohlgesinnte Männer, die auf fremde Dinge so erpicht wären, daß sie darüber die einheimischen Sachen vernachläßigten, oder solche gar verachteten; ja sie handeln gleichsam schmählich und unverantwortlich wider ihre Altvordern --- Bircher gab im Jahr 1641. seinen Geist auf.

Jakob Bißling.

Doktor der Gottesgelahrheit, apostolischer Protonotar und oberster Pfarrer unsrer Stadt. Im Jahre 1660. wurde er wegen seiner beständigen Volltrunkenheit, seines Müßiggangs, seiner unanständigen und aufrührischen Reden halber, die er in öffentlichen Schenk- und Wirthshäusern führ-

führte, und wegen den öffentlichen Aergernissen, (ich führe die Worte des richterlichen Ausspruches an) der Pfarre entsezt. Die Beschämung und selbst gesuchte Erniedrigung und Verachtung, bewog ihn darauf, sich in dem Kloster Maria Einsiedlen zu verbergen. So ein verkehrtes und müßiges Leben er in Luzern geführt, so tugendvoll, arbeitsam und geehrt ward er als Mönch unter dem Namen Anselm. Er gab verschiedene gottselige Bücher heraus, und sein Werk: Der Berg Thabor, oder die heilige Einöde betitelt, wird von gelehrten, und im innerlichen Geistesleben bewanderten Männern sehr belobt, ist auch öfters nachgedruckt worden. So muntert die christliche Tugendübung ihre Verehrer immer mehr zu gottseligen Werken auf, und lehret sie, wie heilsam, wie nützlich, wie anständig, wie tröstend sie für den Christen sey. --- Anselm verwaltete nachher verschiedene Aemter in seinem Kloster, und starb als Probst der einsiedlischen Residenz zu Bellenz, 1681.

Zacharias Bletz von der Rosen.

Oeffentlicher apostolischer und kaiserlicher Notar. Von dem Schuhlamte wurde er in die Kanzley befördert, und endlich gar Staatsschreiber.

Die meisten besondern Nachrichten von Luzernersachen, die in des unsterblichen Gilg. Tschudis Schweizer-Kronik vorkommen, hat man diesem wackern Manne zu verdanken, als welcher derley Merkwürdigkeiten seiner Vaterstadt zusamen getragen, und ohne seinen eignen Ruhm zu suchen, dieselben dem obgenannten Verfasser freundschaftlich überlassen. Im Jahre 1570. ergriff ihn eine tödtliche Krankheit, woran er in nicht gar hohem Alter starb. Der Obrist Kraft, oder vielmehr der berühmte Cysat kam nach ihm ans oberste Pult.

Willhelm Bletz.

Oder wie man ihn auch nannte Trypheus, des vorerwehnten Sohn, und Meister der freyen Künsten. Im Jahre 1563. ward er Chorherr zu Beron-Münster. Er verfaßte auf Befehl des Raths einige wichtige Schriften, die im Archiv in Verwahr liegen; war auch der Verfasser eines besondern Glückwünschungs-Gedicht auf den großen Pabst Gregor den dreyzehnten, welches sehr gut aufgenommen wurde. Um sich ganz dem Dienste Gottes widmen zu können, begab er sich in die Karthaus bey Freyburg in Nüchtland, starb ge-

gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts als Prior von Buchs, und Visitator der unterdeutschen Ordensklöster.

Jakob Bodmer.

Ein Bauernsohn von Rotenburg, nachgehends Soldat der päbstlichen Leibgarde zu Rom. Seine Erfahrung in der Mahlerey, besonders in Vorstellung kriegrischer Auftritte machte seinen Namen bekannt, der sich darum bis anhin in frischem Angedenken erhalten. Er lebte im verfloßnen Jahrhunderte.

Johann Baptist, und Peter Paul Borner.

Beyde waren Brüder, und beyde Künstler. Sie schlugen Medaillen der ersten Größe. Der letste ist von Innocenz dem zwölften, zur Ehre seiner Kunst, zum Münzaufseher bestellt worden. Er verfertigte auch eine Medaille auf den König von Engelland Jakob den dritten, und starb 1727. im 50.ten Lebensjahre.

Martin Borner.

Ein Kapuciner und besondrer Liebhaber der Wissenschaften. Die theologischen Bücher, die er

in Druck gegeben hat, beweisen besondre Fähigkeiten. Ein Schlagfluß beraubte ihn zu Solothurn im Jahre 1731. seines Alters im 49. des Lebens.

Peter Brunnenstein.

Doktor der Gottesgelahrheit, einige Zeit auf der hohen Schule zu Basel Rektor Magnifikus, und dreyßig Jahre Probst zu Luzern. Durch ihn wurde das Bündniß zwischen Sixtus dem vierten und den Schweitzern 1480. betrieben und ausgeführt. Wie angenehm sein Aufenthalt zu Rom dem Pabst gewesen sey, mögen die verschiedenen Vorrechte und Freyheiten zeugen, so die Eidsgenossen, besonders aber die Republick Luzern, durch seinen Vorschub erhalten hat; ewige Denkmähler, die sein Andenken bey uns werth und angenehm machen sollen.

Leodegar Bürgisser.

Ein Bürgerssohn von Luzern. Im Jahr 1696 wurde er Abt und Fürst zu St. Gallen. Dieser sonst fromme, gelehrte, beredte, und bey den seinigen höchst angesehene Mann, als er sein Ansehn die Untergebnen gar zu mönchisch und scharf empfinden ließ, und die Toggenburger vorzüglich schwierig fand, suchte er bey den Verbündeten

Hilfe, und ward die unglückliche Triebfeder des sogenannten Toggenburgischen Kriegs, dabey die fünf katholischen Orte, die darein geflochten wurden, und vorzüglich das katholische Wesen, großen Schaden litten. Durch die Kriegsunruhen aus dem Kloster vertrieben, schlug er seine Wohnung in dem zu St. Gallen gehörigen Schloß Neuravenspurg auf, wo er auch den 28. Wintermonat 1717. im 77. Jahre seines Alters gestorben.

Magister Leodegar Bürgisser.

Von Hochdorf einem Luzernerischen Dorfe gebürtig, Conventual des Ordens vom H. Franziscus, lehrte die Weltweisheit und Gottesgelahrheit mit vieler Geschicklichkeit und besonderm Lob. Seine Beredtsamkeit, seine weitschichtige und in alle Fache der Wissenschaften einschlagende Kenntnisse und Belesenheit, seine sonderbare Fertigkeit im Disputieren machten ihn allerdings berühmt. Er verlegte sich auch auf die geistliche Rechtsgelehrheit, und als er einhellig zum Provinzial des Ordens erwählt worden, führte er am ersten unter seinen Conventualen dieß Studium ein, das seither an mehrern Orten mit Ruhme bestehet. Er starb zu Luzern als ein 70. jähriger Greis, im Herbstmonat 1765.

Mau-

Mauritz Anton Cappeler.

Doktor der Weltweisheit und Arzney, Mitglied der kaiserl. Leop. Carol. wie auch der königlichen Englischen Gesellschaft, des großen Raths, und Stadtphysikus zu Luzern: seine Einleitung zur Chystallographie, und seine Geschichte des vormals auch bey den Fremden berüchtigten Pilatusberg, und noch andere theils gedruckte, theils in Schriften hinterlaßne Werke, sind hinlängliche Beweise des unvergleichlichen Genies dieses Gelehrten und seiner tiefen Einsichten, die sich nicht nur auf die Arzneykunst, sondern auch auf alle mit ihr verwandte mathematische sowohl, als in die Naturgeschichte einschlagende Wissenschaften erstreckten. Seine beständig gute Laune, Heiterkeit des Gemüths, im Reden und in allen Handlungen, auch selbst bey abnehmendem Alter und geschwächten Kräften machten ihn bis ans Ende des Lebens höchst angenehm und schätzbar. Nie werde ich den Brief vergessen, den er vom Schlage getrofen, und dem Tode sehr nahe, mit einer verwunderlichen Gemüthsruhe und Standhaftigkeit an mich schrieb, und seine bevorstehende Auflösung gleichsam als eine von ihm vorgenohmene Reise meldete. Er starb zu Beron-Münster,

den

den 10. Herbstmonat 1769. im 86. Jahr seines Alters. Ich habe um sein mir werthgeschätztes Andenken auf die Nachwelt zu bringen, sogleich eine besondere Lobschrift auf ihn in Druck gegeben.

Joseph Castoreo.

Chorherr Custos und Sekretär der altadelichen Stift zu Luzern; Prior beym hl. Bartholome in Castellroto, apostolischer Protonotar und Kanzler des päpstlichen Abgesandten: Ein siñreicher, in Geschäften geübter, in den Sprachen, in den schönen und höhern Wissenschaften treflich bewanderter, und durch seine Stärke in der lateinischen, so wie in der geistlichen Beredsamkeit sehr berühmter Mann. Gebohren 1728.

Schon im zwanzigsten Altersjahre erschien in Rom die erste Probe Ihrer vorzüglichen Talenten, da Ihnen die Ehre vergönnt wurde, in Gegenwart des großen Benedikts, in dem Vatikanischen Tempel, eine Rede abzuhalten, und unter dem päbstlichen höchsten Schutz und Zuschrift ans Licht zu geben. --- Möchte Ihre Gesundheit mit Ihren Geisteskräften übereinstimmeu; möchten die Berufsgeschäfte Ihnen Zeit und Muße gönnen

nen! -- gewiß das Publikum dörfte eint und andre gelehrte Arbeit sich versprechen. Aber das ists, was sich leider in der Welt ergiebet. Der Müssiggänger, der Sorgenlose, der Untüchtige --- lebt munter und gesund, und nicht selten bis ins späteste Alter; da hingegen der Gelehrte, der Arbeitsame, der nützliche Bürger, von Krankheiten und Zufällen gefoltert und verfolgt, so oft vor der Zeit ins Grabe hinsinkt.

Conrad Clauser.

Ein Bürger und Apotheker, reisete zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts aus gottseliger Andacht auf Jerusalem, das Grab des Herrn zu besuchen, wo er wirklich zum Ritter geschlagen worden. Seine allem gewachsene Gesundheit und Glükesumstände ließen ihn da nicht stehen, sondern die Begierde, entfernte fremde Länder zu sehen, bewog ihn, seine Reise noch weiters fortzusetzen, und ganz Egypten, China, Persien und die übrigen berühmten Gegenden Asiens zu durchwandern. Er verfertigte von all diesem ein Tagebuch, das aber, wie es so vielen merkwürdigen Schriften ergangen, schlechthin verlohren worden.

Johann Cloos.

Die vaterländische Geschichsbücher enthalten sehr viele von wakern Eidsgenoßen verübte Heldenthaten, die so außerordentlich vorkommen, daß man Mühe hätte, sie zu glauben, wenn nicht die unverwerflichsten Urkunden darfür zeugten; oder besser zu sagen, wenn nicht bekannt wäre, was Vaterlands = Liebe und ein angebohrner kriegerischer Muth zu vollführen fähig sind. Johann Cloos war auch so ein ritterlicher Held, der eine bis zum Romantischen getriebene Herzhaftigkeit besaß, und sich nur gern da wagte, wo die Gefahr zum größten, und mit zahlreichen Feinden zu schlagen der Anlaß sich ergab. Er hat dessen im burgundischen, und nachher im schwäbischen Kriege solch abentheuerliche Proben abgelegt, daß ihm der Zuname der Tausend = Teufel, zu Theil worden.... Läßt sich wohl ein stärkrer zeichnender Zug denken?.... Oft verschaffe mir das Vergnügen, bey der nicht seltenen nächtlichen Wache, derley Heldenmänner, mit ihren riesenmäßigen Gliedern, mit ihren Plunderhosen, entblößter Brust, eiserner Faust, bewafnet mit einem ungeheuren Schwerde, einem empor steigendem Federbusch --- in der Einbildung zu dichten, und ihr funkelndes Auge, ihren Muth, ihre Entschlossenheit, ihre Gleichgültig-

keit über Tod, oder Leben, wie zu sehen, zu bewundern, ja gleichsam mit eignem warmem Gefühle Antheil daran zu nehmen....

Sag an, Helvetien, du Helden Vaterland!
Wie ist dein altes Volk dem itzigen verwandt?

Haller.

Niklaus Cloos,

Des eben belobten Neffe, nährte von Kindesjahren an den löblichsten Eifer, sein adelich Blut, und den Ruhm and die Thaten seiner Väter, auch mit den wissenschaftlichen Kenntnißen zu verschönern. Er brachte daher einen guten Theil seiner Jünglingsjahren auf der hohen Schule zu Freyburg, unter der Aufsicht des Loritus Glareanus zu; eines eidgnößischen Glarners von Geburt, dem ersten Hersteller und Beförderer der Wissenschaften in der Schweitz; bey welchem er mit dem grösten Fleiß und dem besten Fortgang, all das Schöne und nutzliche sich eigen machte. Cloos war von jener Wahrheit vollkommen überzeugt, daß keine Wiederwärtigkeit, kein Zufall, dem Menschen das Gut der Wissenschaften rauben könne. Nach seiner Rukkunft auf Luzern wurde er Staatsschreiber, und bald darauf ein Mitglied des inneren Raths; Kaiser Karl aber schenkte ihm

die

die Ehre und die Vorzüge eines Ritters des heil. Röm. Reichs. Solch mancherley Zeichen des Verdienstes, druckte ein damals lebender Dichter, mit folgenden Versen aus:

Zur Friedenszeit behalf das Vaterland sein Geist,
Der mit Gelehrheit Klugheit zu verbinden wußt,
Doch stürzen Feinde in sein Vaterland, regt sich
Sein Heldenarm, der Tausend schlug! als Oberster
Und Führer einer Truppe, stachelt er sein Volk,
Mit Tapferkeit und Muth zur Schlacht, und ehrt es schon
Als Sieger, deren Nachruhm ewig hallen wird.
Dadurch erwarb er sich die Lieb des Vaterlands,
Die Schätzung vieler Fürsten......

Nur selten stehn die Musen mit dem eisernen tödtenden Kriegesmuth in Freundschaft; doch unser tapfere Mann entriß sich zuweilen den lieblichen Küssen seiner Huldgöttiñen, um beym verbündten

Frankreich Kriegslorber zu sammeln. Allein wem ist unbekannt, daß die alten Schweitzer gebohrne Soldaten gewesen, zuerst aus Noth zum Schutz der göldnen Freyheit, nachher aus Gewohnheit, und weil die Umstände, oder wenn man lieber will, ihre Lage und das Clima es so erheischten. Des Edlen Tod erfolgte am 22. Horner 1582. Er hinterließ, nebst seinem Ruhm, der nie ersterben wird, einige gesammelte Schriften von schweitzerischen Merkwürdigkeiten, von welchen ein Theil seit Kurzem in unsern Handen ist.

Heinrich Cloos

Herr zu Mauensee. Nach rühmlich geendeter außerordentlicher Gesandschaft an den Herzog von Savoy, der ihn mit dem Ritterorden der heil. Mauritz und Lazarus beehrte, folgte er seiner Neigung nach dem Kriegesglück, und erhielt in spanischen Diensten ein Schweitzerregiment.

Auch Luzern vergaß seiner nicht, sondern belohnte seine geprüften vaterländischen Gesinnungen mit der Schultheißenwürde. Dieser wakere Mann verließ die Welt gegen Ende des 1629. Jahrs, des Lebens im siebenzigsten.

Karl Rudolf Coragioni de Orellis

Doktor der Weltweisheit und Arzneykunst, erster Stadtphysikus, und 26. Jahre Dechant des medicinischen Collegii. Seine Erfahrung in der ausübenden Heilkunst, die er mit unausgesetzter Beflissenheit und ungemeinem Glücke in den gefährlichsten Krankheiten bis in sein betagtes Alter getrieben, brachte ihm auch bey Fremden sehr großen Ruhm. Seine Vaterstadt bedauert mit Grund, sein noch immer zu fruh, obschon erst im 77. Jahre seines Alters, den 6. Brachmonat 1775. erfolgtes Ableiben.

Johañ Georg Crauer,

Ein Luzernischer Burger, und mehr dann mittelmäßiger Mahler. Verschiedne historische Arbeiten, die er theils allhier, theils zu Luneville am herzoglich = lotharingischen Hofe verfertiget hat, beweisen seine nicht geringe Erfahrung in dieser Kunst. Er starb ungefähr im 30. Jahre dieses Jahrhunderts.

Willhelm Crauer,

Ein sehr erfahrner Goldarbeiter, Juwelier, der Stadt Münzmeister, und überhaupt ein

Mann, der sich viele Jahre ausser Landes aufgehalten, vielen Verstand, Kenntnisse und Geschicklichkeit besessen, und sich, wo er immer war, lieb und angenehm gemacht. Sein grösstes Lob, und was seinen Namen vorzüglich der Vergessenheit entrissen, ist, daß er des Ritter Hedlingers von Schweiz, des geschicktesten Medailleurs, den je Europa in neuern Zeiten erzeuget, erster Lehrmeister, bester Freund und Rathgeber, und vielleicht eine der stärksten Triebfedern seines Glückes, und seiner erfolgten Größe gewesen. Einmal der vortrefliche Künstler pflegte auch in seinen spätesten Lebensjahren noch immer, mit dankbarer Empfindung, sich unsers Crauers zu erinnern, und sein aufrichtiges Gemüth und bestes Herz nach Verdiensten zu preisen. Es sind noch mehrere Luzernermünzen, und auch ein Schaupfenning vorhanden, die in den Jahren 1710. bis 1714. unter der Obsicht des Münzmeisters, der auch im Stempelschneiden erfahren war, von Hedlingern verarbeitet worden, und als erste Probstücke, eine besondere Achtung verdienen. Crauer starb um das Jahre 1720.

Karl Crauer,

Des eben bemerkten Enkel, Doktor der Weltweisheit und Gottesgelahrheit, und wirk-

licher Lehrer der letztern im luzernischen Lyceo, auch Vicesuperior des sogenannten Xaverianischen Hauses, ein vortrefliches Mitglied der vormaligen Gesellschaft Jesu. Er hatte sich auf alle Wissenschaften, nicht nur flüchtig und obenhin, sondern mit der grösten Emsigkeit verleget, und auf den berühmtesten hohen Schulen der oberdeutschen Provinz, je nach Bestimmung seiner Oberen, die schönen Wissenschaften sowohl, als die höhern mit allgemeinem Beyfall gelehret, auch einige merkwürdige Schriften darüber in Druck gegeben. — Allein nicht nur seine so lange Jahre hindurch geprüfte Gelehrtheit, sondern auch seine geistliche Beredsamkeit, seine Redlichkeit und die Frömmigkeit des Wandels, verdienen durchaus angepriesen und hochgeschäzt zu werden.

Franz Regis Crauer

Lehrer der Redekunst in unsrer Vaterstadt, ein ehemaliges Mitglied des Jesuiterordens, ein Mañ voll guter Laune, und ein großer Liebhaber der schönen Wissenschaften, besonders aber der Dichtkunst. Man hat einige vortrefliche Proben, aber in geringer Zahl in Handen. Wir verlangen aber noch weit mehr von Ihnen! .... nicht umsonst sind

Sie mit einem so glüklichen Genie ausgeschmükt. Zum Nutzen und Vergnügen der Gelehrten, zu Ihrer und Ihrer Mitbürger Ehre soll es verwendet werden. Man weis, daß Sie noch vieles aus den alten Dichtern übersetzet haben, Uebersetzungen, die gewiß mit jeder andern um den Vorzug streiten könnten. Auch eigene, theils satyrische, theils moralische Originalstücke, haben Sie in Ihrem Schranke. Wohlan dann, versäumen Sie es nicht länger, erschwingen Sie sich mit dichterischen Fittigen den besten Schriftstellern Deutschlandes an die Seite, zum Ruhme Ihrer Vaterstadt! ----

O danke der Natur! sie hat dich wohlbedacht
Zum dichten feuerreich, zum denken stark gemacht.
Die Gaben sind in dir, nun liegts an deinem wollen,
Wie weit von deinem Ruhm die Gränzen gehen sollen.

Gellert.

Renward Cysat

Römischer Ritter, Pfalzgraf, apostolischer Protonotar, und 45. Jahre lang Staatsschreiber. Er verstand sich auf mancherley Sprachen, hatte

aus

ausgebreitete Kenntnisse, und war in der vaterländischen Historie ungemein bewandert. Es ist nicht leicht möglich, sein Vaterland mehr zu lieben, und sich eifriger für desselben Ehre und Wohlstand zu bekümmern, als dieser eifrige Patriot gethan. Er hat das Standesarchiv mit dem unverdrossnesten Fleiß in neue Klassen eingetheilt, und mit unzähligen halbvergeßnen Dokumenten, Aufsätzen und historischen Nachrichten in ein neues Licht gebracht, und rühmlichst bereichert. Gewiß, so oft wir diese kostbaren Alterthümer und Sammlungen in unsre Hände zu nehmen, den Anlaß haben, so oft steigt volles Erstaunen in unsrer Seele auf, daß ein Mann, immer mit den wichtigsten Geschäften beladen, dennoch so viele Muße, so viele Nebenstunden gefunden, seinen Geist und seine Hände zur Abfassung zahlreicher Werken anzustrengen.

Ein einzger Mann konnt' er so viel Geschäften
So wichtigen gewachsen seyn?....

Allein Cysat war mit dem römischen Burgermeister Tullius eines Sinnes, der in seiner Rede für den Archias sagt: Was soll ich mich meiner Beflissenheit schämen, ich, der ich schon so viele Jahre so lebe, daß mich von meinen Studien

kein Eigennutz, kein Müßiggang abhalten, keine Wollust und kein Schlaf daran verhindern konnte. Warum soll mich Jemand tadeln, oder mit Recht auf mich zörnen können, wenn ich jene Stunden, welche andere, ihre Geschäfte zu betreiben, oder den feyerlichen öffentlichen Spielen beyzuwohnen, oder zum Genuße der Wollust, zum Ball- oder Würfelspiel, zu aufgeweckten Gastmählern, zu Ausrastung des Leibs und Gemüths verwenden, zur Uebung meiner Lieblingsstudien einzig heilige? --- Er starb im Jahre 1614 im 69. seines Alters; von dem vielen Wachen und Studieren ausgezehrt und entkräftet. Sein Angesicht war im ersten Anblick ernsthaft und murrisch, sein Gemüth hingegen aufrichtig, gut und empfindsam; er liebte auch freundschaftliche Gesellschaften, und den muntern anständigen Scherz, so daß man glauben darf, seine finstere Mine habe nicht in der Natur, oder einem störischen Temperament, sondern vielmehr im beständigen Nachdenken und Arbeiten, ihren Grund: und wir vermuthen dieß um so viel mehr, da wir eben einen andern sehr gut kennen, den vielleicht einige seiner Mitbürger wegen seinen redlichen Gesinnungen, seinem vielen Studieren, seiner Liebe zur vaterländischen Geschichtskunde und

Ar-

Arbeitsamkeit, seiner eben auch finstern morosen Mine halber, diesem unserm Cysat nicht unähnlich zu seyn, beurtheilen dörften....

Johann Baptist Cysat.

Renwards Sohn, von scharfem Verstande und tiefer Gelehrtheit. Schon als Knabe machte er mit einer ungemeinen Fertigkeit schöne lateinische Gedichte, deren Gegenstände aus der vaterländischen Geschichte gewählt wurden. Als er aber in die Gesellschaft Jesu getretten, wagte er sich auf höhere Wissenschaften, nemlich die Mathes und Astronomie. Er war der erste, der mit bewafneten Augen den Cometstern der Jahre 1618. und 1619. zu betrachten angefangen, und lehrte, wo nicht der erste, doch gewiß zugleich mit dem berühmten Kepler, der auch damals lebte, daß dieser Stern durch die ganze Oberfläche der Luft keinen zirkelförmigen, sondern geraden Lauf nehme. Riccioli erwies ihm die Ehre, in seiner Vorstellung des Mondes, eine seiner neu endekten Maklen unserm Cysat zuzuschreiben und mit seinem Namen zu belegen. Nachdem er das viele Jahre getragne Lehramt von sich geleget, und verschiednen Collegien als Rektor vorgestanden, wurd er seiner Vaterstadt wieder geschenkt, beschloß

schloß aber bald darauf, unter Ausarbeitung verschiedner Schriften, sein ruhmvolles Leben, den 3. Merz 1657.

Johann Leopold Cysat

Apostolischer Protonotar, Renwards Enkel und zum Theil Erbe seiner Liebe zur vaterländischen Geschichte. Er ist der Verfasser der Beschreibung vom Luzerner- oder viet Waldstätter-See, die viele besitzen, und worin viele merkwürdige Anmerkungen enthalten sind. Er starb als ein Mitglied des innern Raths am 25. Weinmonat 1663.

Januar Dangel

Von Beron-Münster, Kapitular des Benediktinerordens zu Rheynau, ein großer Liebhaber der Tonkunst, wie seine gedruckten Werke beweisen, wurde, nach verschiedenen mit Ruhm verwalteten Aemtern, auf die feyerliche Abdankung des Abten Romanus zum dortigen Prälat erwählt: allein das Leben dieses leutseligen, gelehrten, klugen Mannes war nicht von langer Dauer, indem er schon im 50. Jahre seines Alters 1775. sein Kloster und die Welt verlassen mußte.

Willhelm Dörflinger,

Pfarrhelfer zu Beron-Münster, gebohren allda 1746. Dieser sittsamme Priester widmet seine Nebenstunden der Erforschung vaterländischer Alterthümer und Geschichten, darinn er viele Belesenheit hat, und durch fleißige Entzieferung fast unleslicher Handschriften, schon bey mehrern Anläßen, lobenswerthe Dienste geleistet. Er hat noch überdas die Gabe, in dem Zeichnen und Mahlen nicht unerfahren zu seyn, so daß seine Arbeiten auch dadurch eine Verschönerung erhalten, die dem Leser sehr angenehm fallt. Vermögen, Unterstützung, Anleitung, Aufmunterung würden anderswo so einen Mann zu einem wakern Künstler gemacht haben. Die Anlage war da; die Natur hatte das ihrige gethan, und gab deutlich den Fingerzeig, wohin die angebohrne Neigung, das Genie, ihren Schwung zu nehmen wünschten.

Xavier Dub

Chorherr und Präsenzherr der Stift Beron-Münster, gebohren 1725.

Wenn die Undankbarkeit eines der verächtlichsten Laster, so ist darum die Dankbarkeit doch

noch lange keine Tugend; --- sie ist nur Pflicht, sie ist eine Schuld, die jeder Redliche, bey sich ergebendem Anlas, abzutragen beeifert seyn soll. Eben ich bin so ein Schuldner gegen Sie, erster bester Lehrer meiner Jugendjahren! Ich erkenne meine Pflicht. Empfangen Sie darum dies öffentliche Denkmal; und ob zwar Ihr Bild tief in meinem Herzen eingeprägt stehet, so werde gleichwohl auch die Abzeichnung desselben, mit Ihrer Erlaubniß, in meinem Kabinet, in Gesellschaft so vieler wakrer Männer, aufstellen lassen. Sie sind es aber weit mehr darum werth, weil Sie die längst empfangene priesterliche Salbung, so viele Jahre, als ein eifriger Seelenhirt und rechtschaffener Priester zum Heil der Menschen verwendet haben. Sie erfüllen auch izt, als ein Mitglied einer ansehnlichen Collegiatstift, forthin die schweren Obliegenheiten des Priesterthums, mit all der Würde und Demuth des Gottgeweihten. Ich hab es schon vor Jahren bey einem feyerlichen Anlaß gesagt, und wiederhole es auch hier: Ihr Lebenswandel werde immer in Frömmigkeit und einer stets bescheidenen Eingezogenheit bestehen, und folgsam weder mit eitelm Schimmer, weder mit rasselndem üppigem Geräusche begleitet seyn, da es bey dem Weisen

nicht

nicht auf vergoldete Schlaken, nicht auf Scheinpracht und unnöthiges Großthun ankomt, sondern auf den Kern, auf Seelenadel, und das innere Gefühl des Gewissens und der Zufriedenheit: diese allein haben ihren Werth, diese allein bringen dem Tugendhaften wahre Ehre, Trost und Segen.

Des weisen Mannes Ruhm erhebet sich zum Himmel,
Der Zeiten neidscher Zahn, des Acheronts Getümmel,
Schreckt seine Seele nicht, er lebt noch wie zuvor;
Sein Ruhm steigt nach dem Tod mit neuem Glanz empor.

von Kronegk.

Johann Dueller

Von Luzern, zu Pontamusson zum Doktor der Weltweisheit und Arzneykunst ernannt. Er übte dieselbe anfangs zu Paris, dann zu Rom, und auch in seiner Vaterstadt aus. Im Jahre 1639. ist er auf Ingolstadt berufen worden, wo er auf der hohen Schule 17. Jahre lang, als öffentlicher Lehrer der Medicin und der Anatomie, mit dem grösten Ruhme gestanden. Er war aber noch

in

in andern Wissenschaften wohl zu Hause; besonders besaß er nebst mehrern Sprachen die griechische so fertig, daß er sich oft heraus ließ, er wollte, ohne den mindesten Anstand, die griechische Sprache schreiben, oder selbst sprechen, sofern er Griechen zu Zuhörern haben könnte. Im übrigen mag er ein ziemlich zänkischer und eigensinniger Mann gewesen seyn, der sich dadurch vielerley Händel zuzog, wie aus den Akten der hohen Schule erhellet.

„Doch wer von Menschen hat nicht seine Schwachheit,
Ist nicht in einem Stücke fehlerhaft?
Vergrub nicht selbst Homer, der große Mann,
Zuweilen seinen Geist in tiefen Schlummer?„

Er verlangte gar nicht durch Schriften sich mehrer bekannt zu machen, ob ihm gleich das Genie dazu nicht fehlte, wie aus dem wenigen, das er drucken lassen, und seinen übrigen Handlungen zu entnehmen. Dueller verließ die Welt als der Aelteste der Universität, den 15. Augst. 1656. und sein Leichnam ist mit besondrer Feyerlichkeit in der Franziscanerkirch beygelegt, und mit einem Grabmaale geziert worden: auch der Professor Brem verewigte sein Andenken mit einer lateinischen Lobrede, die gedruckt vorhanden.

Ulrich Dulliker,

Ritter, und 12. Jahre lang würdigster Schultheiß, eine Zierde seiner Vaterstadt. Der Senat übertrug ihm, zu gewissen höchst gefährlichen Zeiten, aus Vertrauen auf seine geprüfte Redlichkeit, Weisheit und Unerschrockenheit eine unumschränkte Gewalt, und sezte ihn gleichsam zum Diktator der Republik ein: das einzige Beyspiel in unsern Jahrbüchern; ein wahrer Ruhm für den großen edeln Mann; die einzige Rettung des bedrängten Luzerns; aber eine für sein Leben höchst gefährliche Ehre, das er aber unerschüttert mehrern Gefahren blos gab, und wirklich mit einem Mordgewehr, so meineidige Frevler auf ihn losgebrannt, tödtlich verwundet worden. (a) Allein Dulliker besiegte dermalen auch den Tod. Die Vorsehung wollte ihn so lange aufbehalten, bis durch seine Klugheit, und seine getreue Hilfe aller Aufruhr gestillet, und auch der einheimische zwischen den Eidsgenossen ausgebrochene Religionskrieg glücklich beyseitiget ware; darauf starb

(a) Das geschah im Lande Entlebuch 1653. den 29. Septembris. Caspar Studer des großen Raths, der den Schultheißen begleitete blieb auf der Stelle todt.

er plötzlich am 30. May 1658. den Uebelgesinnten heimlich zur Freude, von allen Redlichen aber inniglich beweint. Denn so ein Mann stirbt immer zu fruh fürs Vaterland, nicht aber für seinen Ruhm, der damals in voller Reife war; auch schlagt hier die Bemerkung des sinnreichen Baudius gar gut ein, der sagt:

„Rechnet mein Leben nicht nach dem Maaße der Viele der Jahren,
Rechnet erworbne Verdienste zusamen, errungenen Nachruhm;
Saget dann, hab' ich zum Nutzen des Vaterlands lange gelebt
Oder nicht? dem die Erinnerung des vergangenen Lebens
Nicht ein schamhaftes Roth ins Gesicht jagt, dem das Sterben
Keinen Seufzer erpreßt, der lebte sich lange genug. (a)

Karl Christoph Dulliker.

Dessen Sohn, Ritter und sieben Jahre lang Schultheiß. Im Jahr 1722. hat er dieser Würde freywillig entsaget, und starb den ersten Christmonat 1726.

Se-

(a) Non temporum tenore, sed laudum modo
Definienda est vita: sat vixit diu,
Quem nec pudet vixisse, nec piget mori.

Sebastian Düring.

Burger zu Luzern, ein sehr geschickter Portraitmahler, gestorben den 20. Jenner 1723.

Johann Rudolph Dürler,

Ritter vom heiligen Moritz und Lazarus. Vier und zwanzig ganzer Jahre hat er der Republik als oberster Vorsteher seine Dienste gewidmet; ein unvergleichlicher, in Behandlung aller Geschäften sehr scharfsinniger, glücklicher, feiner, bey den Innheimischen sowohl als den Ausländern höchst angesehner Schultheiß. Dieser friedliebende, durch seine kluge Rathschläge die Eintracht nachdrucklichst befördernde Staatsmann, starb zum Unglück und allgemeinen Bedauern aller Ständen, eben beym Ausbruch des toggenburgischen Krieges --- für sich zwar glücklich, da die harten Streiche und Wunden, die das Vaterland getroffen, sein Vaterherz nimmer bluten machen konnten.

Johann Joseph Dürler.

Des ebenbelobten Sohn, stieg durch die nämlichen Ehrenstuffen, die sein Vater so rühmlich betreten hatte, zur Würde eines Schultheißen hinauf; und er erschien in den Gesandtschaften

und bey den Tagsatzungen, zu denen er sehr oft verschickt wurde, mit eben dem treflichen Austand und der einnehmenden Beredsamkeit. Kurz, man bewunderte an ihm die reifeste Beurtheilungskraft in jedem Geschäfte, Beflissenheit und Sorge für den Nutzen seines Vaterlands, und das würdig und majestätische Ansehen, das ihn auch in hohem Alter so vorzüglich auszeichnete. Er starb 1752. im 73. Jahr seines Alters, und im 30. des Schultheißen Amts.

Johann Rudolph Dürler

Des obenerwehnten Schultheiß Rudolphs Oheim, zuerst Pfarrer zu Eich, und Dechant des Surseerkapituls, nachher Chorherr der Stift zu Luzern, und endlich 24. Jahre derselben Probst. Sein Verstand, seine Fähigkeiten, edles Betragen, und ausnehmende Gutthätigkeit gegen die Armen, machten ihn allen seinen Zeitgenossen und Mitbürgern lieb und werth. Ein Schlagfluß befiel ihn zum zweytenmal, und er starb endlich am 2ten Hornung 1690.

Johann Franz Dürler, dessen Enkel, war Ritter des hl. Michaels, und 16. Jahre Probst der ebenbesagten uraltadelichen Stift, und starb 1725.

Auch ein Urenkel, Christoph Ulrich Dürler, ist nun wirklich 31. Jahre lang Probst und Herr der Stift Beron-Münster, auch der älteste derselben, ein Greis von 77. Jahren. Er veradelt seine Abstammung auch durch ein aufrichtig, lebhaftes und mit besondrer Beurtheilungskraft begabtes Wesen, das ihn, nebst seinem äußerlichen Ansehen und dem hohen Alter, in aller Augen lieb und verehrungswürdig macht.

Heinrich Egman

Magister der freyen Künsten, und im sechszehnten Jahrhundert Pfarrer zu Kriens. Nach dem gesehenen Verzeichniß schweizerischer Scribenten, soll er das Leben des hl. Gallus, des Kirchenpatrons seiner Gemeinde, gar nett und zierlich in lateinischen Versen verfasset, und durch den Druck bekannt gemacht haben.

Peter Emberger

Ein wahres Muster der Frömmigkeit, eine Zierde der Priesterschaft. Die immer steigende Demuth, und die Verachtung all äußerlichen Schimmers bewogen ihn, der bey der Collegiat-Stift zu Luzern übernohmenen Probstey zu entsagen: allein dringende Umstände, und der Ge-

horsam nöthigten ihn wiederum die gleiche Stelle in Beron = Münster anzutreten, um auch da durch Rechtschaffenheit und Auferbauung ein glänzender Sittenstern zu seyn. Er war überdas bischöflicher Aufseher über die gesamte Ordens = und Weltgeistlichkeit, und eben er stellte die so sehr versunkene Kirchenzucht, und das geistliche Ansehen, bald mit Liebe und Sanftmuth, bald mit Ernst und Strafen; immer aber mit unbestechlicher Gerechtigkeit und selbstigem Beyspiel; unvergleichlich wieder her. Der selige Mann gab Gott seine edle Seele schon im 54 Altersjahre zurück, den 10. Herbstmonat 1611., nachdem er die Kirche und die Armen feyerlichst zu Erben seiner Güter eingesezt hatte.

Joseph Ignatz Entlin.

Allererst vier Jahre Leutpriester zu Luzern, nachhin Pfarrer zu Wangen, und als ihm auch diese Seelsorge beschwerlich schien, Kaplan in Gormund, wo er frey von Sorgen ascetische Arbeiten verfertigte, und in solch einer stillen Ruhe sein frommes Leben auf ein hohes Alter brachte. Er starb 1740. Seine Uebersetzungen Theologisch ascetischer Bücher sind gedruckt, und auch noch in Handschriften vorhanden.

Egolf

Egolf Etterlin.

Baccalaureus der freyen Künsten, und seit 1427. fünfzehn Jahre Staatsschreiber. Er sammelte nicht nur mit ausnehmendem Fleiße alle wichtigen Urkunden der Republik, und schrieb sie mit gröster Zierlichkeit ab, sondern er soll auch nach Zeugniß des Ritter Ruß, die merkwürdigen Begebenheiten seines Zeitalters aufgezeichnet hinterlassen haben.

Peter oder Petermann Etterlin

Vielleicht des eben bemerkten Egolfs Sohn, und Stadtgerichts-Sekretär. Dieser verdienet als einer der ersten schweizerischen Geschichtschreiber einer Nachkomenschaft unvergeßlich zu seyn. Seine aus Befehl der Republik geschriebne, und zu Basel 1507. gedruckte Kronick, ist wegen ihrer äußersten Seltenheit vor wenig Jahren, eben wieder in Basel, neu aufgelegt worden. Er ist es auch, der in den burgundischen Kriegen, als einer der Luzernischen Hauptleuten, sich bey allen Gelegenheiten mit vorzüglicher Tapferkeit hervorgethan, besonders zu Yverdan, wo er, wie Grasser in seinem Schweizer-Heldenbuch bemerkt hat, mit seinem Schwerd viele der Feinden erlegt, und wie ein grimmiger Löw durch ihre Glieder sich durchge-

geschlagen. Haffner erzählt die gleiche That auf folgende Weis: „Als die Burgunder die Stadt Yverdun durch Verrätherey wieder eingenommen, hat dieser alle seine Pfeile bis an einen gegen die Feinde verbraucht, und er schoß den letsten in die Stirne eines solchen ab, hieb ihm mit dem Schwerd sogleich den Kopf weg, reißt den Pfeil aus der Stirne, verschießt den andern, dritten, vierten auf die gleiche Art, und begab sich endlich unverlezt in das Schloß zuruck, das die Feinde nicht erobert hatten".

Petermann, das ist Peter Feer,

Herr zu Casteln, Ritter und Schultheiß. Bey jüngern Jahren wohnte er den harten Kriegen zwischen Herzog Karl dem Kühnen und den Eidsgenoßen bey. Das war für ihn, so zu sagen, die ächte Schule des unüberwindlich = kriegerischen Muthes. Er war es, der im Schwabenkriege der Luzerner oberster Führer war, und mit seiner gähling und unvermutheten Ankunft den wankenden Sieg bey Dornach auf die eidsgenößische Seite gebracht; der letste heftigste Stoß, so die stolze schwäbische Ritterschaft erlitten.

Indessen so vielerley Gunst und Ehren der würdige Schultheiß in seinem Vaterlande genoß,

so gabs doch auch mancherley trübe Wolken, die ihm dieß Glück verbitterten, besonders im Jahr 1513. da ein Trupp aufrührischer Bauren, so die Stadt belagerte, ihn muthwillig ergriffen, in Bande geschlagen, und von Wuth und Raserey betäubt, bald ums Leben gebracht hätte. Aber die hellen Sonnentage folgten bald wieder. Er lebte noch einige Jahre ruhig und beliebt, und starb endlich in hohem Alter 1519.

Ludwig Feer,

Des eben belobten Sohn. Die Wissensbegierde begleitete ihn auf die hohe Schule der königlich französischen Hauptstadt, und er wurd mit dem Doktorat der Philosophie beehret. Da die alten Schweizer sich wenig um die Wissenschaften bekümmerten, so war es etwas seltnes und grosses bey ihnen, auf einer hohen Schule, oder gar im entfernten Paris, studiert zu haben.

Der gelehrte junge Mann erhielt bey seiner Rückkunft ins Vaterland die Staatskanzler-Stelle, blieb aber sehr kurze Zeit dabey, da der Tod ihn ganz fruhzeitig dahin riß. Ein noch vorhandenes Manuscript einer angefangenen eidsgnößischen Kronik, entlocket dem Leser den guten aber leeren Wunsch, daß der Verfasser doch nicht so bald gestorben seyn möchte!

Er hatte einen Bruder Johannes Feer, Chorherr der adelichen Stift Beron-Münster, Ritter des hochdeutschen Ordens und Commenthur zu Hitzkirch, der um das Jahr 1535. todes verblichen.

Johann Feer.

Conventual des Ordens des hl. Franziscus, ein frommer, und wegen seiner Gelehrheit berühmter Mann. Er half dem Thomas Murner die Religion beschützen, war im Weingarten des Herrn ein unermüdeter Arbeiter, ein eifriger Prediger, eine Stütze des Glaubens für Luzern, ein Muster eines standhaften Christen; er entschlief endlich durch mancherley Arbeiten abgelebt gottselig im Herrn 1554.

Heinrich von Fleckenstein.

Man schickte ihn als Gesandten zum Papst Paul dem vierten, und zum Kaiser Maximilian, wo er geadelt, und zum Ritter geschlagen wurde. 1535. war er das Haupt seiner Republik, und übte zu diesen gefährlichen Zeiten die rühmlichsten und schönsten Thaten für die Religion und das Vaterland aus. 1555. tauschte er um das Zeitliche das ewige Leben ein, und hinterließ

den Nachruhm eines weisen Staatsmanns und wackern Kriegers nach sich.

Heinrich von Fleckenstein.

Ritter, und des vorerwehnten Sohn. Da erwahret sich das Sprüchwort: „Starkes zeugt starkes, und ein wilder Adler brutet keine feige Taube aus". Er folgte in allweg den Fußstapfen seines Vaters, hatte gleiche Verdienste, genoß die nämlichen Ehren, und stieg zur obersten Würde, wie er. Das gemeine Wesen ist ihm wegen seiner sorgfältigen und glücklichen zehnjährigen Regierung ungemein verbunden. Er starb den 29. Augst 1589.

Niclaus von Fleckenstein.

Malthes:rordens Ritter, zuerst Beysitzer der Rechnungs:ammer, nachher der deutschen Zunge Rath, wie auch Commenthur zu Hohenrein und Reiden, und endlich Prior der oberdeutschen Balley: starb im Jahr 1640.

Niclaus von Fleckenstein

Ritter und Pfalzgraf, ein Liebling des Papsts Urban des achten. Dieser wählte ihn nicht nur zum Hauptmann seiner Leibgarde, sondern zum zweyten General aller seiner Truppen, wie auch

zum

zum Resident der katholischen Schweiz. So wichtig die Ehrenstellen waren, zu denen er erhoben wurde, so große Verdienste hatte er wirklich sowohl um die Religion, als ums Vaterland. Er verpflichtete sich auch durch seine gutthätige Bemühungen, um die zu selber Zeit in der Schweiz zu Stand gebrachte Benediktinische Congregation, und starb sehr fruhzeitig im 40. Jahr seines Alters, am 8. Merz 1640.

Jost von Fleckenstein.

Ritter, und zwey Jahre lang Schultheiß der Stadt Luzern, gab aber diese Würde auf, als ihm der Papst die durch den Tod seines Bruders erledigte Hauptmansstelle antrug. Starb in Rom den 26. Brachmonat 1652. im 64. Altersjahre.

Heinrich von Fleckenstein.

Herr zu Heidegg, Ritter und Oberster in königlich-spannischen Diensten, wie auch Schultheiß und Pannerherr zu Luzern. Man zählte ihn zu den reichsten Eidsgenossen seiner Zeit. Das macht aber nicht sein Verdienst aus, wohl aber, daß er äußerst gut- und mildthätig gewesen, und sich durch mancherley liebenswürdige

und

und gemeinnützige Handlungen ausgezeichnet. Mehrere Kirchen und Klöster müssen das zeugen, und vorzüglich der Luzernische große Spithal, dessen äußerliches Gebäude auf seine Kosten aufgeführt worden; so daß er auch den süßen Namen eines Vaters der Armen würdigst verdienet. Er starb in der Abtey Muri, am 10. Christmonat 1664. eben da er im 94. Jahre seines Alters, von einer zu Baden abgehaltenen außerordentlichen Tagleistung, zurück kam.

Franz Lorenz von Fleckenstein.

Nur ein Jahr lang Schultheiß unsers Standes, da der Tod am ersten Weinmonat 1715. dem Leben und der Würde ein Ende gemacht.

Ildephons von Fleckenstein

Desselben Sohn, ein Benediktiner-Ordensgeistlicher zu Rheynau. Er trug die schweizerischen Merkwürdigkeiten sehr arbeitsam zusamen, und hinterließ verschiedene solche Kronikſachen im Manuscript. Als ein 70. jähriger Greis hat er 1774. seinen Lauf vollendet.

Gregor Fleischlin.

Von Luzern, Abt des Benediktiner-Gotteshauses zu Engelberg, ein gottsfürchtiger wackrer

Mann. Um nicht müßig zu seyn, sezte er einige theologische und ascetische Werke auf, die eigenhändig von ihm geschrieben noch in der Kloster-Bibliothek aufbehalten werden.

Laurenz Forer.

Doktor der Weltweisheit und Gottesgelahrtheit, eine große Zierde seiner Vaterstadt Luzern, und der Gesellschaft Jesu, in die er getreten war. Sein von Natur unvergleichliches Genie, in dem Sammelplatz der Litteratur auferzogen, schwang sich zu jeder Wissenschaft, besonders aber im theologischen Fache empor, in welchem er es keinem seines Zeitalters nachgab, sondern sich den berühmtest- und gelehrtesten Männern Deutschlands an die Seite sezte. Sein Name erscholl daher auch in den Ohren der Fürsten, und der Königen, die ihn seiner Wissenschaft, Klugheit, und Frömigkeit halber nicht wenig schäzten, ja selbst bey mehrern Anläßen zu Rathe zogen. Aber auch da folgte der Neid dem Ruhm auf dem Fuße. Dieser unabtreibliche Verfechter des Glaubens, und seines damals verschiedentlich angefochtenen Ordens, ward durch mehrere freche und gottlose Beschimpfungen, und Ausstreuungen, eines unchristlichen Wandels, ja so gar zäuberscher Künsten halber beschuldiget.

Forer hatte hierinn das Schicksaal mehrerer großer Männer gemeinschaftlich, die in der Hitze der Verläumdung eben auch als Zaubrer beschrien, von dem berühmten Naudeus aber in einem besondern Buche meisterlich vertheidiget worden. Auch Forers nahmen sich verschiedne ansehnliche Männer im Ernste an, und retteten seine beschimpfte Ehre durch Schriften und andere höchst schätzbare Zeugnisse. Die verschiednen Werke dieses unsers Gelehrten steigen auf etwa achtzig, deren aber viele mehrere Bände in sich schließen. Er arbeitete noch im 78. Jahre seines Alters, ohne Unterbruch, und ein plötzlicher Tod überraschte ihn, als er eben am Schreibpulte stand und studierte, den 7. Jenner 1659.

Joachim Frank

Aus dem Kanton Luzern. Dieser versuchte im verstrichenen Jahrhundert sein Glück in dem spanischen Amerika, und schwang sich von der niedersten Stufe des Soldatenstandes, von Klugheit, Fleiß und Tapferkeit geleitet, zur Cavallerie-Hauptmannschaft, wie auch zur Stelle eines Ingenieur-Majors empor, und leistete dabey der Krone ansehnliche Dienste, erwarb sich das königliche Zutrauen, und bekam neben anderm

auch den Auftrag, die so wichtige Citadelle bey Vera-Crux, oder S Juan d'Ulhoa, nach dem von ihm entworfenen Plane, zu veranstalten.

Das in eben dieser mexicanischen Stadt vormals angelegte Jesuitercollegium, verehrt den glücklichen Abentheurer als den grösten seiner Gutthäter, als der selbes zum vollkommenen Erben seines recht ansehnlichen Erwerbes eingesezt hatte; ein Vermögen, das sich auf die 400000. Pfunde belief, und ein mehr als gemeines Peculium castrense genennet werden mag.

Gall Anton Freyer.

Vor etwelchen Jahren Stadtpfarrer zu Luzern, wie auch geweßter Dechant zuerst des Hochdorfer, sodann des Willisauer-Kapituls, gebohren 1711.

Mit was für einer freudigen Herzensrührung setzen wir auch Ihnen ein Ehrendenkmaal! --- wie sehr wünschen wir, daß aller Orten, in und außert dem Vaterlande, die erledigten Plätze des Seelenhirtenamts, immer mit Ihres gleichen ergänzet werden könnten! --- mit Ihres gleichen sagen wir --- als die durch Gottesfurcht, durch geistliche Zusprüche, welche Herz und Seele erquicken, durch wahre Beyspiele des thätigen Chri-

Christenthums, durch kluge Gutthätigkeit, die die Armuth tröstet, den Müßiggang tilget, und Arbeit und Vermögen zeuget, sich eifrig bestreben, und ihre anvertraute Herde geistlich und leiblicher Weise beglückseligen würden.....

Das Thal und die Pfarrgemeinde Lutern, die Ihnen itzt anvertraut ist, eine Gemeinde, die so wie viele andre mit Noth und Armuth stritt, und im Müßiggange versunken lag, ist itzt durch Ihr menschenfreundliches Zurufen, durch Ihren uneigennützigen, oder beßer zu sagen, großmüthigen Beystand, ein arbeitsames schäzbares Volk worden. Sie mögen noch lange leben, würdiger Mann! -- Einst aber werden noch Kinder und Kindeskinder Ihren Namen mit voller Ehrerbietung nennen, und Ihre kalte Asche auch im Grabe unaufhörlich segnen.....

Jakob Frey,

Seiner Zeit der berühmteste Kupferstecher in Italien, verdient billig auch, durch einen kleinen Lobspruch von uns verewiget zu werden. Sein Vater ein gemeiner Handwerksmann, bestimmte ihn, ohngeacht des hervorscheinenden Talents, das er entweders nicht kannte, oder zu erkennen das Vermögen nicht hatte, der Wagnerarbeit.

Aber jede seiner Nebenstunden gebahr von ihm ein neues Probstück seiner herrschenden Neigung, und bewies die Wahrheit des horazianischen Denkspruchs: (*)

Verdränge die Natur, sie kehrt zurück,
Zerreißt der Hinternisse Ketten,
Dann stihlt sie heimlich wieder sich zu dir.

Endlich durch den Beystand eines Gönners aufgemuntert, verließ er am Anfang dieses Jahrhunderts seinen Vaterort Luzern, begab sich nach Rom, dem Muttersitz der Künsten, besuchte die vornehmsten Schulen, besichtigte und bewunderte ohne Unterlaß die Meisterstücke der großen Männer, und endlich wagte ers, mit der Grabnadel auch einen Versuch zu liefern. Die Probe gelang ihm, zu jedermans Bewunderung. Jzt stieg sein Glückesstern auf, und sein Name ward fortan so bekannt, daß auch fürstliche Häuser ihm, nebst der Hochschätzung, selbst ihre Freundschaft gönnten. Einheimische und fremde Reisende, Herrn und Künstler besuchten seine Werkstadt vielfältig, und kehrten allemal, oder vom Vergnügen durchdrungen, oder mit neuen Kenntnissen bereichert, von da zurück. Er starb in Rom am 12. Jenner

(*) Naturam expellas furca &c.

ner 1752. im 71. Jahr seines Alters. Seine Arbeiten, die zwey große Foliobände anfüllen, bringen unserm Museo keine geringe Zierde.

Johann Fründ,

Ein Luzernischer Bürger, zuerst Gerichtschreiber, nachhin Landschreiber zu Schweitz. Nach etwas Zeit begab er sich wieder nacher Luzern, und wurde der erste, mit dem zur Erleichterung eines Staats = Kanzlers errichteten sogenannten Unterschreiberamt, belehnet. Als Landschreiber hat er eine historische Nachricht von dem zwischen der Stadt Zürich und den übrigen Eidsgenossen so lange gedauerten einheimischen Krieg in Schrift verfasset: ein Krieg, der von beyden Seiten äußerst feindselig geführt worden. Alle Kriege sind überhaupt unmenschlich, doch die einheimischen zeichnen sich, nach schon gemachten Bemerkungen, an Wuth und Grausamkeit vor allen andern aus... Fründ starb um das Jahr 1468.

Niclaus Gebistorf

Ein Luzernischer Bürger, Doktor der Gottesgelahrheit, und Chorherr der Stift Beron=Munster. Er schrieb einige Abhandlungen von dem Wahrsagen und den Zauberkünsten. Diese Ar-

heit mag ihm gelungen seyn, oder es war sonst ein kleiner litteralischer Stolz, wenn man die lateinischen Verse erweget, die auf seinem gemahlten Bildnisse zu lesen sind.

„Da Mars mit seinem Schwerd die ganze Welt verfolgt,
Katholische mit Krieg bedroht und überfallt,
Da ich an meine Schrift die erste Hand gelegt,
Schuf mir des Mahlers Kunst für meine Ewigkeit
Mein Bildniß (a)

Män zählte damals das 1638. Jahr, eine mehr als eiserne Zeit, da der dreyßig jährige Krieg in Deutschland wütete. Gebistorf beschloß sein Leben den 17. Weinmonat 1672 im sieben und siebenzigsten Jahr seines Alters.

Johann Geiger,

Auch aus einem bürgerlichen Hause von Luzern, Kapitular der Fürstlich=St. Gallischen Abtey, ein sehr gelehrter Mann, und wenn man den Worten eines an mich geschriebnen Brie-

fes

(a) Dum Mars terrarum quaſi deſæviret ubique
Catholicos contra, prælia, bella forent;
In Nigromantas primus cum labra moverem:
Me feci pingi, vivere, luce dari.

fes Glauben beymessen will, ein vortreflicher Redner, ein Dichter, ein Weltweiser, ein Gottesgelahrter, und auch ein fleißiger Nachforscher der Alterthümer: kurz, in allen Fachen der Gelehrtheit bewandert. Er hinterließ viele Schriften, und gieng den Weg aller Welt den 16. Wintermonat 1644.

Oswald Geißhüsler,

Wird unter dem Namen Mykonius für einen der gelehrtesten Männern des sechszehnten Jahrhunderts geachtet. Zu Basel hörte er als Schüler den Eraßmns von Roterdam und seinen Mitlandmann den berühmten Loritus Glareanus, die ihn, wegen seinen unvergleichlichen Gaben des Geistes, vor andern liebten und schäzten. Sein Ruhm verbreitete sich, als er in seinen Jugendjahren einen Brief zum Lobe der Eidsgenossen, und bald hernach jene so gelehrt als zierlich abgefaßte philologisch-historischen Anmerkungen über des eben bemerkten Glareanus poetische Beschreibung des Schweizerlandes, heraus gab. Der Dichter war über des Mykonius Arbeit so vergnügt, daß er dieselbe mit einer besondern poetischen Lobschrift beehrte, und den Gelehrten aller Orten empfahl. Luzern berufte bald darauf sei-

nen Bürger zum Lehramt: aber im Jahr 1523. mußte er sich auf immer von seiner Vaterstadt entfernen, weil er als ein innigster Freund Ulrich Zwinglis, seine neue Lehre nicht nur befolgte, sondern auch in Luzern auf alle Weise auszubreiten, sich heimlich und öffentlich bemühte. Mykonius begab sich wieder nach Zürich, und nahm den schon ehevor inngehabten Schuldienst von neuem an. Doch als Zwingli in der berühmten Schlacht bey Kappel todt geblieben, verließ er aus Gram über diesen Verlurst, und aus andern Beweggründen die Stadt, und nahm zu Basel das Amt eines Diakons und Predigers auf sich. Auf erfolgten Tod des Oecolampadius übergab man ihm den Lehrstuhl der Theologie und des neuen Testaments; und nachdem er auch diese Stelle in die 20. Jahre mit vielem Ansehn, doch nicht ohne vielerley verdrießliche Aufstöße, seiner über einige theologische Sätze geäußerten Denkart halber, vertreten hatte, entsagte er allem, um die übrigen Tage in Ruhe zu genießen. 1552. am 5. Wintermonat hat ihn ein Schlagfluß in seinem vier und sechzigsten Lebensalter ins Grabe gelegt.

Johann Geißler,

Sonst von Salzburg gebürtig, erfand und vollführte den Bau und die Einrichtung der großen Stiftsorgel auf dem Hof zu Luzern. So wie die Kirche, die aus der Asche der 1633. abgebrannten, wieder glücklich hergestellet worden, ein herrlicher, sehenswerther Tempel ist; so vereiniget auch dieß Orgelwerk, der Vortreflichkeit und Größe halber, diesen Meister, das wenige, vielleicht keines, seines gleichen hat. Geißler starb um das Jahr 1670. zu Luzern, als ein angesessener Stadteinwohner.

Gabriel Gerber,

Ein Luzerner. Im deutschen Collegio zu Rom vollendete er seine Studien, und erhielt wegen seiner ausnehmenden Geschicklichkeit das Doktorat der Gottes- und der Rechtsgelehrtheit. Aber wie wenig hat sich dieser geistreiche und gelehrte Mann von der sittlichen Seite Ehre gemacht; denn als Chorherr zu Beron-Münster wurde er des ärgerlichsten Concubinats immerfort angeklagt und schuldig befunden, erfuhr deßhalben mancherley geistliche Strafen, und sehr öfters auch den Kerker Endlich überdrüßig dergleichen Unbequemlichkeiten und aller der sittlichen Schranken, gieng

er

er 1589. nach Zürich über, und verlezte durch Ehlichung und Abläugnung seiner Religion, die Gott gelobte Treue.

Doch nie wird Untreu aufrecht stehen
Sich selbst verfolgt das Laster stets;
So lang ein Gott ob unsern Scheiteln wacht;
Die Tugend lohnt, das Laster straft.

Dieß ist der Ausspruch des Cicero, eines Heiden, aber vortreflichsten Sittenlehrers seiner Zeit. Man unterstützte ihn zwar mit Gnadengeldern, und verschafte ihm einen etwelchen Unterhalt:

Allein dem Laster auch in Gold getaucht
Ist im̃er bang; der Trübniß blasser Schatten,
Folgt sorgsam jedem Schritt, weckt sein Gewissen,
Und tausend Foltern quälen dann sein Herz.
Genoßne Freud im unschuldsvollen Stand
Und itzige Betrübnisse und Kummer
Der Sinnen tiefgeprägte Gegenstände,
Zermalmten stets des Gerbers Herz,
Und Ströme Zähren stoßten sie hervor.

Er verlegte sich itzt, um Brod zu gewinnen, auf die lateinische Dichtkunst, und gab, wie es manchen arm-hungrigen Poeten schon ergangen

ist,

ist und noch ergehen wird, ein Gelegenheitsdichter ab: jedoch verdienet er dabey den Ruhm eines sehr geschickten sinnreichen Kopfes, und seine gedruckten Arbeiten werden von dem berühmten Grob beyläufig folgendermaßen angerühmt:

Zürich ist stolz auf drey begeisterten Freunde der Dichtkunst
Wirkliche Zierden des Vaterlands. Eglin, Sadrachus, Tomanus,
Gerber zugleich, die den Dichtern itziger Zeiten nicht weichen.
Flüchtige Jamben entfließen der Feder wie Trauergedichte.
Homer und Virgil im Heldengesang zu erreichen, ist keiner
Eifrig, und künstlich wie sie....

Er starb 1710. im 50.ten Lebensjahre.

Ulrich Gering.

Magister der freyen Künsten, ein vortreflicher Buchdrucker, aus dem Luzernischen gebürtig. Er ist es, der in Paris, mit zwey Gehilfen die ersten Probstücke dieser ohnlängst entdeckten so herrlichen Kunst ans Licht gegeben, und als der Stifter der Buchdruckerey in Frankreich belobt

und angepriesen zu werden verdienet. In ältern Tagen vergabte Gering all sein reichliches Vermögen, das ihm eine vierzig jährige Beflissenheit zuwegen gebracht, den Armen und der in der Sorbonne und dem Collegio auf dem spitzigen Berg (Montaigû) studirenden Jugend; und daher wird auch die Gedächtniß dieses wohlthätigen Fremdlings in eben der Sorbonne alle Jahre feyerlichst begangen, und selbst das Bildniß gemahlt aufbehalten. Er gieng 1510. den 23. Augstmonat in die Ewigkeit über, seinem Namen und seinen Verdiensten einen unsterblichen Nachruhm hinterlassend.

Januar Gilli,

Von Sursee, eine ausnehmende Zierde des Kapucinerordens; man mag seine Gelehrheit, seine Emsigkeit, seine genaue und strengste Beobachtung der Ordensregeln, oder seine übrigen Tugenden betrachten. Fünfmal war er Provinzial, vom Könige Stanislaus in Lothringen hochgeschäzt, und öfters an den Hof berufen. Sein gottseliger Lebenswandel, die durch Segnungen, Auflegungen der Hände und das Gebeth, verschiedentlich bewirkte Gnaden, brachten ihn als einen sich vorzüglich auszeichnenden

den

den Diener Gottes, in den Ruf der Heiligkeit. Auf der Ruckreise von der Visitation im Elsaß, überfiel ihn im Städtgen Olten eine unvermuthete Krankheit, die ihn aus dem zeitlichen in das ewige Leben berief, nämlich am 10. Aprill 1728. des Alters im 69ten.

Johannes Golder.

Im Jahr 1529. nebst Johann Hug, das Haupt der Republik, deren Würde und Ansehn um desto größer war, je gefährlicher es damals, wegen denen bey der obgeschwebten Religions-Aenderung ausgebrochenen Zwistigkeiten und Bedrückungen, ums Vaterland aussah. Er hinterließ eine geschriebene Erzehlung von dem ersten Religionskrieg, und der bey Kapell und am Zugerberg erfolgten blutigen Auftritten, bey denen Golder, so wie Hug, die Stelle der obersten Befehlshaber vertreten mußte.

Michael Golder,

Des Kapucinerordens. Ein durch Thaten und Reden verehrungswürdiger Mann, voll des seraphischen Geistes. 1624. verschickte man ihn ins Bündtnerland, wo er als Prediger und Mißionar, noch Bande, noch Ketten, noch andre Trang-

saa-

saalen scheute, noch sich durch die Martern abschrecken ließ, die eben um diese Zeit dem seligen Fidel von Sigmaringa, und kurz zuvor dem Niklaus von Ruska, die Marterkrone gebracht, sondern er blieb unabtreiblich in seinem Eifer, und standhaft wie ein Fels in Mitte der tobenden Wellen. Der fromme Mann kehrte endlich nach Luzern zurück, um itzt dem Tod ruhiger entgegen zu sehen, der um das Jahr 1640. erfolget ist, womit auch dies patricische Geschlecht ein Ende nahm.

Cosmas Göldlin,

Gebohren zu Sursee 1712. Doktor der Gottesgelehrheit, aus dem Orden der Mindern Brüder der Conventualen. Ob er wohl als Lehrer der philosophisch= und theologischen Wissenschaften von der damals gewohnten Bahn der Scotistischen Spitzfindigkeiten abzugehen sich nicht getrauet, gereicht es ihm doch zu besonderm Ruhm, daß außert dem Schulkatheder nichts zänkisches, eigensinniges, pedantisches sich in seinem Umgange blicken ließ, sondern im Gegentheil ein aufgeräumtes, nachgebendes, freundschaftliches Betragen ihn überall begleitete. Seine freymüthige Redlichkeit und kluge Bescheidenheit machten ihn

als

als Guardian seinen Untergebnen durchaus beliebt; die nämlichen vortreflichen Eigenschaften zeigten sich, da er als Sekretär die Provinz durchreisen mußte; und noch glänzender schienen dieselbe, als er auch das Amt eines Provinzials zu verwalten übernahm. Allein da sich alle seine untergebne Ordensbrüder schmeichelten, die Früchten seiner väterlichen Obsorg in voller Maaße zu genießen, raubte eine hitzige Krankheit ihm das Leben, im 51. Jahre seines Alters, zu nicht geringem Nachtheil des uralten Convents zu Luzern, das durch seinen Vorschub neuen Glanz zuversichtlich gehoffet hatte.

Zacharias Göldlin,

In die sechs und dreyßig Jahre Chorherr zu Beron-Münster und Sekretar. Er trug einige Nachrichten von dieser alt adelichen Collegiatstift zusammen, und verfertigte daraus einen kurzgefaßten historischen Innbegriff. Sein Ableiben erfolgte den 16. Brachmonat 1719.

Johann Theoring Göldlin von Tieffenau,

Zehn Jahre lang Schultheiß. Seine ansehnliche Leibsgestalt, seine edle Gesichtsbildung, sein

rei-

reifer Verstand, seine beredte Zunge und mancherley liebenswürdige und gemeinnützige Eigenschaften erweckten bey Jedermann gerechte Ehrfurcht, Hochschätzung und Liebe. Er beschloß sein Leben 1762. im 74. Altersjahr.

Ulrich Anton Göldlin von Tieffenau.

Auch dein Name verdienet in unserm Tempel der Ehren und des Nachruhms eine Stelle. Du warest bey dem Leben eine Zierde der Rathsstube, ein Muster der Gerechtigkeit, der Klugheit, der Uneigennützigkeit, und der ächten senatorischen Würde.

Noch segnen eine Landgrafschaft Thurgäu und die beyderseitigen Religionsgenossen deine Tugenden und deine Verdienste: du vollzogest deine Regierung wie ein Vater --- mit Ernst und Liebe, und mit solch einer Bescheidenheit, die die Herzen gewinnen mußten: das erwarb dir den seltensten grösten Ruhm, und die vollkommenste Zufriedenheit der mitherrschenden eidsgenößischen Ständen. Gewiß auch Luzern hätte dich nicht unbelohnt übergangen, sondern würde bey erster Gelegenheit dein Haupt mit Ehre und höherer Würde gezieret haben. Allein ein überraschender Tod entriß dich --- Seliger --- zum Leidwesen aller

Wohl=

Wohlgesinnten dem Vaterlande und den Deinen, im 55. Altersjahre 1757.

Aloys Christoph Göldlin von Tieffenau.

Des Schultheißen Sohn, St. Ludwigs Ordensritter und Oberstlieutenant, wie auch des innern Raths zu Luzern, hat mit ungemeinem Fleiß alle die, das alt adelich göldlinische Geschlecht betrefende Sachen und Dokumenten gesammelt, und in ein diplomatisches Stammregister, nebst den verschiednen Wappenschilden, zusammen getragen. Er ist überdaß ein besondrer Liebhaber und Kenner der Versteinerungen und Naturseltenheiten, von welchen er selbst schöne Stücke besitzet. Ward gebohren 1720.

Peter Christoph Göldlin, Herr zu Bolerskirch.

Ein Sohn Hauptmanns Johann Jost Göldlins, geweßten Bürgers von Luzern und von Sursee, der im Jahr 1682. in den ungarischen Kriegen wider den Erbfeind der Christen zuerst seine Freyheit, bald darauf auch das Leben eingebüßt. Leopold der Große nahm sich als Vater seiner zween in Ungarn erzeugten, in ihrer Kindheit aber verwaiseten Söhne an, ließ sie als Of-

Officierskinder erziehen, und stellte ihnen frey, welche Lebensart sie zu erwählen Lust hätten; beyde erklärten sich nach dem rühmlichen Beyspiel ihres tapfern Vaters zum Soldatenstand: sie traten demnach schon im Jahr 1693. unter dem lichtensteinischen Regiment Kriegsdienste an. Peter Christoph gab so viele und schöne Proben einer außerordentlichen Tapferkeit und Erfahrung in Kriegskennntnissen, daß er kurzum durch alle Stufen des Militarstandes stieg, und 1723. zum Ritter und Obersten der herbensteinischen Legion, im Jahr 1732. zum Baron des hl. Röm. Reichs, dann zum Primas oder Oberbefehlshaber des Königreichs Servien, endlich zu einem General-Feldmarschall-Lieutenant gnädigst erhoben worden. Er commandirte im Jahr 1741. bey dem so berühmten Treffen bey Mollwitz, den linken Flügel des österreichischen Kriegsheers, und empfieng da die letste tödtliche Wunde, an der er den 8. Aprill starb; den Nachruhm eines der besten deutschen Generalen hinterlassend, und von der großen Theresia mit einer huldreichen Thräne der Wehmuth verherrlichet.

Joseph Alexander Göldlin,

Desselben Bruder. Er betrat die gleiche Ehrenbahn, und erschwang sich durch die nämliche

Muths-

Muthsbezeugung zur Würde eines Ritters und Obersten der Karl-lotharingischen Legion. Allein als der wackre Krieger zu Gaeta im Königreich Neapel in Besatzung lag, entriß ihm den 8. Jenner 1726. eine langwierige, von Vergiftung erzeugte Krankheit, das Leben, in der vollen Blüthe der Jahren, und eben da sein Glüksstern ihn über den gemeinen Horizont empor zu heben, und für seine Verdienste zu belohnen beginnte.

Bernard Ludwig Göldlin,

Doktor der Theologie, apostolischer Notar, Kammerer und Rektor der Kirche zu Inwil gebohren 1723.

Wer Ihnen, werthgeschätzter Freund, Gente Belesenheit, Arbeitsamkeit, Liebe zu den schönen Wissenschaften und derselben Verbreitung absprechen wollte, der wäre nicht ihr Freund, der wäre ungerecht, und verriethe den blödesten Neid. Selbst ihre Büchersammlung, die Sie schon oft mit frommen Wünschen der Vaterstadt zum öfentlichen Gebrauche gewidmet haben, verdienet Achtung und Lob.... Wir haben Sie schon mehrere male aufgefodert, von Ihren Arbeiten etwas zum Besten des Publikums, und zu ihrem eigenen mehrern Ruhm, ans Licht zu geben.

Freylich gerechte Schüchternheit haltet sie zum Theil hiervon ab, und es hat Gelegenheiten gegeben, bey welchen Sie, nicht ohne Grund, eben die Klage, die einst Petrarch geklagt, führen konten: „Ihrer viele haben mich beurtheilt, die ich in der That nicht kenne, noch kennen mag, noch würdig halte, gekannt zu seyn: die Art aber, wie selbe sich zu meinen Richtern aufgeworfen, kann billig seltsam scheinen, und es wird ja nicht verbotten seyn, sich darüber ein bisgen zu verwundern?“

Magister Heinrich Gundelfinger,

Chorherr der Stift Beron-Münster. Er war ein Zeitgenoß des im alt eidgnoßischen Bundesort Obwalden, ja in gesammter Eidsgenoßenschaft, so berühmten seligen Einsiedlers Niklaus von der Flue, und stund mit ihm, nach aller Muthmaßung, in genauer Bekanntschaft. Einmal er war der erste, der das Leben dieses seligen großen Patrioten verfaßet, und 1488. am 13. Augstmonat, auf Pergament zierlich geschrieben, dem Rath zu Luzern, als ein höchst angenehmes Geschenk, überreicht hatte. Gundelfinger ist auch der Verfaßer der Geschichte des Hauses von Habspurg, die eine der ältesten, und noch als ein seltenes Stück auf der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien in Verwahr lieget.

Pe-

Peter von Gundoldingen,

Ritter, und sechs und dreyßig Jahre lang würdigster Schultheiß. Wahrhaft großmüthig opferte er in der so berühmten Schlacht vor Sempach fürs Vaterland, für Freyheit und die verbündeten Freunde, Brüder und Eidsgenossen sein Leben auf. Da dieser Streit, und die damit verknüpfte Gefahr seine Vaterstadt am näheſten betraf, und der Gewaltshaufe seiner Anführung anvertrauet war, so ordnete er nicht nur die Krieger wie ein Dreyegg (cuneus) nach Art der alten Römer an, sondern um den Heldenarm seiner liebsten Eidsgenossen mit eigenem Beyspiel anzufeuren, stund er selbst am gefährlichsten Orte, in der Mitte des ersten Angriffs --- unerschüttert wie der gröste entschlossenste Held:

Nicht furchtsam für die theuren Freunde,
Fürs Vaterland zu sterben. . . .

Er fiel --- er starb, der Großmüthige, der Edle, und vielleicht würden unsere Väter mitgefallen und unterlegen seyn, wenn nicht der eben so große Arnold von Winkelried, von Unterwalden, mit dem gleich festen Entschluß und dem glücklichsten doch todgewissen Einschlag, zahlreiche feindliche Spieße in seine Brust gedrückt, das maurenfeste Heer von

Herzog Leopolds Grafen, Rittern und Edlen endlich getrennet, und dem schönsten Sieg, den je der Schweizer Tapferkeit erfochten, den Weg gebahnet hätte.....

Ihr Krieger! die ihr meiner Helden Grab
In später Zeit noch seht, streut Rosen drauf,
Und pflanzt umher von Lorbern einen Wald!
Der Tod fürs Vaterland ist ewiger
Verehrung werth. --- Wie gern sterb ich ihn auch
Den edlen Tod, wenn mein Verhängniß ruft!

von Kleist.

Jakob Leodegar Gyot,

Geweßter Pfarrer zu Esch, zeichnete sich durch schöne Talente, große Belesenheit, Beredsamkeit, Geist und Lebhaftigkeit vor vielen andern so aus, daß er mit Recht verdienet zu unsern besten fähigsten Köpfen gezählet zu werden.

Hätte er in einem Lande gelebt, wo die Litteratur geschätzt und belohnet wird, oder hätte er als Priester sich nicht durch die Hinternißen, die diesem Stande vielfältig im Wege sind, abschrecken lassen müßen, so würde er villeicht auch mit gedruckten Proben seiner Philosophischen

Kennt-

Kenntnißen aufgetretten seyn, da die Fähigkeit, und auch der Wille, ihm gar nicht gemangelt haben. Ich rede aus Erfahrung, da ein vieljähriger Briefwechsel mich dessen, des gänzlichen belehret. Wirklich hatte er sehr schöne Gedanken über die so nöthigen Schulverbesserungen und andre Gegenstände zusamengetragen; allein der Tod entriß ihn auf einmal der Welt ... Sein kurz vor dem Ableiben an mich mit sterbender Hand geschriebner Abschiedsbrief war meinem Herzen so empfindsam, als lieb und schätzbar er mir noch itzt ist. Gyot starb den 14. Aprill 1767. in einem Alter von 42. Jahren.

Rudolf Haas,

Des inneren Raths und Venner der Republick. Der Sieg, den er bey Ermatingen über die schwäbischen Bundsgenoßen erfochten hat, wie auch sein kurz darauf bey Dornach bezeugter Heldenmuth, der ihn das Leben gekostet, werden ihm den nie ersterbenden Ruhm einer wahr eidgnößischen Tapferkeit in aller Herzen erhalten. Als Rächer und Retter der vaterländischen Freyheit und Ehre zu sterben, welch ein heldenmäßiger trostvoller Tod! --- Ein Tod, den gewiß wenige wahrhaft sterben.

Wie glänzend ist es! o wie schön
Von edlem Muth entbrannt,
Für Weib und Kind in Streit zu gehn,
Noch mehr fürs Vaterland. Weiß.

Rudolf Haas.

Es ist ungewiß, ob er des vorgenannten Sohn gewesen oder nicht. Auch er war Venner und einer der angesehnesten Männer unsrer Stadt, dessen Heldenmuth unter den öffentlichen alten Denkmälern aufbehalten ist, iene Kriegsfahne nemlich, mit welcher er in dem 1531. ausgebrochenen Religionskriege so tapfer in die Feinde, (wie schwer fällt es einem redlichen eidsgnößischen Herze, seine verbündten Brüder, zuweilen als Feinde betrachten und nennen zu müssen) eingedrungen, und sie zur Flucht gebracht: so daß eben auch ihm die Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe seines Vaterlands, die Befestung und Sicherheit des alten wahren Glaubens großen Theils zu verdanken sind, und hiemit als ein Retter der bedrängten Vaterstadt verherrlichet werden soll.

Jost Franz Halter,

Chorherr der Stift im Hof, und ein nicht unfeiner lateinischer Dichter. Unter andern erwarb

ihm die satyrische Antwort an den Pankelius, der in Erhebung der Verdienste des vormals in der Schweitz nur allzu bekannten Kardinals Paßionei, auf eben diese Nation mit groben beißenden Ausdrücken losgezogen hatte, sehr vielen Beyfall und Ruhm. Er starb in einem mehr dann 70. jährigen Alter 1760.

Ludwig Hartmann,

Ritter, sieben und vierzig Jahre hindurch Staatsschreiber, ein in Sprachen und Wissenschaften gegründter und sehr beredter Mann, und der auf nichts so sehr als auf die Ehre und den Wohlstand seines Vaterlandes und der Eidsgenossenschaft überhaupt bedacht gewesen. Entkräftet von Alter und Arbeiten, verschied er 1673.

Johann Melchior Hartmann,

Des Staatsschreibers Sohn, zum Theil Erbe seiner patriotischen Tugenden, Hauptmann und des innern Raths. Die ihm vom Rath anvertrauten Ehrenstellen versah er mit der größten Genauheit und Redlichkeit. Er belobte und empfahl die edle Schweizertreue, die Freyheit, die Wohlfart und die Liebe zum Vaterland mündlich und auch schriftlich nach möglichen Kräften. Ich ha-

habe noch ein Tagebuch von Luzernerbegebenheiten im Manuscript in Handen, welches ein untrügliches Zeugniß verbleibt, daß dieser edle wakere Mann auf alle Weis geliebt und geschäzt zu werden verdiene. Er wurd aus diesem Zeitlichen am 15. Augst 1699. in die Ewigkeit berufen.

Jost Bernard Hartmann.

Die Republik erwehlte ihn zuerst zu ihrem obersten Kanzler, nachher versah er als innerer Rath verschiedene Aemter mit Ruhm, mit Ansehn, und mit Treue: und letztlich die Würde eines Schultheißen und Venners, dabey er sich fortan durch manche rechtschaffene Eigenschaft und Handlung auszeichnete. Er starb 1752. im 67. Jahr seines Alters, und als Schultheiß im zehnten.

Franz Salesi Bernard Hartmann,

Des Schultheißen Sohn, mehrere Jahre Unter-Staatskanzler, und letztlich des innern Raths, ein wahres Muster der alt senatorischen Gravität. Denn als dieser würdige Mann sich einmal der Republik gewidmet hatte, gieng all sein Bemühen, alle seine Sorgfalt dahin, nicht blos den Namen und die Einkünften einer Stelle und eines Amts, zu

zu tragen und zu genießen, sondern auch die Pflichten und die Verbindlichkeiten auf sich zu haben, nach allen Kräften für die Wohlfart und die Würde des Staats zu arbeiten, und kein müßig- und gleichgültiger Zuschauer zu seyn. Er war auf das festeste überzeugt, daß man den aufhabenden Beruf und die obliegenden Geschäfte mit äusserster Beflissenheit vollführen, und sich nicht die mindeste Freyheit und Gleichgültigkeit erlauben müsse, weil nichts so sehr Lob oder Tadel ausgesezt ist, als die Aufführung eines Staatsmanns; und darum gezieme sich um so behutsamer zu seyn, je schwerer zuerst solch eine Einschrankung scheinen mag. Es erfodert viel, sagte Cicero, die Würde eines tüchtigen Senators zu vertreten, da ein solcher nicht nur mit Worten, sondern mit That- Sachen, und selbst eigenem gutem Beyspiele der Republik dienen soll. Im übrigen besaß unser edeldenkende eine fließende Beredtsamkeit, begleitet mit wahrem Anstand, eindringender Kraft und der vollkommensten Redlichkeit. Er starb 1769. am 27. März, im 63. Altersjahr.

Egidius Hartmann,

Conventual der fürstlichen Abbtey St. Gallen. Er gab sich mehrere Jahre mit der Seelsorge ab,

und vertrat die pfärrlichen Pflichten mit der nachahmungswürdigsten Genauheit und Eifer, und schrieb über diesen wichtigsten Gegenstand ein besonderes Werk. Der Fürst berufte ihn nach etwas Zeits wiederum zurück, und wählte ihn bald darauf zum Dechant, eine sehr ansehnliche Stelle, als die nach der fürstlichen die erste ist. Er verdiente allerdings das Zutrauen, das der Fürst auf ihn sezte, und berichtigte verschiedne wichtige Geschäfte mit vorzüglichem Lob. Eben er vertrat die zwey wichtigen Gesandtschaften nacher Baden und Frauenfeld, bey welchen endlich jene schon so lange zum Verdruß der vermittelnden Ständen und des Fürsten, harrende toggenburgische Zwistigkeiten, ausgeglichen und beygelegt worden. Als ein achzig jähriger Greis, und schon einige Jahre des Augenlichts beraubt, verschied er 1777.

Ludwig Hartmann,

Conventual des Barfüßer-Ordens, Doktor der Gottesgelahrheit, viele Jahre öffentlicher Lehrer und wirklicher Guardian in Solothurn. Dieser gelehrte und in verschiednen Wissenschaften wohl bewanderte Mann hat einige theologische und juristische Abhandlungen zum Druck befördert, die ihm Ehr bringen. Ward gebohren 1728.

Hein-

Heinrich, gemeiniglich Heinzmann Hasfurter,

Herr zu Heidegg und Wildenstein machte sich zu Kriegs- und Friedenszeiten sehr verdient. Er lebte zu einer Zeit, in welcher die Eidsgenossen sich den Ruf unüberwindlicher Krieger erfochten, nachdem sie den in halb Europa gefürchteten Herzog Karl in drey Haupttreffen auf das Haupt geschlagen. Hasfurter hielt sich bey Nancy, wo Karl sein Leben eingebüßt, so heldenmüthig, daß er gleich im Lager mit einer goldenen Kette behängt und zum Ritter geschlagen wurde: bey der Rückkunft aber erwählte ihn Luzern, mit allgemeinem Frohlocken zum obersten Haupt des Staats: eine Ehre, die er bis an sein Ende mit vorzüglicher Würde vertreten.

Wer ist ein guter Bürger?
Der ists:
Der seinem Vaterland
Zu Kriegs- und Friedenszeiten
Mit Rath und That verhilflich ist.

Dieß alles leistete der wackere Schultheiß und starb 1483.

Anton Hausherr.

Aus dem benachbarten Kanton Zug gebürtig, ein ehemaliges Mitglied der Gesellschaft Jesu, und

und dermalen Professor der lateinischen Sprachkunde im Luzernischen Gymnasio. Seine Gelehrheit im philosophischen und mathematischen Fache, besonders aber seine geschickte Methode, seinen kleinen Schülern die Anfangsgründe und gleichsam den Schlüssel zu den höhern Wissenschaften an die Hand zu stellen, sind wohl würdig bemerkt zu werden, und zeichnen auch diesen Lehrer vor vielen andern aus.

Johann Georg Heinzmann.

Von Littau, einem unweit Luzern gelegenen Dorfe. Aus einem gemeinen Steinmetz schuff ihn sein angebohrnes Talent zu einem vortreflichen Bildhauer, und 20. Jahre hielt er sich in deutschen Hauptstädten und besonders in Berlin auf, wo er mehrere Zierrathen und Bilder selbst für den königlichen Pallast aus Marmor verfertiget. Er kehrte von einer Auszehrung erschöpft nach Luzern zurück, in Hofnung, die Gesundheit wieder herzustellen. Allein alle Bemühung und alle Hilfe war umsonst. Er starb den 19. Wintermonat, da er kaum das vierzigste Jahr seines Lebens zuruckgeleget hatte. Ich habe noch einige in hier, während der Krankheit, aus Ton-Erde gestaltete Bildnisse in Handen, die sein Genie,

nie, seine Erfahrenheit und seine Meisterhand augenscheinlich beweisen, und wegen der Seltenheit einer sorgfältigen Aufbewahrung allerdings würdig sind.

Ulrich Heiserlin,

Herr zu Castelen. Als Schultheiß machte ihn seine Klugheit, sein liebenswürdiges und menschenfreundliches Betragen, wie auch seine Freygebigkeit der ganzen Stadt werth und lieb. Er starb den 16. Augst 1645.

Johannes Helmlin,

Ritter, ein Sohn des Rochus Helmlin, der einst der Republik als ein würdiges Haupt vorgestanden, und den 9. Weinmonat 1580. Todes verblichen. Dieser ist auf die freywillige Abdankung Schultheiß Jost Pfiffers einhellig zu seinem Nachfolger gewählet worden. Er war zwar noch jung an Jahren, allein seine großen Gaben, seine mehr als männliche Klugheit und viele löblichst verrichtete Gesandschaften empfahlen ihn vorzüglich. Doch kaum bekleidete er diese Würde zwey Jahre, entriß ein unerwarteter Tod, diesen hellleuchtenden Stern dem Vaterlande, im 38. Altersjahr 1611.

Ka-

Kaspar von Hertenstein.

Ritter, und Herr zu Buchenas, stamte aus einem der edelsten Geschlechter Helvetiens, das selbst mit den Grafen von Habspurg in enger Verbindung und Verwandtschaft stund: aber seine persönliche, allen Adel weit übersteigende Verdienste, erhöheten noch vorzüglich den Glanz seiner Geburt. So wie ihn seine Vaterstadt als einen der klugsten Staatsmänner verehrte, so stund er auch in der Schweiz im Ruf eines der tapfersten und kriegserfahrnesten Eidsgenossen. Im Burgunderkrieg war er der Luzerner oberster Feldherr, commandirte in der so berühmten Schlacht vor Murten den dritten Gewaltshaufen, und beförderte zum theil diesen herrlichen Sieg.

Das Zutrauen der Republik stieg mit seinem Ruhme. Er vertrat sehr viele wichtige Gesandtschaften an Fürsten und Könige, und erschien fast auf allen Tagsatzungen sich imer gleich, groß und edeldenkend.

Wer aus verkehrtem Sinn und Muth
Hier anderst handelt, denkt und thut,
In dessen ganzem Körper ruht
Kein guter Tropfen Schweizerblut.

Lavater.

Von Hertenstein starb in hohem Alter 1486.

Jakob von Hertenstein,

Herr zu Buchenas, des eben belobten Sohn. Er stritt unter den Befehlen seines Vaters, und sein edles Beyspiel nachahmend, als ein tapfrer Eidsgenoß in dem burgundischen, und nachher auch im Schwabenkriege. Der Kaiser Maximilian beschenkte ihn aus vorzüglicher Achtung und Gewogenheit mit dem Edelsitz Wartenberg, und seine Vaterstadt erhob ihn zur Würde eines Schultheißen, welcher er in die zwölf Jahre mit allem Ruhme vorgestanden. 1527. gieng er den Weg aller Welt.

O Jüngling sieh, mit welchen Stralen
Der Ruhm sein Haupt umgiebt.
Mit Starken stieg er schon hinab
Zur Schlacht in seinen Jugendlocken,
Und stand fürs Vaterland,
Und trug der Kriegesarbeit Last,
Und deckte manches Feld mit Leichen,
Und ward der Starken Haupt. Denis.

Peter von Hertenstein,

Des Caspars zweytgebohrner Sohn. Auch dieser folgte, obwohl in Jünglingsjahren, seinem heldenmüthigen Vater im Kriege nach, um für

Frey-

Freyheit und Vaterland mit recht mannlichem Muthe zu kämpfen. Er wählte sich aber nach der Zeit den Priesterstand, ward Domherr der hohen Stifter Constanz, Basel und Sitten, Chorherr zu Beron-Münster, stund auch bey dem kriegerischen Papst Julius in vorzüglicher Achtung und Vertraulichkeit, war sein Abgesandter in die Schweiz, und errichtete 1510. die noch heute aus 200 Knechten bestehende Schweizer-Leibgarde. Dieser würdige Mann stund aller Orten in großem Ansehn, und die Eidsgenossen bemüheten sich insgesamt, ihn auf das Bistum Constanz zu erheben. Vielleicht wäre es ihnen auch gelungen, wenn sein in Rom erfolgter Tod nicht aller Hofnung, und der nicht unbegründten Forderung, ein Ende gemacht hätte.

Hieronymus von Hertenstein,

Ritter der heiligen Moritz und Lazarus, des innern Raths, und der katholischen Eidsgnossen außerordentlicher Abgesandter an den König in Frankreich Heinrich den dritten. Er war auch ein versuchter Krieger und Oberster eines Schweizerregiments; kurz ein Mann durch manigfaltige Verdienste und Thaten berühmt: ja er würde seinem Vaterlande und seinem Namen noch

meh-

mehrern Ruhm gebracht haben, wenn ein fruhzeitiger Tod ihn nicht im vierzigsten Jahr seines Alters am 27. Christmonat 1590. der Welt entrissen hätte.

Leodegar von Hertenstein,

Aus der Gesellschaft Jesu, schrieb aus Befehl seiner Obern einige philosophische Abhandlungen; ein Mann, der sich sonst nicht gern mit dem philosophieren und dergleichen dunkeln Muthmaßungen abgab, sondern an der Offenbarung und den Grundwahrheiten der göttlichen Bücher sich begnügte, und überhaupt die Regeln seines Ordens mit der pünktlichsten Genauheit zu erfüllen bedacht war. Nachdem er eine lange schmerzhafte Krankheit mit der christlichsten Entschlossenheit und Geduld ertragen, starb er endlich abgemattet und ausgezehrt am 4. May 1652. im Collegio zu München.

Caspar Hofer

Von Luzern, Kaplan bey der Stiftskirche auf dem Hof; ein nicht ungelehrter Mann, ein eifriger Beförderer und Verfasser ascetischer Schriften. Was ihn aber am meisten bey den Nachkommen groß und empfehlungswerth macht, ist sein wohlthätiges Herz, mit welchem er einen guten

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Theil des mit Sparsamkeit errungenen Vermögens für nützliche Stiftungen und besonders zu Erbauung eines Waisenhauses ausgesetzt; so daß ihm der Name eines wahren Pflegvaters der Armuth allerdings gebühret, ein Name, der in den Augen des Weisen, des Patrioten, weit edler und glänzender ist, als die erhabensten Titul und Lobsprüche gedungener Schmeichler. Gewiß nur der verdienet und erhält wahre Achtung und den spätesten Nachruhm, der seinen unschuldigarmen Nebenmenschen, verlaßnen unerzognen Kindern wohlthut, und anmit selbst dem Publikum wahren Nutzen schaft.

Wie selig lebt ein Mann, der seine Pflichten kennt,
Und seine Pflicht zu thun, aus Menschenliebe brennt;
Der, wenn ihn auch kein Eid zum Dienst der Welt verbindet,
Beruf und Eid und Amt schon in sich selber findet.

Gellert.

Hofer starb am 28. Heumonat 1697.

Jost Holdermeyer,

Herr zu Beinwyl, ein Muster der republikanischen Tugenden, drey und zwanzig Jahre Seckel-

ckelmeister, und sechs Jahre würdigstes Standeshaupt. Ein gählinger Tod entriß ihn am 26. May 1595. zum Leidwesen aller Gutgesinnten, dieser Würde und dem Vaterland.

Magister Johann Hürlimann, oder auch Horolanus,

Apostolischer Protonotar, und 15. Jahre lang erster Pfarrer der Stadt Luzern. Dieser in verschiedenen Wissenschaften nicht schlechthin bewunderte Mann forschte bey Nebenstunden auch der vaterländischen Geschichte fleißig nach, und schrieb ein kronologisches Verzeichniß der merkwürdigsten Begebenheiten. Insonder erwarb ihm eine mannliche Beredsamkeit, verbunden mit Klugheit und Redlichkeit, so vieles Ansehn, daß ihn der Rath zu Luzern würdig achtete, besondrer wichtigen Geschäften halber, an die auf dem Concilium zu Trient versammelten Kirchenväter abzusenden. Eine gleiche Gesandtschaft hatten zwey Jahre vorher der berühmte Ritter Lußi von Unterwalden, und der fürstliche Abbt zu Einsiedeln, im Namen der katholischen Eidsgenossen, mit besondrer Würde vertreten. Horolanus wurde bald darauf wegen so vielerley treu geleisteten Diensten mit einer Chorherrenstelle zu Beron-Münster

beschenkt, auf welcher er endlich im Jahr 1577. seine alten löblich durchlebten Tage beschlossen.

Johann Hug.

So wie der Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, wegen der Religionsspaltung, in der Weltgeschichte ein höchst merkwürdige Epoche ausmacht; eben so wichtig ist auch dieß göttliche Verhängniß für die Republik der Eidsgenossen geworden, da selbe des Religionsinteresse halber in zwey verschiedne Staaten getrennet, und dadurch der Weg zu mancherley Misverständnissen, unbrüderlichen Zwist, ja so gar etwelchen blutigen Auftritten gebahnet worden. Diese große Begebenheit, so wie sie im Reiche der Gelehrtheit den Wissenschaften und den Künsten einen neuen Trieb gegeben, und den Werth der menschlichen Kenntnissen erhöhet; eben so wirkte sie auch im politischen, und zeugte auf beyden Gegenseiten erfahrne große Staatsmänner und tapfre Krieger. Johann Hug war zu eben der Zeit, nebst dem oben belobten Golder, Luzernischer Schultheiß, ein beredter, rechtschafner, ein zu Krieg- und Friedenszeiten vollkommner Mann. Was Golder zu strenge und hitzig war, das milderte Hug mit seiner angebohrnen Sanftmuth und Güte.

Als ihn die katholische Stände eben der Religionsgeschäfte wegen nach Bern gesandt, hielt er da vor dem gesammten erlauchten Senat eine so bündige, eindringliche und freund = eidgnößische Rede, für die Beybehaltung des alten wahren Glaubens, und der darauf sich gründenden Ruhe und Eintracht, daß die erstaunten Gemüther nach Wunsch gelenket, und der einhellige Schluß abgefasset worden, nimmer davon zu stehen, sondern einander dabey wechselseitig und nach allen Kräften zu beschützen und zu erhalten. Allein wie tiefverborgen ist Gottes Rath; heilige Finsternisse verhüllen seine Schlüsse.... Ehnder als in zwey Jahren änderte Bern des gänzlichen seine Gesinnungen, nahm die neue Glaubenslehre an, und gab dadurch dem bisdahin noch wankenden Religionsgeschäfte den vollen Ausschlag und alle nur mögliche Festigkeit. Hug mußte bald darauf, wider seine Neigung, gegen die anderst denkenden Eidsgenossen zu Felde ziehen und kämpfen. Er war einer der obersten Heersführer der katholischen Völker, würde aber bey nahem todt geblieben seyn, wenn der tapfere Italiener **Dietrich** Balthasar, der nebst Baptist von Insula, einem gebohrnen genuesischen Edelmann, den bedrängten fünf Orten mit tausend welschen Schützen großmüthig

zu Hilfe geeilet, ihn nicht gerettet hätte. Balthasar ward dafür mit dem Luzernischen Burgerrecht beehret, und vom Schultheiß selbst zu seinem Eidam angenohmen. (*) Das Jahr 1556. war das letzte des Lebens unsers Schultheißen. Er legte damals, nach den kriegerischen Sitten selbiger Zeiten, den Regierungsstab nieder, und führte dem König zu Frankreich, als Oberster, ein Regiment Schweizertruppen gegen Piemont zu. Da ergriff und tödtete ihn ein hitziges Fieber so plötzlich, daß man den sichern Verdacht faßte, er sey durch Gift ums Leben gebracht worden.

Peter Hug,

Aus der Gesellschaft Jesu, ein unermüdeter, und seeleneifriger Mann. Er schrieb mehrere Werke und über verschiedene Gegenstände: alle aber enthalten die rührendsten Proben einer außerordentlichen Frömmigkeit und Seeleneifers. Auch als Superior arbeitete er im̃erfort im Weingarten des Herrn, und legte zu Amberg, zu seinem grösten Ruhm, und unaussprechlicher Freude der Ka-

(*) Der billige Leser wird dem Verfasser, als von eben diesem Balthasar herstam̃end, diese kleine Bemerkung zu gut halten. Baptist von Insula war schon damals Bürger zu Luzern.

Katholiken, den Grund der Wiederherstellung ihrer Religion. Ein unversehner und nur wenige Stunden dauernder Katharr ersteckte ihn am 19. Christmonat 1651. zum Leidwesen aller, die ihn theils persönlich, theils dem Ruf nach kennten und hochschäzten.

Johann Georg Hunkeler,

Von Altishoffen, einem Luzernischen Dorfe gebürtig, lange Jahre Soldat der päpstlichen Leibgarde in Rom. Sein angebohrner Hang zur Malerey gab ihm in dieser vortreflichen Stadt die beste Gelegenheit, sich dabey umzusehen, und im Ernste darauf zu verlegen: auch wandte er alle vom Dienste freyen Stunden mit vielem Fleiß dazu an, und brachte es im Zeichnen so wohl, als im Malen, auf einen ziemlichen Grad, wie dessen mehrere Gemälde als unvergeßliche Zeugen, auch bey der Nachwelt eine besondre Achtung beybehalten werden. Nur Schade, daß der Grund und die Farben allzu flüchtig und nachläßig angebracht zu seyn scheinen, und auch nicht aller Orten eine lange Dauer versprechen. Hunkeler hat selbst, mehrere seiner schönen Zeichnungen, durch die Radiernadel in Kupfer gebracht, und auch von dieser Seite Ruhm er-

worden. Dieser kunsterfahrne Mann ist ziemlich fruhzeitig, um das Jahr 1740. auf seinem nahe bey Luzern gelegenen Landgut von der Welt geschieden.

Johann Huober,

Doktor der Weltweisheit und Arzneykunst, auch erster Stadtphysikus zu Luzern. Er genoß der Ehre mit dem weltberühmten Geßner, dem sogenannten deutschen Plinius, in Freundschaft und Briefwechsel zu stehen. Dieser widmete ihm die zum Druck beförderte Beschreibung des Pilatusbergs, wobey er ihn als einen emsigen Forscher und Beobachter der Naturseltenheiten, besonders der schweizerischen, anrühmet. Von seinen Arbeiten befinden sich einige wenige Bruchstücke in den Cysatischen Samlungen. Vermuthlich hat er das mehrere, ohne eigenen Ruhm zu suchen, an seine gelehrten Freunde, und besonders dem eben belobten Geßner abgegeben. Er starb um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts.

Heinrich Imgrund.

Der beste vertrauteste Herzensfreund eines Heiligen, eines solchen Mannes, genennt zu werden, wie der selige Bruder Niklaus von der Flue

ge-

gewesen, der nicht nur in seinem Vaterort, dem verbündeten Unterwalden, sondern in einer ganzen Eidsgenossenschaft, und außert derselben, so wohl seines frömmsten außerordentlichen Lebenswandels halber, als auch wegen seiner immer fortglühenden und vorzüglichen patriotischen Liebe und Dienstbeflissenheit für sein Vaterland, im höchsten Ruhm gestanden, ist keine geringe Ehre, kein schlechtes Verdienst, und soll daher auch mit mehrern Zügen bemerket werden. Heinrich Imgrund, ein gebohrner Luzerner, hatte zu dieser Zeit die Seelsorg der Pfarre Stanß auf sich, und stund im Ruf eines unvergleichlichen würdigen Priesters. Er war es auch in der That, und dieß flochte das Freundschaftsband zwischen diesen beyden gleichgestimmten vortreflichen Seelen. Kurz, der selige Niclaus von Imgrunds erhabner Frömmigkeit und besondrer Gelehrtheit eingenommen, hatte ihn so werth, daß er ihn nicht nur als einen Vater liebte, sein ganzes Herz aufschloß, in mehrern Vorfällen und Begebenheiten zu Rath zog, sondern auch seine geheimsten Dinge, seine Erscheinungen und seine prophetische Wissenschaft nicht verhelte. Wem gebührt die Ehre einer wahr patriotischen --- der glücklichsten eidsgenößischen Vermittelung? --- Eben dem großen seli-

gen Niklaus von der Flue, und zum Theil auch unserm Imgrund. Schon waren mehrere Tagsatzungen fruchtlos abgelaufen; schon war auch das auf dem Tage zu Stanß, auf Anrathen des Bruder Niklaus, versuchte letste Aussöhnungswerk fruchtlos ins Stecken gerathen, schon las man auf der Gesandten Stirne den bittersten Unmuth und drohendes Ungewitter, die dem Vaterlande Verwirrung und selbst kriegerische Auftritte verkündeten. -- So stunden die Geschäfte am Abend der Abreis von Stanß, als sich Imgrund in der Stille der Nacht, zwar mit blutendem Herzen, aber beflügelten Schritten, über Berge und Thäler zu seinem Freunde, dem seligen Einsiedler, hineilte, die betrübte Lage der Sachen erklärte, und sich den letsten besten Rath ausbath. Bey fruhem Morgen war Imgrund schon wieder zurück, er flehete die Gesandten, sich doch noch einmal zu versammeln, öfnete ihnen mit einer gleichsam begeisterten Beredtsamkeit, den so eben vollbrachten Lauf, seine gehabte Unterredung, den eingeholten Rath, die Bitte und die Warnungen des von ihnen sonst so hoch verehrten patriotischen Mannes. -- Dieser herrliche Auftritt hatte endlich die segenvolleste Wirkung, der Gesandten Herzen zerflossen in Freundlichkeit

und brüderliche Liebe, und der noch gestrige stei- feste Widerwillen und Eifersucht zerstäubten und verschwanden, so daß am gleichen Tage, der daher billig berühmte Stanßische Vertrag beschlossen, und die beyden Städte Freyburg und Solothurn in den eidgnößischen Bund aufgenohmen wurden.

So wie, wenn gähling ein Mann an Tugend und eignen Verdiensten
Groß sich zeiget; dann alles erstumt, und mit girrigen Ohren
Da steht: er leitet mit Worten den Geist, und besänftigt die Herzen. (*)

Derley Begebenheiten, und tugendhafte Handlungen, so bekannt sie zum Theil seyn mögen, können nie genug erzählet, nie genug der Nachwelt angepriesen werden: ja sie verdienen auch die Verherrlichung in Ceder, Erzt, und Marmor. --- Seyd mir indessen zu tausendmalen gegrüßt, würdige Gottesdiener, große empfindungsvolle Seelen! und nehmet auch dieses Denkmaal, das ein ächter Verehrer eurer Vaterlandsliebe

Euch

(*) Tum pietate gravem, ac meritis si forte virum quem conspexere, silent, arrectisque auribus adstant: Ille regit dictis animos, & pectora mulcet. *Virgil.*

Euch mit innigster Entzückung hier widmet, geneigtest und liebvoll an --- Ja Vaterland, Vaterland, neige deine Stirne vor Ihnen, Vaterland, Vaterland!.... (*)

Gerold Jost,

Von Luzern, 1719. gebohren, Conventual des Franciscaner-Ordens, Doktor der Gottesgelahrheit, und wirklicher Guardian zu Wertenstein, in jedem Fache der Wissenschaften wohl zu Hause.

Allein Sie sind nicht blos Ihrer Gelehrtheit, Ihrer Beredtsamkeit und Ihrer gedruckten Schriften halber, in so vieler Augen schätzbar und verehrungswerth, sondern weit mehr wegen Ihrem wohldenkenden Herzen, Ihrer Redlichkeit, Heiter-

(*) Man lese des Priester Diobold Schillings von Luzern Kronik, der als Substitut bey der Tagsatzung in Stanß gewesen, wie auch die vom Gerichtschreiber Etterlin. Auch der selige Niklaus von der Flue war, nach einer beständigen Ueberlieferung, und wie alte Gemälde es andeuten, persönlich dabey, und ermahnte die Gesandten ganz väterlich und ernsthaft zum Frieden, und zur Verträgsamkeit. Die Verhandlung in Stanß hat mehrere Tage gedauert, also daß der selige Bruder Niklaus sich vermuthlich am Anfang der Zusammenkunft, so wie Imgrund am Ende, eingefunden haben wird.

terkeit und Aufgeräumtheit des Gemüths. In dieser wahrhaften doch allzu kurzen Erwehnung Ihrer Verdiensten, kann jedoch unbemerkt nicht lassen, daß eben Sie der erste unter den Lehrern Ihres Ordens gewesen, der die alte dunkele Schulmethode abgeschaft, und dagegen die mit ächter Philosophie verbundene Lehrart eingeführt, und so den Schülern die reinern schmackhaftern Quellen der höhern Wissenschaften geöfnet, und das Lichtvolle derselben, so viel es Eifersucht und Vorurtheile gestattet, zu verbreiten sich beeifert: auch das verewiget Ihren Namen.

Sie genießen nun in Ihrem liebsten einsamen Wertenstein der sanften Ruhe, die billig auf eine mühvolle Laufbahn folgen soll, entfernt von höhern Würden, die sich Ihnen anerbotten: aber auch entfernt von neuen Sorgen, und Gesundheit nagenden Unbequemlichkeiten. Es soll Sie nimmer kränken, daß Sie in Ihren durchlebten Tagen zuweilen die Wahrheit des horazianischen Denkspruches erfahren:

So ungern sehen wir die Tugend bey uns wohnen,
Und eilet sie von uns, entrücket durch die Zeit,
So sucht man sie mit Neid und Aengstlichkeit. (*)

Nicht

Nicht wahr, der Weise lacht im Stillen darüber, und denkt das alte deutsche Sprüchwort: „Es ist doch bequemer Misgönner, als Mitleider zu haben".

Leodegar Keller,

Statthalter und Venner der Republik, machte sich um seine Vaterstadt und auch die katholischen Stände in verschiednen Geschäften sehr verdient, besonders in jener Gesandschaft, die ihm gegen Ende des verfloßnen Jahrhunderts, Namens derselben an den königlichen Gubernator in Mayland, Karl Heinrich von Lothringen, Prinz von Baudemont, aufgetragen worden; bey welcher er mit allem Ansehn und Klugheit die Ehre und das Interesse seiner Oberen zu behaupten und zu befördern, sich selbst aber einen besondern Nachruhm zu erwerben, gewußt. Er starb am 7ten Weinmonat 1722.

Anton Leodegar Keller,

Des eben belobten Sohn, ein am Staatspulte und darnach im Senat sehr berühmter Mann, in

(*) Virtutem incolumem odimus, sublatam ex oculis quærimus invidi. Man sehe die Uebersetzung der horazianischen Oden durch den berühmten Grafen von Solms.

in mancherley Sprachen und allen den schönen Wissenschaften ausnehmend bewandert. Sein in dem höchstwichtigen Jurisdictions-Geschäft zwischen der geistlich- und weltlichen Gerichtsbarkeit, das unter dem Namen des Udligenschwyler-Handels in den Jahrbüchern bekannt und berühmt ist, für die Rechte des Staats bewiesener Eifer und Geschicklichkeit, sind allein hinreichend, seinen Namen zu verewigen. Der Streit war, wegen den sich gehäuften Verbitterungen, sehr weit aussehend, und die Frage wichtig. Sie betraf die Vorladung eines fehlbaren Priesters vor den Rath und die Verbannung desselben aus dem Gebiete der Republik. Der Senat behielt sein Recht, fehlbare Geistliche vor sich zu bescheiden, oder auch nach befindenden Umständen des Landes zu verweisen....

Im Jahr 1750. entsagte der edle 77. jährige Greis der Rathsstelle, sah mit dem strengesten Bußleben und einer wahr christlichen Heiterkeit des Gemüths dem nahen Tod und der Ewigkeit entgegen, die nach zwey Jahren seinen Wünschen gemäß erfolget. So starb unser Patriot; berühmt durch mehrere Schriften, berühmt durch Witz und Beredtsamkeit, berühmt durch standhafte Treue und Erfüllung der Pflichten gegen Religion und Vaterland.

Jo-

Joseph Leodegar Keller,

Des eben erwehnten Sohn, drey und zwanzig Jahre Staatskanzler, und seit 1762. würdigster Schultheiß; als der mit wahr patriotischer Treue und Beflissenheit, Klugheit und Würde die vorfallenden Geschäfte behandelt, und im̃erhin den Wohlstand der Republik zu befördern beeifert ist. Schon ein und achzig Jahre zählet dieser höchst zu verehrende Greis, mit einem im̃er lebhaften Geist und einem zum Erstaunen muntern Gedächtnisse geschmückt. Der Himmel segne ein so kostbares Leben, zum Lohne der Verdiensten! ---

.... Ja man kennet deine edle Müh,
Die Patrioten-Tugenden, die sich in deinem Geist vereinen,
Die man an deiner Stirne sieht, und die aus ieder Handlung scheinen.
Indem der aufmerksame Rath an deiner Zunge gleichsam hängt,
Wenn die Beredtsamkeit sich selber aus deinen klugen Lippen drängt....
Auch eine allgemeine Güte, gesezt' und feste Redlichkeit,
Und ein nicht zu bestechend Herz in solcher schlüpferigen Zeit,
Ein Eifer, voll von edlem Feuer (doch nicht entflam̃t von eitler Glut)
Für unsers Landes Heil und Gut,

Ein unbeweglich fester Geist, der frey,
doch regelmäßig frey,
Dies alle, wovon eins das andre erhebet,
zeigen uns, es sey
Ein Staatsmann und ein Patriot, zum
Nutz des Staates, einerley.

Thomson.

Johan Martin Keller,

Des Schultheißen Bruder, Ritter des hl. Mauritz und Lazarus, vertauschte um die Mitte dieses Jahrhunderts die Würde eines Kriegsobersten mit dem Staatspulte, das er 15. Jahre lang mit der anererbten Fähigkeit des Geistes versehen hat, und vielleicht noch izt versehen würde, wenn ein übereilt-unzeitiger Tod ihn nicht am 9. Weinmonat 17 6. im 63. Altersjahr der Republik entrissen hätte; ein Tod, der gewiß allen Redlichen, die den Edlen bey seinem Leben gekannt, zu Herzen gegangen, und dessen Erinnerung stets ein lieb- und ruhmvolles Andenken erwecken wird.

Anton Maria Keller,

Anton Kellers Bruder, ein Kapuciner, der sich durch seinen Geist und seine Tugenden zu den vornehmsten Aemtern seines Ordens erschwungen. Auch war er als Prediger, als Guardian, Definitor, Custos und zum zweyten mal erwählter Provinzial, im̃er Jedermann lieb

und werth. Die von Geschäften freye Stunden wandte er auf litteralische Arbeiten, wie auch einige ascetische Schriften an, die gedruckt sind. Dieser würdige Ordensmann starb 1756. im siebenzigsten Altersjahr.

Aloys Keller,

Des Schultheißen Sohn, ein ehemaliges Mitglied der Gesellschaft Jesu, der Gottesgelarheit Doktor, mehrere Jahre öfentlicher Lehrer der hl. Schrift auf der Schule zu Luzern, und Verfasser einiger in den Druck gegebner theologischer Abhandlungen, gebohren 1738.

Schon einige Jahre ehrte und liebte Sie die Vaterstadt, als einen ihrer Prediger, und nun seit wenigen Wochen auch als obersten Pfarrer, mit dem Zuwunsch der besten Gesundheit, und dem vollkommensten Heil und Segen....

Es ist Theophilus ein Lehrer jeder Pflicht,
So heilig wie sein Amt, so wahr als sein Gesicht:
Dem Irrthum billig feind, ohn Irrende zu hassen,
Voll Liebe, wie sein Gott, und als sein Knecht gelassen;
Nur eifrig für das Wort, besorgt für aller Heil,
Und keinem Eigennutz, und keiner Meinung feil

Er sucht die Ehre nicht, noch Güter dieser Erde,
Die Ehre suchet ihn, damit sie edler werde:
Er unterscheidet sich so sehr vom Geist der Welt,
Daß er im Priesterrock, uns, und nicht sich gefällt.

Hagedorn.

Ludwig Kiel,

Der Philosophie und Medicin Doktor, aus einer patricischen Familie von Luzern herstammend. Auch dieser änderte seinen eigentlichen Geschlechtsnamen Kiel in den lateinischen Carinus, weil es unter den Gelehrten des sechszehnten Jahrhunderts so Mode war. Die Wissenschaften waren von Jugend auf seine liebste Beschäftigung und die besten Köpfe selbiger Zeit ein Eraßmus, Nesenus, Glareanus, eintweder seine Freunde, oder seine Lehrer. Er hielt sich, nachdem er der Wartnerstelle auf die Stift Beron = Münster entsagt hatte, meistens an auswärtigen Orten, besonders in Italien, Frankreich und Deutschland auf, wo er wichtige Bekanntschaften hatte, ja selbst an fürstlichen Höfen in großer Achtung stund. Eben diese Kenntniß fremder Lände, und des nützlichen der Reisen, machte, daß er von ansehnlichen Häusern Deutschlands angegangen

wurde, mit derselben Kindern solcherley Reisen zu unternehmen, und als ein erfahrner Geleitsmann zur Hand zu stehen. Endlich bey ältern Jahren begab sich Carinus nacher Basel, um da seine Lebenstage zu beschließen. Er wählte diese Stadt darum, weil er aller Muthmaßung nach, der neuen Religion zugethan war. Er starb da am 17. Hornung 1569. bey nahem neunzig Jahre alt, und ward in der Kathedralkirche beerdiget, wo ein noch vorhandenes marmornes Denkmaal seine Gebeine dekt. Er verdienet diese Ehre ganz wiß, so wohl seiner bekannten Gelehrtheit halber, als wegen den vielen ansehnlichen Stipendien, die er zur Beförderung der Wissenschaften für studierende Jünglinge, theils in Basel, theils für seiner Schwester Kinder in Luzern, nämlich die Familie Pfyffer, gestiftet hat.

Jost Kilchmeyer

Von Luzern, ein ziemlich gelehrter Mann des sechszehnten Jahrhunderts, zuerst Pfarrer zu Rappersweil, von da er sich aber, als ein unglücklicher Gefährte Zwinglis und seiner Glaubensneuerung, flüchten mußte, damit er nicht in die Hände der Sieger falle, die auf den bey Kapell erfochtenen Sieg in Rapperschwyl so wohl,

als in andern Orten, dem unterdruckten alten Glauben wiederum aufzuhelfen, sich mit allem Eifer bestrebet. Kilchmeyer irrte einige Zeit als ein Flüchtling hin und her, bis er endlich in Bern aufgenohmen, und letstlich wegen seiner beredten Zunge und Geschicklichkeit im Predigen, zum obersten Stadtpfarrer gewählet worden. Er starb allda im Jahr 1552.

Jost Knab,

Aus einem patricischen Geschlechte von Luzern, Doktor der Gottesgelahrheit, apostolischer Protonotar und bischöflicher Generalcomissarius, siebenzehn Jahre lang erster Pfarrer der Hauptstadt, nachhin Chorherr zu Beron = Münster, und endlich Probst der altadelichen Stift zu Luzern. Nicht so fast derley Würden, und noch weniger ein glänzendes Vermögen an Glückesgütern, brachten ihm in den Augen des Publikums Achtung und Ehre, sondern seine Liebe zu den Wissenschaften, seine Weisheit, Gelehrtheit, Frömigkeit und der auferbaulichste wahrpriesterliche Wandel. Auch Papst Innocenz der zehnte schäzte solche Tugenden nach Verdiensten, und wählte ihn auf einige Zeit zu seinem Internuntius in der Schweiz und dem Bündtnerlande: noch mehr,

er wurde bald darauf an des verstobenen Bischofs von Lausanne Statt zum Nachfolger und Fürsten des Hl. Röm. Reichs erklärt. Das war in der That ein wichtiger Zuwachs an Ansehn und Würde, nicht aber der Einkünften, da bekanntermaßen seit der Religionstrennung dieß vormals so ansehnliche Bistum von einem sehr geringen Umfange ist. Unser Knab pflegte daher oft im Scherze zu sagen: der Bischof von Lausanne speise fast immer an der Tafel des Probsten zu Luzern. Inzwischen bekleidete dieser wahrhaft große Priester sein bischöflich Amt als ein demüthiger, mildherziger, seeleneifriger Hirt, und zeichnete sich durch sehr viele liebenswürdige und gemeinnützige Handlungen bey den beyderley Religionsgenossen und besonders gegen die Armen aus. Allein ein unzeitiger Tod raubte ihm, nach kaum zuruckgelegten fünf Jahren, der Kirche, nämlich den 4ten Weinmonat 1658. im 65ten Altersjahr. Der selige Mann machte sich auch um die Abbtey Engelberg besonders verdient, als welche durch sein Testament so wohl, als die Gutthätigkeit seines Bruders, der auch Doktor der Theologie und bischöflicher Comissarius gewesen, seine für selbe Zeit wohl eingerichtete Büchersamlung, nebst wichtigen Handschriften und andern

Kost-

Kostbarkeiten, zum Geschenke erhielt: schade, daß der beste Theil davon 1729. ein Raub der Flammen worden. An seine Vaterstadt aber hat er aus gottseligem Eifer ein besonders Kapital mit dem Bedingniß zurückgelassen, daß wenn über kurz oder lang, ein Seminarium für die Erziehung angehender Geistlichen errichtet wurde, es dahin zu verwenden: gewiß ein schöner Wunsch; wollte Gott! daß er seiner Vortreflichkeit, seiner Nutzbarkeit und seiner Nothwendigkeit halber, doch auch einmal erfüllet werden möchte....

Karl Kopp,

Von Beron-Münster, Rektor der Pfarr Kleindietwyl, gebohren 1741. Seine sich auszeichnende Beredsamkeit, sein außerordentliches Gedächtniß, seine sonderheitliche Liebe zu den Wissenschaften, sein mannlicher Geist, Sittsamkeit, Bescheidenheit, Mäßigkeit, und andre einem Seezenhirten besonders anständige Tugenden, gewähren ihm billig auch vorzügliche Achtung und Liebe. Wir erwarten auch nicht ohne Grund, daß er seinen Namen durch eigene Schriften und Arbeiten noch mehr bekannt und berühmt zu machen, sich bestreben werde....

Johann Kraft von Oelmeßingen

Folgte, so bald er seine Kräften den Beschwerlichkeiten des Militarstandes gewachsen zu seyn glaubte, seiner angebohrnen kriegerischen Neigung, und widmete sich dem Dienste zu eben der Zeit, da in Frankreich das Feuer bürgerlicher Zweytracht, das die Ungleichheit der Religionsbegriffen und die unerlaubte Herrschsucht der Großen angefachet, in volle Flammen ausgebrochen. Er stritt als Hauptmann an jenem berühmten aber blutigen Tage bey Dreux, da Prinz Conde der Anführer der sogenannten Hugenotten, in seinem der königlichen Armee gelieferten Treffen, von den katholischen Schweizern den stärksten Widerstand fühlte, und daher auch am bittersten auf die tapfern Hilfsvölker losstürmte, und von allen Seiten angreiffen ließ. Allein die Hauptleute, unter denen Kraft nicht der muthloseste war, sammelten im̃er die zerstreuten Glieder, wiederholten mit eiserner Stirne und Löwenmuth das Gefecht, und der Feind mußte endlich die Flucht ergreiffen. So blutig diese Schlacht ablief, um so herrlicher war der Sieg für den König und für die Schweizer. Luzern verlohr dabey, nebst dem Obersten Gebhard Tam̃an, vier und vierzig Bürger. Nach geendetem Feldzug kehrte Kraft

wie-

wieder in seine Vaterstadt zuruck, erhielt eine Beamtung in der Staatskanzley, und auf erfolgten Hintritt des Zacharias Bletz, die oberste Kanzlerstelle. Doch als bald darauf in Frankreich der vierte bürgerliche Krieg ausgebrochen, gefiel ihm das blanke Schlachtschwerd besser, als die leichte Feder, und verhofte geschwinder Ruhm und Vortheile zu erwerben. Er gieng wirklich als Oberster nach seiner Bestimmung, und that sich abermal, bey mehrern blutigen Auftritten, als ein versuchter Krieger hervor, und erwarb sich aller Orten einen unsterblichen Namen. Nicht lang nach seiner zweyten Zuruckkunft ergriff ihn die damals in Luzern so gräulich tobende Pest, und raubte ihm 1575. nebst so vielen hunderten das Leben, zum Leidwesen der Stadt und aller seiner Freunden. Wir haben noch einige gedruckte Kriegslieder, die er zum Gedächtnisse, der von den Eidsgenossen in ehevorigen, und zu diesen seinen Zeiten, verübten Heldenthaten verfasset hat.

Er sang der Väter Heldenthaten,
Sang Tapferkeit und Muth und Treu;
Er sang vom Glücke freyer Staaten,
Zum Trutze dir, o Tyranney!
Er führte seiner Zeiten Söhne
Zum Wetter mancher großen Schlacht,

Zu mancher blutgefärbten Scene,
Wo Gott die Väter groß gemacht.
Er sang von Freyheit und von Tugend
Bald männlich, bald mit munterm Scherz:
Dem Alter sang er und der Jugend
Den ächten Schweizersinn ins Herz.

Lavater.

Jost Krebsinger.

Ritter, und neun Jahre Schultheiß der Republik, starb am 21. Jenner 1598.

Niklaus Krus,

Zu seiner Zeit einer der vornehmsten Senatoren, an Treu und Klugheit, begleitet mit mancherley wissenschaftlichen Kenntnissen, Erfahrenheit in fremden Sprachen, und selbst einer ins Auge fallenden körperlichen Würde und Ansehn. Dieß bewieß er vielfältig an den eidsgnößischen Tagsatzungen, und bey seiner Gesandtschaft an Heinrich den dritten König in Frankreich. Und wie sehr er für die Aufnahm der Studien und der jugendlichen Erziehung geeifert, beweisen einige Schriften und besonders die Jahrbücher, der zu seiner Zeit entstandenen Gesellschaft Jesu, die im Jahr 1574. auch in Luzern durch

sei-

seinen und andrer edlen Gönner Vorschub und Gutthätigkeit ein ansehnliches Collegium erhalten hatte. Ruhmvoll war damals dies Unternehmen, und der Eifer, mit welchen die mancherley Schwierigkeiten, die solch einem nützlich und nothwendigen Werk entgegen stunden, aus dem Wege gehoben werden mußten. Es ist doch wunderbar, daß das Gute, das Nutzliche, so oft den Widersprüchen der Menschen ausgesezt seyn muß, und nicht selten in einem ganz schiefen Gesichtspunkte betrachtet, widersprochen, und ganz im Ernste verworfen wird....

Krus starb in hohem Alter den 6. Aprill 1595.

Ludwig Casimir Krus.

Der Sammler des Luzernischen Bildersaals hat auch dieß Bildniß mit wahrem Vergnügen darein aufgenohmen, damit ein öfentliches, immerwährendes Denkmaal der zwischen beyden obschwebenden innigsten Freundschaft vorhanden sey.

Johann Jakob Krüßli,

Von Beron=Münster, ein sehr geschickter Bildhauer des verfloßnen Jahrhunderts. Die in dem Chor dasiger Stiftskirche vorfindliche Bilder, die das Leben unsers Heilands so lebhaft und

em=

empfindungsvoll vorstellen, verdienen mit Recht die Bewunderung und Hochschätzung jedes kunstverständigen Auges. Es ist nicht zu zweifeln, daß noch mehrere andere Arbeiten von dieser Meisterhand zu finden seyn werden. Doch sein Verdienst dabey war entweder nicht groß, oder seine Hauswirthschaft nicht die löblichste, wie oft über die besten Künstler eben die Klage ist: denn Krüßli starb in der grösten Armuth und von dringenden Schulden gequält; wahrhaft beklagenswerth, wenn er sich nicht selbst in solcherley Umstände vertiefet hat.

Heinrich Lamparter,

Aus der Gesellschaft Jesu. Er war zwar nur ein armer Baurensohn, aber darum nicht minder edel und reich an besondern Kenntnissen, die ihm mehrere Wissenschaften, und mehr denn sieben verschiedene Sprachen eigen machten. Er verwaltete die Lehrkanzeln seines Ordens als Lehrer, die Collegien als Rektor, und die böhmische Provinz als Superior mit gröstem Ruhm und Ansehn. Seine ans Licht gegebne Schriften sind zahlreich, sein Lieblingsgegenstand aber geistliche Materien, womit er das Christenthum und die dahin einschlagenden Tugenden zu empfehlen be-

dach-

dacht war. Mehr von Alter als Krankheit niedergedruckt, starb er 1670. zu Augsburg im 80. Lebensjahr.

Karl Niklaus Lang,

Doktor der Weltweisheit und Arzneykunst, des großen Raths der Republik Luzern, erster Stadtphysikus und Dechant des dasigen medicinischen Collegii, gestorben den 2ten May 1741 im ein und siebenzigsten Altersjahr. Dieser in so mancherley wissenschaftlichen Kenntnissen erfahrne Mann, genoß billig in und außert der Eidsgenossenschafti den Ruf eines großen Gelehrten und sehr erfahrnen Naturkündigers. Verschiedne auswärtige Gesellschaften rechneten sichs zur Ehre, ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder aufzuzeichnen, und einen Briefwechsel mit ihm zu unterhalten; als unter andern die Kaiserlich-Leopoldinisch-Karolinische, die Königlich-Französische, die Königlich-Preußische, die zu Siena, die zu Bologna ꝛc. Seine Arbeitsamkeit war fast bis ans Ende seiner Tagen anhaltend, und seine Schriften über mancherley Gegenstände beweisen, daß er nicht nur die Heilungskunst aus dem Grunde und praktisch verstund, sondern auch in den übrigen damit verschwesterten Wissenschaften vortref-

treflich bewandert gewesen. Er bekam daher die Einladung, als Leibarzt der neuerwählten Königinn von Portugall an diesen Hof mitzugehen, aber der gute Eidsgenoß liebte Vaterland und Freyheit mehr, als Geld und Ehre, und er schlug seine Wohnstätte für im̃er darinn auf.

Kein blinder Eigennutz trieb sein gewohnten Fleiß,
Kein reichlicher Gewinn belohnte Müh und Schweiß,
Nur blos das Vaterland erregte Muth und Stärke.

Sein Lieblingsstudium war die Naturkunde der Versteinerungen, und über diese hat er einer der ersten philosophisch und systematisch geschrieben, und vieles Licht verbreitet. Auch sein mit namhaften Unkosten gesammeltes Kabinet, das eben derley Naturseltenheiten in ziemlicher Anzahl in sich schließt, hat seinen Namen vergrößert, und es verdiente allerdings mit einer öffentlichen Bibliothek verknüpft, und an dem Orte, wo es angelegt worden, verewiget zu werden.

Beat Franz Maria Lang,

Des eben belobten Sohn, auch Doktor der Philosophie und Medicin, des großen Raths, er-

erster Stadtphysikus und Vorsteher des Collegii Medici, gebohren 1713. Es sind einige Beobachtungen, die in die Arzneywissenschaft einschagen, von seiner Feder im Druck erschienen, wie auch eine lateinische Lobrede auf seinen berühmten Vater. Ueberdas hat er von denen im Kabinette sich befindenden figurierten Steinen und Naturalien, eigenhändige sehr schöne Abzeichnungen, nebst ihren Namen und Claßification, verfertiget, die vielleicht noch durch den Druck bekannt gemacht werden dörften.

Helias Helie, sonst Von Lauffen,

Chorherr der Stift Beron-Münster. Die zu seiner Zeit erfundene Buchdruckerkunst gefiel diesem edeln Manne so wohl, daß er, ungeachtet seines siebenzig jährigen Alters, sich ganz darein verliebte, gegoßne Buchstaben anschafte, und in dieser vortreflichen Kunst selbst Proben zu machen versuchte. Wirklich trat 1470. Marchesini biblisches Wörterbuch aus dieser Druckerey ans Licht, und nach zwey Jahren auch Rodrichs Spiegel des menschlichen Lebens. Werke, die wahrhaft, als Zeugen einer höchst seltenen Emsigkeit, berühmt gemacht, und als die ersten schweizerischen Proben der neuentdekten Kunst besonders

angezogen zu werden verdienen. Beyde diese Werke sind sehr rar, und die in unserm Kabinet vorhandene Abdrücke, sind zum Theil eine Zierde desselben. Der wackere Greis starb am 20. März 1475.

Roman Von Lauffen,

Kapitular des Gotteshauses zu Rheynau. 1627. mußte dieser so from̃ als gelehrte Mann, der die Arbeitsamkeit sehr liebte, und den Studien ganz ergeben war, nacher Murbach verreisen, um da dem Schulwesen wieder aufzuhelfen, wo er auch mit besonderm Lob zehn Jahre lang das Lehramt eines auf alle Weise fähig und geschickten Professors versah. Er würde eine schon angefangene Klostergeschichte nebst mehrern andern Arbeiten zu Stande gebracht haben, wenn ihn nicht ein Schlagfluß im 51. Altersjahr am 12. Weinmonat plötzlich dahin geraubet hätte.

Gabriel Leuw,

Probst der Stift zu Luzern. Da bey der unglücklichen Einäscherung der Stiftskirche, auch das Ehrendenkmal, daß diesem tugendhaften verdienstvollen Mann gesezt worden, zu Trüm̃ern gegangen, so laßt uns hier ein neues hersetzen,

und sein Andenken, wenigstens schriftlich, erneuern. Seine Frömmigkeit, Emsigkeit, Eifer, Wachsamkeit, Unschuld und Gelehrheit sind es allerdings werth. Alle diese Gaben, dieser Seelenadel zierten vorzüglich seinen ganzen Lebenslauf, und seine Tage waren lautere Milde gegen die Armen, Freygebigkeit gegen die Gotteshäuser, und Gutthätigkeit gegen die Studierenden. Diesen ward sein ganzes Vermögen zu Theil; und diese verehrten ihn am Leben und nach dem Tode mit dankbarer Pflicht, als ihren Vater, ihren Wohlthäter, ihre liebste beste Stütze, und eine wahre Zierde der Menschheit. Er starb am vierten August 1607.

Rudolph von Liebegg

Noch wirklich siehet man in der Grafschaft Willisau die Ueberbleibsel der alten Burg Liebegg, deren Besitzer angesehene alte Edle gewesen; und von diesen stamt Magister Rudolph von Liebegg ab. Er war im vierzehnten Jahrhundert als Schulherr und Chorherr zu Beron-Münster, und nachher als Probst zu Bischofszell bekannt. Von seinen Gedichten ist noch die Trauerode in lateinischen Versen vorhanden, mit welcher er den nahe bey der Reuß an Kaiser Albert 1308. verübten Mord beweinet hat.

Georg Mahler.

Conventual der Ordensbrüder des hl. Franciscus, Doktor der Gottesgelahrheit, und einige Jahre derselben öffentlicher Lehrer. Seine theologische Schriften waren zu selber Zeit in nicht geringer Achtung. Er beschloß zu Heitersheim 1719. sein Leben.

Johann Augustin Mahler,

Der Gottesgelahrheit Doktor, Pfarrer und Dechant zu Rottenburg: ein Mann, der sich den öffentlichen Ruhm eines gelehrten, froḿen, witzigen, und erfahrnen Priesters eigen gemacht hatte: starb 1737. da er bey nahem vierzig Jahre der Seelsorg vorgestanden.

Martin Martini,

Burger zu Luzern, ein erfahrner Goldschmied, Geometer, Pettschaft- und Kupferstecher. Er machte sich durch einige schöne Stücke bey der Nachwelt nicht ganz unwerth. Besonders hat seine 1597. in Kupfer gebrachte Abbildung der Stadt Luzern, so wie die von der Stadt Freyburg in Uechtland, und ein Entwurf der Schlacht vor Murten ihm Ehre erworben. Er starb in Freyburg, da ihm das Burgerrecht zu Luzern aufgekündet worden.

Rudolph Mattmann,

Lebte zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, war ein Mitglied der Gesellschaft Jesu, und in die zwanzig Jahre Lehrer der Beredsamkeit; ein feiner, und in den schönen Wissenschaften sehr bewanderter Mann. Er war der Verfasser der berühmten Satyre wider den Scaliger, die damals vieles Aufsehen gemacht, heut aber, so wie manche andre derley Stahelschriften, im Staube vergessen liegt. Mattman hatte wirklich mehrere und wichtigere Abhandlungen verfasset und zum Druck bereitet, als ein übereilter Tod auf einmal alles zerstreut; der in München am 18. Herbstmonat 1612. erfolget ist.

Niklaus von Meggen,

Ein Edler und Ritter, verdiente beydes zu seyn, wegen seinen zu Wasser und zu Lande erwiesenen Thaten. Da er sich mit Margret Schiñer, einer Schwester des so berühmten Kardinals zu Sitten verehlichet hatte, so half er auch, mit allem möglichen Vorschub, die in Italien von dem kriegerischen Papst Julius und dem Kardinal, gegen die Franzosen, mehrere Jahre hindurch angefachte blutige Auftritte unterstützen, und vertrat die Stelle eines Feldobersten mit ausnehmen-

der Geschicklichkeit und Heldenmuth. Mit welch einem starken Arm und eherner Stirne die Schweizer auch hier den Blitzen der zahlreichen Feinden Trotz gebotten, geht zum Erstaunen, und gereicht ihnen zum grösten Ruhm, so wenig rühmlich sonst diese Feldzüge, in ihrem besondern Licht betrachtet, für sie sind. Das vermochte der Kardinal. Man weiß aus der Geschichte, daß er die Stelle eines Feldgenerals so gut, vielleicht schicklicher, als die eines Kirchenprälats zu vertreten wußte. Sein Ansehn war bey den Eidsgenossen lange sehr groß, aber endlich äußerst verhaßt, so daß er die Eidsgenossenschaft nimmer betreten durfte, und selbst aus dem Walliserland sich flüchten mußte. Es pflegte der König Franz im Scherze zu sagen, die Gewalt seiner zwingenden Beredsamkeit habe ihm mehr Kösten und Lebensgefahr verursachet, als die zahlreichen Spieße und Helleparten der Schweizer.

Auch in der Vaterstadt stund unser von Meggen in dem Ruf eines wackern Mannes und guten Bürgers. Er lebte zu einer Zeit, wo man des Raths und der Hilfe solcher Patrioten sehr bedürftig war. Das Vaterland wurde damals der Religionsunruhen wegen vielfältig bedrängt. Nur das feste Zutrauen auf Gottes Beystand, auf die

Ge-

Gerechtigkeit der Sache, und auf den Muth seiner zu allem entschlossenen Bürger hat es vor der äußersten Gefahr, oder gar dem Umsturz gerettet. Glücklich bis ins hohe Alter, vielfälig beehrt, und zur ersten Würde des Staats erhoben, lebte der Edle, und starb endlich den 6ten Jenner 1555.

Jost von Meggen,

Herr zu Baldegg, des innern Raths, Hauptmann der päpstlichen Leibgarde zu Rom und Ritter, ein in Krieg= und Staatssachen einsichtsvoller, inn und außert der Eidsgenossenschaft berühmter, und in den schönen Wissenschaften, auch neun verschiedenen Sprachen erfahrner Mann. Es sind noch einige seiner Schriften vorhanden, und die auf latein verfaßte Reisebeschreibung ins gelobte Land, wie auch ein kleiner Lobspruch auf ihn sind im Druck erschienen. Kurz, von Meggen unterhielt mit verschiedenen schweizerischen Gelehrten Briefwechsel, und sein Ansehn und die Hochschätzung waren allgemein, wie solches einige in Handen liegende Urkunden beweisen; besonder auch jenes, das Rom ihm gegeben hat, als diese Stadt ihn, in Ansehung seiner Verdiensten, feyerlichst zu seinem Bürger gewählt hatte. Sein, und zugleich seines edeln Geschlechtes Ende, erfolgte den 17. Merz 1559.

Kaspar Meglinger,

Ein Luzernischer Bürger, Sohn eines Steinmetzen, besaß von Natur eine besondre Anlage zur Malerkunst. Seine Geschicklichkeit und ausnehmende Einbildungskraft bewies er auch damit, daß es ihm nicht mehr denn einmal nöthig war, ein Gesicht ins Auge zu fassen, um selbes auf das kennbarste zu portrieren, und daher finden sich in allen seinen historischen Gemälden so zahlreiche Bildnisse seiner Mitbürger und Zeitgenossen. Sein lebhafter und aufgeweckter Geist gab sehr oft zum Scherz, mehrmalen aber auch zum Verdrusse Anlaß, und der horazianische Denkspruch mag auch da zur Entschuldigung dienen.

Wer spricht dem Dichter und dem Maler-Chor
Die Freyheit weg, zu wagen, was dem Geist gelüstet? (*)

Meglinger starb um das Jahr 1670. in hohem Alter.

Joseph Meglinger,

Kaspars Sohn, des Cisterzienser Ordens zu Wettingen. Wer seine über verschiedene Gegenstände und im zierlichsten Latein abgefaßte Schriften kennt, wird sich ohne Mühe bereden lassen,

(*) Pictoribus atque Poetis &c.

diesen Mann den bessern Köpfen des siebenzehnten Jahrhunderts zuzugesellen, und sein Lob muß sich noch verdoppeln, wenn man dem Leser sagt, Meglinger habe sich durch eigene Geschicklichkeit und den unverdrossensten Fleiß dahin empor geschwungen. Zur Zeit, da er im Kloster die Professorstelle vertrat, schloß er den Schatz seiner Kenntnissen nicht nur freygebigst auf, sondern schrieb auch zum Nutzen der Lehrschülern verschiedene Werke. Sein ganzes Leben, das aber ein fruhzeitiger Tod vor seiner völligen Reiffe gepflückt, war anhaltende Arbeit, bald im Litteraturfache, wo der Geist sich allein beschäftiget, und bald in einem solchen, wo Geist und Hände erfodert wurden. In diese Klasse gehören die geometrischen Abmessungen und Grundrisse, die malerischen Zeichnungen und endlich eine selbst angelegte Buchdruckerey, darinn er zum Zeitvertrieb seine Schriften abgedruckt. Er hat sich aber vorzüglich empfohlen, daß er mit der mühsamsten Beflissenheit das ganze Klosterarchiv und alle desselben kostbarsten Dokumenten in Druck gebracht, und so vor Verlurst und Zerrüttung auf alle Zeit hin gesichert hat. Mit welch schönen Gaben hat doch der Himmel diese Seele ausgeschmückt!

Was zerstreut bey edlen Seelen edles
Und bey hohen Geistern hohes ist;
Schuff gesamt in seine Seele Gott,
Zum Muster der Vollkommenheit. (*)

Im Jahre 1695. etwa sechzig Jahre alt, starb Meglinger.

Johann Ludwig Meglinger,

Dreyzehn Jahre oberster Pfarrer der Stadt, den die genaueste Beobachtung in seinen Amtsverrichtungen, seine beredte Zunge auf der Kanzel, seine liebvolle einnehmende Tröstungen bey den Kranken, seine Klugheit und Vorsichtigkeit in jeder Handlung, sein überaus guter Charakter Jedermann aufs nachdrucklichste empfohlen. 1711 wurd er Chorherr und Sekretär der Stift auf dem Hof, und hat endlich 1751. in hohem Alter den Weg der Ewigkeit angetreten. Er hat auf Befehl der Obrigkeit einige historische Nachrichten, den letsten einheimischen Krieg betrefend, dem er als Feldpriester beygewohnt, in Schrift verfasset; Nachrichten, die sehr merkwürdig sind.

Franz

(*) Ut omnia in unum confluxisse putes cælica dona virum.

Franz Joseph Meyer zu Schauensee,

Ein scharfsinniger edler Patricier, ein Hasser des Müßiggangs, ein Liebhaber des Schönen, der Künsten und der Wissenschaften. Seine Staatsschriften sind überaus schätzbar, da sie als höchst merkwürdige Beyträge zur Luzernergeschichte, so wohl ihres besondern Innhalts halber, als der kernhaften geistvollen Schreibart, sorgfältig aufbehalten zu werden verdienen. Die Geschichte des Toggenburgerkriegs, die ihm der Senat abzufassen auftrug, zeichnet sich besonders aus, und enthaltet verschiedene unbekannte Auftritte, die mit so lebhaft=als wahrhaften Zügen geschildert werden. Man hat schon längst mit allem Grund gesagt, daß die gesammelten Nachrichten eines Mannes, der selbst an den öffentlichen Geschäften einen nahen Antheil gehabt, sehr wichtig seyen, und einen besondern Grad von Glaubwürdigkeit verdienen. Meyer erwies der Republik, auch als Staatsmann, bey verschiedenen Gelegenheiten die Dienste des redlichen Bürgers mit vorzüglicher Einsicht, mit der ihm eigenen angebohrnen Beredsamkeit, und einer altvaterländischen wahrpatriotischen Entschlossenheit. Dieser würdige Senator starb im Jahr 1740, im siebenzigsten seines Alters.

Joseph Meyer zu Schauensee,

Des vorerwehnten Kleinsohn, apostolischer Protonotar, Chorherr auf der Stift im Hof, und Aufseher über den Musikchor, gebohren 1720.

Seine harmonische, mit vieler Geschiklichkeit verarbeitete Musikwerke, haben ihm längst auch in auswärtigen Ländern Ehre und Nachruhm erworben; und seine Stärke und Fertigkeit in Spielung einer Orgel, oder auf einem Forte-piano, ist bewundernswürdig, besonders wenn er die Gefälligkeit hat, fugierte Phantasiestücke auf der Stelle aufzuführen, wo dann außerordentliche und geschmackvolle Gedanken sich mit vermengen, und Ohr und Aug ergötzen.

Xaver Meyer von Schauensee,

Des obigen Bruder und des großen Raths, gebohren 1734, verdient wegen seiner angebohrnen außerordentlichen Geschicklichkeit zu mechanischen Künsten und zu Verfertigung musikalischer Instrumenten, besonders in unvergleichlicher Nachahmung der englischen Forte-piano, bemerkt, und zu seinem verdienten Ruhm in diese unsre Bläter eingezeichnet zu werden: nicht daß das seine eigentliche Beschäftigung sey; nein, er bedarf derselben nicht; es ist nur ein vergnüglicher und loblicher Zeitvertrieb in Nebenstunden, die

er

er von seinen andern Geschäften und Beamtungen frey hat. ---- Eben also hat einer seiner Söhnen, ein achtjähriger Knabe, auch Xaver zum Name, eine sölch vortrefliche Anlage zur Musik, und wirklich so viele Fertigkeit im Clavierspielen, daß man alle Hofnung schöpfen darf, er werde einst das Lob eines der besten Tonkünstler und Componisten sich mit Recht erwerben, und seinen Namen verewigen.

Gerold Meyer,

St. Benedikts-Ordens, Abbt der Stift Mury, des Hl. Röm. Reichs Fürst, Herr zu Klingenberg, Sandegg rc. gebohren 1729. zum Abbte erwählt 1776.

Nicht der Fürstentitul macht Sie in meinen Augen ehrwürdig --- Ich rede als ein freygebohrner Eidsgenoß, fern von aller Schmeicheley -- sondern Ihre Naturgaben, Ihre Tugenden, Ihre Frömigkeit: diese sind es, die Sie ehrwürdig, die Sie schätzbar machen; diesen haben Sie Ihre Erhebung und Ihre Würde zu danken; diese werden auch einst Ihre Asche den Nachkommen fortan empfehlen --- Wohlan! bleiben sie, was sie sind, genießen Sie lange der Ehre, die Sie izt ziert, durch Tugend imer ein erhabenes Muster, immer mehr würdig und groß.

Joseph Rudolph Valentin Meyer zu Oberstad.

Des Fürsten Bruder und des Innern Raths, gebohren 1725.

Die Gründe und Gegengründe über die Annahm neuer Bürger in einer freyen Republik, die patriotische Vorstellungen und sichere Mittel, arme Staaten zu bereichern, und noch einige Schriften, beweisen eine ausgebreitete, edle, feuerige Einbildungskraft, und die Gabe einer hinreissenden Beredsamkeit. Der Menschenfreund Iselin macht darum mit Grund diese Anmerkung: „Ich habe in meinem Leben Niemand so reden gehört. Gleich einem reissenden Strohme riß er den Geist, das Herz, den Verstand, den Willen, alle Gefühle seiner Zuhörer mit sich fort, und man mußte ihm, indem man ihn hörte, Beyfall geben, wenn schon vorher, und nachher, man das Gegentheil von dem gewiß zu seyn glaubte, was er behaupte. Man hatte, indem man ihn hörte, nicht Raum zu denken, daß etwas anders, als was er sagte, wahrscheinlich seyn könnte. So sehr erfüllte er die Einbildung seiner Zuhörer mit seinen Ideen; so sehr wußte er alle die ihrigen aus ihren Köpfen zu verdrängen“....., (*)

Niklaus Meyer.

Beyder obigen Bruder, Chorherr der Stift zu Bischofzell, ein mit den schönsten Gaben ausgezeichneter würdiger Priester, ein Freund und Verehrer der Tugend und der Wissenschaften, und fähig beydes auch durch eigene Schriften der Welt zu empfehlen, wenn schwächliche Gesundheit, Betrübniß und ein fruhzeitiger Tod sich nicht dawider gesezt hätten. Die Denkschrift, die sein Freund der Doktor Scherb, Evangelischer Religion, auf den Leichenstein eingraben lassen, enthaltet einen kurzen Innbegriff der Verdiensten des Seligen.

Hier liegt der Leichnam des Chorherrn
Niklaus von Meyer,
Gebohren den 8. Augstm. 1733. Gestorben
den 18. Herbstm. 1775.

Offene freymüthige Redlichkeit, ächte Tugend,
Menschen= und Wahrheitsliebe waren Hauptzüge
Seines mit vielerley Kenntnissen gezierten Geists,
Der izt in einer höhern Sphäre selig ist.

Ba=

(*) Ephemeriden 1776. achtes Stuck S. 85.

Basilius Meyer von Baldegg.

Kapitular des fürstlichen Einsiedlischen Gotteshauses, schrieb ein Werk zum Nutzen des Klosterstands, das nach dem Zeugniß des berühmten Abbts Calmet, voller Gelehrheit, und des Drucks allerdings würdig ist. Er starb gegen Ende des verfloßnen Jahrhunderts.

Ferdinand Meyer von Baldegg,

Conventual des Ordens des hl. Franziscus, Doktor der Gottesgelahrheit, beständiger Definitor, und Generalcomissar der Lüttricherprovinz, auch drey Jahre Provinzial. Man hat einige kleine Schriften von ihm, die im Drucke erschienen. Starb als Guardian zu Constanz den 30. May 1732. sechs und fünfzig Jahre alt.

Minnesinger.

Die alte schwäbische Liebesdichter, die unter dem Name der Minnesinger (*) berühmt sind, sind allzu bekannt, als daß man eine umständliche Nachricht und Erzehlung hier einschalten sollte. Man weiß, daß diese Dichter im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert Deutschland Ehre ge-

(*) Minne in der alt teutonischen Sprache heißt Liebe; also Minnesinger, Sänger der Liebe.

gemacht, und daß die Poesie nicht allein an den Höfen sehr gelitten, sondern auch selbst eine Beschäftigung der Fürsten und Großen gewesen. Durch so eine Wetteiferung gelangte sie zu einer gewissen Stärke und Anmuth, deren sich die nachfolgende Jahrhunderte bis auf Opitzens Zeiten nim̃er rühmen konnten. Zu diesen edlen Dichtern gehören auch Wolfram von Eschilbach, Rudolph von Rottenburg, ohnweit Luzern, und der von Trostberg, dessen Sitz auch in diesem Kanton gestanden. Noch sind von ihnen einige Gedichte in der berühmten mañesischen Handschrift vorhanden, ihre übrige Schicksale und Handlungen aber in tiefer Dunkelheit begraben. Das Leben der Ritter und Edlen dieser Zeiten war eine beständige Wanderschaft von einem Thurnier, von einem Hofe zum andern; wo bald mit der Lanze, bald mit Gesang und Poesie, in die Wette, um den Vorzug gestritten wurde: selbst die vornehmste Damen nahmens öfters auf sich, den glücklichen Ueberwinder mit Lorbern oder Epheu zu krönen. Mit einem Worte, wer damals mit der Ritterschaft, oder der Dichtkunst sich abgab, war aller Orten, wo er hinkam, willkom̃ und angenehm. Auch ein Heßo von Rinach befindet sich, nebst seinem Lied, in angezogener

Hand-

Handschrift. Er war Chorherr der Stift Beron-Münster zu den Zeiten Kaiser Heinrich des sechsten, und genoß der Ehre, desselben Hofkaplan und Allmosinier genannt zu werden. Heßo hatte hiemit eine Hofbedienung, lebte zuweilen am Hofe, und mag sich hiemit auch berechtiget geglaubt haben, nach dem Hofgeschmacke zu thun, und den Reiz der Schönen nicht zu verschmähen. Wer im̃er die Gedichte der Minnesinger mit Bedacht zu durchlesen auf sich nim̃t, den wird die Mühe, in Erwegung der empfindungsvollen, zärtlich und naiven Gedanken, die darinn häufig vorkom̃en, niemals gereuen. Bodmer rühmt daher diese alten helvetischen Sänger mit Wahrheit, wenn er sagt:

Hier ist poetisches Land, das die Gabe vom Himmel empfangen,
Dichter in seinem Schoos zu erziehen.
Kein anmuthig Gefilde liegt zwischen dem Rhein und der Limmat,
Da nicht ein Dichter die Minn und den May sang.
Hier an der wilden Siel begegnete Hadloub der Schönen,
Die er zu sehen so lange sich sehnte;
Aber er sah sie nur, ihn ließ die Verwirrung nicht reden;
Auch sie gieng weiter, und ließ ihn verwirrt stehn.

Dort wo die Sitter rauscht, dort blühet noch Singebergs Aue,

Wo er vom Hof entfernt doch vergnügt saß.

Mit ihm gieng da die Gute, der Himel an Schönheit und Tugend,

Die ihm den Haß der Coketen versüßte.

Die von Kilchberg, von Warte, von Owe, von Husen, von Trosberg,

Reihen von Minne gerenden Singern,

Haben einst an der Thur und der Limmat begeistert die Lüfte,

Und poetisch den Sommer gefühlet.

Rudolf Mohr,

Ritter und fünf Jahre preißwürdigster Schultheiß. Versah alle Aemter und Ehrenstellen mit reifestem Verstand, unverbrüchlicher Treue und Aufrichtigkeit, und hatte alle Eigenschaften eines guten Bürgers. Seine Beredsamkeit und sein Ansehn waren so groß, daß ihn die Republik acht male zu Königen und Fürsten als Gesandten verschicket. Er vertauschte endlich dieß Zeitliche mit dem Ewigen im 78. Lebensjahr, nachdem er schon vorher, vielfältiger kränklicher Zufällen halber, seine Würde abgedanket hatte.

Erfahrung, Staatskunst, Recht, Witz, Ordnung, Volk und Rath
Erhob dich, großer Mann, zum Oberhaupt im Staat:
Es war das höchste zwar, was dir Luzern kunt geben;
Doch auch das wenigste, dich würdig zu erheben.

König.

Franz Xaver Mohr,

Siebenzehn Jahre lang eines der angesehnsten Mitglieder des innern Raths, der verschiedne Gesandtschaften des Staates mit bestem Anstand versehen, auch das Amt eines Seckelmeisters kaum zu verwalten angefangen, als ihn am 29. Aprill 1775. ein unversehener fruhzeitiger Tod im 53. Jahr seines Alters hingerissen: gewiß zu fruh dem Vaterlande und den Seinigen, doch den unsterblichen Ruhm eines rechtschaffenen würdigen Patrioten hinterlassend.

Johann Müller.

Magister der freyen Künsten, sieben und zwanzig Jahre Stadtpfarrer, Dechant des vier Waldstätter-Kapituls, Constanzischer Generalcomissarius, und letstlich Chorherr zu Beron-Münster. Dieser gelehrte und hochgeschäzte Mann bewies

in

in verschiedenen geist- und weltlichen Angelegenheiten viele Einsicht und Klugheit, beförderte bey den damals sehr verdorbenen Sitten, die Würde der Religion und die wahre Christenandacht nach Kräften, und nach ihren reinen Grundgesetzen. Auch gegen den Staat und das Vaterland erfüllte er alle die Pflichten, die der Gottgeweihte, als Bürger und Mitglied desselben, forthin zu leisten beeifert seyn soll. Darum hat sein Ableiben, das am 9. Christm. 1604. erfolget, ein wahres Betrauren erweckt, und das Andenken an ihn verewiget. Merkwürdig ist noch, daß ers der erste im Ernste gewagt, die eingebildeten Gespenster, böse Geister und Erscheinungen auf dem Pilatusberg, als Märchen und Possen zu erklären, und dem Pöbel einmal diesen albernen Dunst von den Augen weg zu vertreiben. Er bestieg 1585. in eben dieser Absicht, begleitet von zahlreichen Bürgern, den Berg, warf in die fast höllisch geglaubte Pfütze Steine und Holz, rufte die Geister und des Pilatus Seele, ihrer spottend, hervor, und verübte das alles, was man sonst ohne Furcht und Zittern, ohne grobe Sünde nicht gethan haben würde, und ehedem sogar durch Gesetze verbotten war.

Heinrich Murer,

Ein Kartheusermönch zu Ittingen, erwarb sich durch sein gedrucktes Buch, das Heilige Schweizerland, das noch heut zu Tag von den Katholischen sehr gesucht und werth gehalten wird, vielen Ruhm. Eben so merkwürdig würde auch sein geistlicher Schauplatz, oder Kirchen- und Klostergeschichte der Eidsgenossenschaft, geworden seyn, wozu er so zahlreiche als wichtige Materialien von allen Orten her gesamelt hatte, und bey nahem zum Drucke fertig lag. Allein der Tod übereilte diesen geschickten, fleißigen und des Priorats allerdings würdigen Mann im 50. Altersjahr 1638. Einige edle Pfyffer haben eben damals, aus Achtung für ihn, als ihrem liebsten Stiefbruder, das Kloster Ittingen mit einer so ansehnlichen Stiftung in Aufnahm gebracht, daß es ihnen den Titul der Mitstifter gegeben, und die Pflicht auf sich genommen, die von Luzern, so allhier den Klosterstand wählen sollten, besonders zu begünstigen.

Thomas Murner,

Des Barfüßerordens, Doktor der Gottesgelehrtheit und der beyden Rechten, auch einige Jahre Pfarrer der Stadt Luzern. Das ist der

be-

berühmte Mann, der zur Zeit der unglücklichen Religionstrennung, den Glauben der katholischen Kirche mit einer sich auszeichnenden Lebhaftigkeit, Geschäftigkeit und Muth zu vertheidigen auf sich genommen, und zu einer standhaften Beybehaltung, in diesen Gegenden, nicht wenig beygetragen hat. Man legt ihm zwar von der Gegenseite mehrere grobe beißende Satyren und Schmähschriften zur Last. Allein man muß nicht so fast den Doktor Murner, als die damaligen höchst verwirrten und seltsamen Zeitläufe beschuldigen, die um so bitterer und gehäßiger waren, als jede Parthey sich berechtigt glaubte, die andere zu beschimpfen, zu verfolgen und zu verwünschen. Es ist nur allzu bekannt, was für einen schmählich und lächerlichen Anstrich, man dem Glauben der Katholiken zu geben, sich beeiferte. Murner wollte nicht den Kürzern haben, und bezahlte seine Glaubensgegner mit gleicher Münze. So unwürdig derley Vertheidigungswaffen für die Heiligkeit der Religion scheinen, so nothwendig mögen sie doch damals, in Rucksicht dieser eben erwehnten Angriffen, und der zu diesen Zeiten herrschenden Dumheit und Rauhigkeit der Sitten gewesen seyn. Logik, Vernunftschlüsse, Sanftmuth, Bescheidenheit, hätten zu nichts geholfen. Die schwärmerische

Hitz wallte allzu stark in dem Geblüte, und das Volk, das in einer solchen großen Staats- und Religionsveränderung, das wichtige entscheidende Werkzeug war, mußte nach Maasgab seiner Verstands Kräften, gleichsam sinnlich auf diese oder jene Seite gelockt, oder unbewegt im Glauben seiner Väter bestärket werden. Murner war vorzüglich aufgelegt, diese alt-theologische Rolle zu spielen und das zu bewirken, da lauter Leben, Witz und Laune in seiner geschäftigen Seele schwebten. Er predigte nicht nur auf Kanzeln, sondern, je nach habendem Anlaß, auch auf öffentlichen Plätzen, wo er sich zuweilen eine Schaubühne errichten ließ; er schrieb nicht nur, wie schon bemerkt worden, verschiedene theologische und satyrische Abhandlungen, sondern, um seiner Feder und seinem Eifer einen noch größern Vorschub zu geben, legte er in seinem eignen Haus eine Druckerey an, deren Dienste eben dahin gewidmet waren. Lange hatte man den Argwohn, die Gespräche der Religionsdisputation in Baden seyen von ihm verfälscht herausgegeben worden: aber seit dem 1720. die Originalschriften, in einer Mauer des Schlosses zu Baden, entdeckt worden, wurde man überzeuget, daß Murner sich nicht der mindesten Untreu schuldig gemacht.

Derley und mehrere Beschuldigungen, sind diesem Gelehrten, so wohl in åltern, als noch in heutigen Zeiten, (*) håufig zu Theil worden, deren Werth, oder Unwerth, zu untersuchen, da nicht der Ort ist. Phåders Denkspruch mag ihm, so wie vielen andern zum Schutzmantel dienen.

Kein fremdes Ansehn sey dir ein Gewicht,
Dein Urtheil da, dorthin zu lenken. Denn
Der Menschen Eigentreb, unendlich nach
Dem eignen Vortheil selbst mit sich entzweyt,
Låßt von der Gunst zum Lob, vom Hasse sich
Zum Theil blenden, der ist dir bekannt,
Den du aus eigner Erfahrung kennst. (**)

Crauer.

Murner sollte, zu folg des im Jahr 1529. zu Kappel errichteten ersten Landsfrieden, vor dem eigsgenößischen Recht in Baden erscheinen, um sich gegen die Klagen der Gesandten von Zürich und Bern zu verantworten; fand aber rathsammer, sich in der Stille zu entfernen. Das mag die Sage erzeuget haben, er sey nahe bey Luzern ermordet worden. Es ist im Gegentheil erwiesen,

 daß

(*) Man belese unter andern Schriften Waldaus Nachrichten von Thomas Murners Leben. 8. Nürnberg 1775.

(**) Opinione alterius ne quid ponderes; Ambitio namque &c.

daß Murner noch einige Jahre in Niederdeutschland gelebt, und noch etwelche mit satyrischem Salze vermischte Schriften, gegen die Reformatoren ans Licht gegeben.

Ulrich Nerach,

Von Münster, einst Abt des Klosters zu Kappel im Kanton Zürich. Bullinger, der berühmte zürcherische Reformator --- Gewiß kein Lobredner, noch Freund des Mönchenstands --- sagt von ihm „Auch der tadelsüchtigste Sittenrichter könnte nichts an diesem wahren Muster der Prälaten aussetzen, sondern müßte ihm den höchsten Grad von Vollkommenheit zugestehen". Durch ihn lebte der vernachläßigte Ackerbau wieder auf, er erhöhete fast unglaublich die Einkünften seines Klosters, und gieng als ein wahrer Vater allen seinen Conventualen auf dem Pfade der Tugend und Frömmigkeit vor. Auch seine Leibesgestalt hatte etwas annehmliches und großes, die Gesichtsbildung war ehrwürdig, der Verstand aufgeklärt und mit Kenntnißen gezieret, der Mund beredt, und die Hände zur Freygebigkeit geneigt. 1491. hat er das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, und war der anderletzte Abt von Kappel.

Niklaus Peyer im Hoof

Ritter, der Gottesgelahrheit Doktor, apostolischer Protonotar, bischöflicher Generalcommißar und Probst der Stift auf dem Hof. Durch die ansehnliche Stiftungen, mit welchen er seine Kirche sowohl, als eine Burgerschaft begabet, hat er sich um beyde sehr verdient und seinen Namen unsterblich gemacht. Seine Seele entschlief selig im Herrn 1719. im 75. Lebensjahr.

Honorat Peyer im Hof.

St. Benediktordens, Kapitular der fürstlichen Stift St. Gallen, einige Zeit Prior und Statthalter zu St. Johann, dermalen aber zu Rorschach, gebohren 1710. War lange Jahre Bibliothekar, Professor der griechisch- und hebräischen Sprachen, und verfaßte einige Schriften, nebst einer Klostergeschichte in der letztern: gewiß ein stets rühmliches untilgbares Denkmaal seiner Fertigkeit und Geschicklichkeit. Der berühmte Abt Calmet erhebet diese Arbeiten in seiner Reisebeschreibung, durch die Schweiz, mit besonderm Lobe; ein Lob, das um so mehr zu schätzen ist, da es von einem Mann herkommt, der ein großer Gelehrter, und eben in dem hebräischen vortreflich bewandert gewesen.

Mauritz Pfleger,

Kapitular zu Mury, zeichnete sich durch seine Gelehrheit in den schönen und höhern Wissenschaften vor andern seines Klosters aus, verstand sich auch auf die Optik, und verfertigte unter andern einen großen Tubum, der noch heut in der Bibliothek, deren Obsorg er mehrere Jahre auf sich gehabt, zu sehen, und der Bemerkung würdig ist. Er verließ das Zeitliche den 12ten Aprill 1716.

Jost Pfyffer,

Ein sehr würdiges, weises und mit der Gabe der Beredsamkeit vorzüglich ausgeziertes Standes Haupt, das sich im Felde, wie im Senat, ausgezeichnet hatte. Karl der neunte König in Frankreich, und Catharina die königliche Mutter, schäzten seine Verdienste so hoch, und liebten ihn so sehr, daß sie diesen wackern Eidsgenossen in ihren Privatbriefen, und auch in dem ihm ertheilten Adelspatent, ihren lieben guten Freund zu nennen pflegten: fürwahr ein ungemein schmeichelhaftes ruhmvolles Zutrauen. Allein die Strahlen der Ehre und des Glückes verfinsterten sich auf einige Zeit. Sein Mitcollege, Schultheiß Niklaus Amlehn, aus mehrern Beweggründen gegen ihn erbittert, wußte solch ein

Un-

Ungewitter ober seinem Haupt zu versamneln, und den edlen Mann in solch eine Verlegenheit und Angst zu versetzen, daß er sich in der Stadt nimer sicher glaubte, und nacher Baden flüchtete. Dieser unvorsichtige übereilte Schritt gab seinem Gegner gewonnen Spiel. Ein im Herbstmonat 1569. ausgefelltes Urtheil entsezte Pfyffern seiner Würde, seiner Ehren, seines Vermögens, und verschloß ihm für immer die Vaterstadt. Der Verwiesene blieb indessen ruhig, dem Vaterlande forthin zugethan, und erwartete zuversichtlich bessere Zeiten. Die Gesandte der Kantons, die öfters sich in Baden auf Tagen versamelten, ihn näher zu prüffen Anlaß hatten, und eben daher sein Schicksal imer tiefer zu Herzen faßten, legten gar bald, auf die beweglichste freundschaftlichste Art, eine Vorbitt bey der Republik ein, und endlich nach zwey Jahren verschwand das düstere Gewölk und alle Bitterkeit. Pfyffer erhielt die Erlaubniß zuruckzukehren; noch mehr, er trat auch in den Senat wieder ein, und lebte mehrere Jahre vergnügt und glücklich, bis ins späteste Alter, da endlich 1584. am 7. Augstm. der Tod seinem Leben ein Ende gemacht.

Caspar Pfyffer,

Herr zu Mauensee, des vorerwehnten Bruder, des inneren Raths, und bey Erneuerung des

Bundes mit Frankreich, Abgesandter an König Heinrich den vierten, der den verdienten Zunamen des Großen trug. Dieser Pfyffer ist der eigentliche Stifter der Kirche und des Klosters der Väter Kappuciner zu Luzern, das im Jahr 1584. mit großen Unkosten aufgeführet worden. Die von ihm darüber abgefaßte historische Nachrichten, könnten in der Geschichte der Menschheit, zu einem neuen Beweise dienen, daß noch selten ein edler freyer Mann gewesen, der in seinen Unternehmungen -- ja sogar auch bey gottseligen Handlungen -- nicht gegen Verläumdung' gegen Eifersucht, und derley Ausgüsse blödsinniger Leidenschaften, zu kämpfen hatte. Er starb den 15. Wintermonat 1616.

Ludwig Pfyffer.

Schultheiß Ludwig Pfyffer, Herr zu Altishoffen, Ritter uud Pannerherr, der eben erwehnten Neffe, verdient mit Recht den größten Männern, die innert den Schweizergränzen gelebt, an die Seite gesezt zu werden; es seye nun in Betrachtung seiner ausnehmenden Eigenschaften, seiner Vaterlandsliebe, seiner verschiedenen großmüthigen Handlungen und dem Staate geleisteter Dienste wegen, als aber auch vorzüglich wegen seiner in den einheimischen französischen Kriegen

gen bewiesenen außerordentlichen Tapferkeit und kriegerischen Muth, die dem König Karl, besonders im Herbstmonat 1567. so sehr zu Statten gekommen. Denn ihm hat Karl und die königliche Mutter es zu verdanken, daß sie nicht in die Hände der Rebellen gefallen. Mit einer sorgenlosen Zuversichtigkeit befand sich der königliche Hof auf dem Lande: schon hatte der Prinz von Conde, der Anführer der Hugenotten denselben ausgespähet, schon zog er die Völker in der Stille zusammen, und war bedacht, diesen wichtigsten Streich auszuführen. --- Die Königinn wurde endlich die Gefahr gewahr; sie versammelte ihre Räthe; die Eilbotten riefen den nicht gar weit gelagerten Oberst Pfyffer, samt seinen unterhabenden sechs tausend Schweitzern auf Meaux, dahin sie sich gleichsam geflüchtet hatte, und er erbott sich mit der zuversichtlichsten Entschlossenheit, das ganze königliche Haus unverlezt in die Stadt Paris, das ist etwa zehn Stunden Wegs zurück zu führen. Das Zutrauen, das man auf diesen tapfern und versuchten Feldobersten gesezt, der freudige muthvolle Eifer seiner Völker und übriger Befelchshabern, bewirkten wirklich diese Rettung, oder besser zu sagen, diesen beschämenden vollkommenen Sieg über die Feinde. Pfyffer ordnete

sein

sein kleines Kriegsheer in ein Viereck, nahm das königliche Haus in die Mitte, und bott so auf allen Seiten, in einer unzertrennlichen fliegenden Schlachtordnung den Angriffen der zustürmenden Cavallerie die Spitze.

Das ist der in den Geschichten so hochgerühmte glorreiche Ruckzug von Meaux; der wichtigste Dienst, den je die katholische Eidsgenossen der verbündeten Krone geleistet, und derselben (und in vorzüglichem Grade auch unserm Pfyffer) zu einer im̃erwährenden Empfehlung und ewigen Nachruhm gereichen wird und soll. König Karl war so entzückt ab dieser Heldenthat, daß er dem Obrist Pfyffer vor der Porte zu Paris sein eigenes königliches Ordensband um den Hals legte, auch sein höchstes Vergnügen über diese schweizerische Standhaftigkeit durch ein eigenes Schreiben zu erkennen gab.

Wir hätten noch vielen Stof, wenn wir unsres Mitbürgers übrige Kriegesdienste und tapfre Thaten, die er im Felde ausgeubt, erzehlen wollten. Eben so vielfach sind jene Handlungen, die er zu Hause vollbracht, und die Gesandschaften an Kaiser, Könige und Fürsten, die Pfyffer mit einer sich auszeichnenden Würde vertreten, und seinen Ruhm und sein Ansehn in

sei-

seiner Vaterstadt so wohl, als bey den eidsgnößischen Orten, außerordentlich erhoben. Daher mag ihm der Zuname des Deutschen- oder Schweizerkönigs zu theil worden seyn; eine Benennung, die wirklich mit einem Zug die Größe dieses Republikaners schildert, und ein Beweis ist, daß man ihn, sogar die Würde eines Königes zu vertreten, für fähig gehalten hat.

Auch den Wissenschaften war er hold, und zeichnete sich durch die großmüthige Beförderung der neuen Schulanstalten, und des damals gestifteten Collegium der Jesuiten vor allen aus. Er gab dardurch eine Prob, wie man die reichlich erworbnen Glückesgüter, mit dem größten Ruhme auf Wucher legen, und selbst das Publikum und eine späte Nachkommenschaft darmit bereichern könne. Noch einmal, Pfyffer hat durch seine dem Vaterland erworbene Lorber, seine bey nützlichen Stiftungen erwiesene Großmuth, seine bey öffentlichen Tagen glänzende Beredsamkeit, Einsicht, Eifer für die Religion, Gutthätigkeit gegen die Armen, freundschaftliche Liebe gegen alle Miteidsgenossen -- sich den Namen des großen, des fast königlich denkenden und handelnden Republikaners, mit wahrhaftem Verdienst, eigen gemacht. War gebohren 1524. und starb 1594.

Jost

Jost Pfyffer,

Ludwigs Bruder, Ritter und Hauptmann. Das Andenken an die Verdienste seines abgeleibten Bruders, noch mehr aber seine persönliche Eigenschaften bewogen die Republick, diesen edlen Patricier am gleichen Tage zuerst in den innern Rath zu setzen, und wenige Stunden darnach, an eben desselben Stelle, auch zur Würde eines Schultheißen zu erheben. Zehn Jahre hindurch, stund er der Republik, mit dem Ruhm eines klugen vorsichtigen und gerechten Staatsmanns, vor. Aber das anwachsende Alter, und die damit verbundene Unbequemlichkeiten, bewogen ihn, derley Geschäften zu entsagen, lebte noch einige Jahre für sich in Ruhe, und schied endlich von dieser Welt den 16. Aprill 1610.

Johann Rudolf Pfyffer

Schultheiß Ludwigs jüngster Bruder, Ritter, Obrist, des großen Raths und Pannerherr. Von seiner im Jahre 1583. unternohmenen Reise nach Jerusalem wird ein auf Pergament geschriebenes, und mit kostbaren Bildern vielfältig ausgeziertes Tagebuch, von seinen abstammenden Erben sorgfältig aufbewahret. Starb den 16. Weinmonat 1630.

Chri-

Christof Pfyffer

Herr zu Altishofen, wurde bey Erneuerung des Bundes mit Frankreich, an Ludwig den Großen, als einer der Gesandten, abgeordnet, und nicht lange nachher wählte ihn die Republik zu ihrem Haupt. Er lebte eben zur Zeit, da sich die Eidsgenossen, der Religion wegen, abermal so bitterlich entzweyet, zu Felde gezogen, und als Feinde gegen einander gefochten. Pfyffer erwarb sich als General der Luzernervölker bey dem Treffen zu Villmergen ein nicht geringes Lob: wie viel größer, wenn der Sieg gegen allgemeine Feinde der Freyheit und des Vaterlands wäre erfochten worden.... Nach vielen andern, mit Klugheit und Ansehen geschlichteten Geschäften des Staats, starb er den 17. Herbst 1673.

Ludwig Pfyffer von Altishoffen,

Ritter, des innern Raths, und Hauptmann der päpstlichen Garde in Rom. Dieser in den Wissenschaften und der vaterländischen Geschichte nicht unbewanderte Mann hat einige politische Schriften abgefasset, und ein väterländisch denkendes Gemüth zu erkennen gegeben: doch hatte er in jüngern Jahren eine verfertiget, die für eine beißende beschimpfende Satyre gehalten wurde,

und ihm auf etwas Zeit das Vaterland verschlossen. Nicht lange nach seiner Ruckkunft, bewies er sich als einen wahreifrigen heldenmüthigen Patrioten, trug in dem obbemeldten Treffen zu Villmergen vieles zum erfochtenen Siege bey, und erwarb sich Ruhm und Ehre. Er starb zu Rom den 13. Brachmonat 1686. im 75. Jahr seines Lebens.

Franz Xaver Pfyffer von Altishoffen,

Schultheiß Christofs Kleinenkel. Der brennende Eifer zu dem geistlichen Stand, und seine Begierde, den Studien und Wissenschaften zeitlebens obzuliegen, bewogen ihn, seinem Erstgeburt-Recht auf die Herrschaft Altishoffen zu entsagen, und in die Gesellschaft Jesu zu treten. Und sehet! Pfyffer verherrlichte wirklich den schon vielfältig ausgebreiteten Ruhm seines Geschlechts, durch eine neue Gattung von Ehre und Glanz. Er versah allererst lange Jahre die Stelle der Professur, und lehrte so wohl die schönen, als höhern Wissnnschaften, mit besondrer Fähigkeit; sodann wurde er an den Churpfälzischen Hof berufen, und war auch da so angenehm als beliebt. Allein feige Schmeicheley, Hofleben und Müßiggang fielen ihm allerdings ekelhaft. Er vertauschte

nach

nach wenigen Jahren diesen Scheinglanz gegen das Predigtamt evangelischer Wahrheiten, und in dieser Laufbahn, besonders auf der, der Vertheidigung des katholischen Glaubens eigentlich gewidmeten Augspurgischen Domkanzel, erwarb er sich jenes große Ansehn, jenen ausgebreiteten Ruhm, die noch izt bey vielen, die ihn gekannt, in segensvollem Andenken sind. Seine beredte Zunge erhielt durch seine körperliche Größe, seine einnehmende Gesichtsbildung, die Adel und Würde bezeichneten, gleichsam einen höhern Schwung, und eine besondere zum Herzen dringende Kraft und Salbung. Auch sind alle seine vier uud zwanzig Jahre hindurch abgehaltene polemische Kanzelreden, so wohl einzeln gedruckt, als nachher in zwey Foliobände gesammelt, dem Publikum mitgetheilt worden. Ein Schlagfluß hat dem Leben dieses ehrwürdigen seeleneifrigen Predigers 1750. ein Ende gemacht.

Alphons Pfyffer von Altishoffen,

Des großen Raths. Er war der letzte Hauptmann der Herzoglich = Lotharingischen Schweizer=Leibgarde, und der erste der Römisch = Kaiserlichen in Wien, nachdem Franz der erste, durch Mariä Theresiens starkmüthige und siegreiche Hand zur deutschen Reichskrone erhoben worden.

Der Kaiserliche Hof trug im̃erfort eine besondre Schätzung und die allergnädigste Huld gegen unsern Pfyffer, der nicht nur die 22. Jahre hindurch, die er allda zuruckgelegt, mit besondeer Treue und klugem Eifer sich hervorgethan, sondern schon ehevor, und bey eben dieser großen Staatsveränderung, von dem Hause Lothringen, mit dem innigsten Vertrauen begnadet, und den wichtigsten Aufträgen war beehret worden. Er starb in Wien, im 63. Altersjahr 1753.

Franz Ludwig Pfyffer von Altishoffen,

Des obigen Bruder, in die sechs und zwanzig Jahre Hauptmann der päpstlichen Schweizer-Leibgarde, Maltheser-Ordensritter, Com̃enthur zu Würzburg, Großkreuz und Prior der Balley Brandenburg, starb in Maltha, am 7. Brachmonat 1771. in hohem Alter.

Es würde zu weitläuftig fallen, wenn wir hier des lange gedauerten Zwists, den der Ritter Pfyffer, seines Adels, und seiner von Recht und Alters wegen erlangten Würde, mit der deutschen Zunge führen mußte, Erwehnung thun wollten. Es ist bekannt, daß blöde Nationaleifersucht denselben erzeuget, und daß eine gesam̃te Eidsgenossenschaft, da es auch ihre Ehre betroffen, sich dazwischen geleget und Recht erhalten.

Wir

Wir werden es aber zu einer andern Zeit und bey einem andern Anlaß zu erzehlen, mit Dokumenten zu beleuchten, und denen Hochlöblich-Eidsgenößischen Ständen das gebührende dankbare Lob zu sprechen, ohnvergessen seyn.....

Benedikt Pfyffer von Altishoffen,

Prälat zu St. Urban, Herr zu Herdern, Liebenfels, rc. gebohren 1731. Abbt erwählt 1768.

So wie Ihre edle Gaben, Ihre Liebe zu den Wissenschaften, Ihre Menschenfreundlichkeit Sie würdig gemacht, der Erste unter Ihren Mitkapitularen zu seyn; so wird einst, wenn Sie auch nim̃er unter ihnen wandeln werden, Ihr Andenken, nach Maaßgab, daß Sie diese Ihre Würde, dieß Ihr Ansehn, zur Verschönerung des äußerlichen und innern Wohlstandes, zur Ausbreitung wissenschaftlicher Begriffen — verwendet haben werden, fortan blühen, und Sie werden für Ihre Nachfolger ein preiswürdiges Muster verbleiben. — Wirklich zeigen sich innert Ihren Mauren rühmlich aufkeimende Sprossen, deren schöne Naturgaben und Wissensbegierde von Tage zu Tage heller erscheinen, und gewiß einst eben diesen reizenden Glanz auch über andere verbreiten werden. Der Him̃el segne solch wurdige Seelen, und mache die Wahrheit im̃er faßbarer,

daß Fleiß, Gelehrtheit, Gutthätigkeit und Geselligkeit Tugenden seyen, die auch neben der klösterlichen Eingezogenheit bestehen können, ja selbst den Klosterstand bey der heikeln Welt lieb und ehrwürdig machen, vor Neid und Verfolgung sicheren können....

Franz Pfyffer,

Herr zu Wyer, des inneren Raths, Ritter, Eidsgenößischer Abgesandter an den Papst Clemens IX., Hauptmann der königl. französischen Leibwache, und Oberster über ein Schweizer-Regiment. Er war ein Enkel des so hochberühmten Schultheiß Ludwig Pfyffers, und ein wahrer Erbe seines Heldenmuths. Das haben mehrere tapfere Heldenthaten vollkommen erwiesen. Pfyffer lebte zu den Zeiten König Ludwigs des XIV., und stund in der gesicherten Erwartung, sich durch dieses großen Monarchen Huld und Gunst, als der Verdiensten imer königlich eingedenk, kurzum höher erhoben zu sehen. Aber der in dem Jahr 1687. ausgebrochnen Krieg, wo bey nahem alle Europäische Machten sich gegen Frankreich feindselig vereinigt hatten, kostete ihn das Leben, das er in eionem Treffen bey Seneef in Flandern, mit edelm Muth, den Feinden

preis,

preis gegeben. Sein Leichnam ist in der Hauptkirche der Stadt Maubeuge beerdiget, und mit einem stattlichen marmornen Grabmaal verewiget worden. Das geschah im Jahr 1689. des Alters im 55ten.

Franz Ludwig Pfyffer,

Herr zu Wyer, des eben belobten Kleinenkel, des innern Raths, General-Lieutenant und Commandeur von St. Ludwigs Orden, gebohren 1716.

Der mühesamme und kühne Versuch unsers Generals, eine weitschichtige Streke von Schweizergebürgen, nicht blos nach der Natur geometrisch abzumessen und zu zeichnen, sondern sogar aus Wachs in erhabener Arbeit, mit allen Höhen, Thälern, Flüssen, Seen, Wäldern, Städten, Dörfern und Gebäuden dem forschenden Auge so kenntlich, als richtig darzustellen, hat so vortreflich und bewundernswürdig gelungen, als derselbe auch der einzige seiner Art in ganz Europa seyn wird. Ich habe schon vor vielen Jahren den Werth dieser seltenen Arbeit durch öffentliche Blätter der Welt angepriesen; und vor weniger Zeit hat auch Füßlin, der berühmte Lobredner der besten Künstler in der Schweiz, mein verehrte-

tester Freund, dieselbe dem Publikum empfohlen, und des edeln Urhebers ganz kennbare Bild mitbeygefügt. Bald wird auch vom Werke selbst eine Probe von hundert Quadratmeilen, von Dunkers Meisterhand gezeichnet, im Kupfer erscheinen, und gewiß die gröste Zierde der Tableaux Topographiques, Pictoresques & Historiques de la Suisse, die wirklich in Paris gegraben werden, ausmachen, und allgemeines Erstaunen und Vergnügen erwecken....

„Jedweder Verehrer der Kunst, sagt Füßlin, jeder Freund des Vaterlands und vaterländischer Kenntnisse, jeder Bewundrer schöner und gemeinnüziger Entwürfe und Unternehmungen, wird mit mir diesem großen Genie Gesundheit und Leben wünschen, um dieses Werk, das seines gleichen nicht kennet, zur Ehre unsers Vaterlandes zu vollenden, und zur gänzlichen Vollkommenheit zu bringen.“

Aloys Maria Pfyffer von Heidegg,

Begab sich nach Rom, und wählte im Kloster bey Maria de Scala den Orden der Barfüßer-Carmeliten. Seine angebohrne Fähigkeiten erwarben ihm die Doktorswürde der Weltweisheit und der Gottesgelehrtheit, und er lehrte in die ein=

ein und zwanzig Jahre, eben diese Wissenschaften auch andre, mit besondrer Geschicklichkeit, und erwarb sich in ganz Rom Ruhm und Schäzuug. Der große Lambertini, der Kenner und Beförderer der ächten Weisheit, wählte ihn zu einem Consultor der Congregation des Hl. Officii, welches eine sehr wichtige Stelle ist; eine Stelle, die zu eben der Zeit auch dem Pater Ganganelli, dem nachherigen so berühmten Papst Clemens dem XIV. zu Theil worden, und eigentlich der Grundstein seiner Erhebung gewesen. Pfyffer stieg durch die fast gleichen Stuffen im̃er höher, wurde ein Beysitzer mehrerer Congregationen, und letstlich auch zum Examinator der zur Bischöfswürde bestim̃ten Priester gewählt; zu welcher Würde er selbst das eint und andremal gelanget wäre, wenn er es sich nicht, aus wahrklösterlicher Demuth und Beschetdenheit, verbetten, und, so zu sagen, allen angebohrnen Trieb zur Ehre verläugnet und gleichsam erstickt hätte; ungeacht sonst der Ehrzeiz oder die Selbstsucht, eine Haupttriebfeder aller menschlichen Handlungen, und eine der natürlichsten und allgemeinsten Leidenschaften der Menschen ist. In Abfassung der Processen der Selig- und Heiligsprechungen hatte er eine geübte meisterliche Feder, und bekam daher öfters

vom Hl. Stuhl diesen höchst heikeln Auftrag. Auch sein Orden vergas seiner nicht, ernannte ihn mehreremale zum Definitor, und auch zum Provinzial. Aber im siebenten Monat seiner Regierung, brachte ihn, ein von Neid oder Rache erzeugter gewaltsamer Tod, ins Grab, züm wahren Leidwesen aller Rechtschaffenen, da Reinheit der Sitten, geprüfte Demuth, hellstrahlende Gelehrtheit, und ein aufgewekter Geist ihn den Seinen, den Großen, ja selbst den Päpsten angenehm und beliebt gemacht hatten.

Joseph Ignaz Franz Xaver Pfyffer von Heidegg.

Auch Ihr Bild hat der Samler in dem Musäum aufgestellt, um ein untrügliches Denkmaal seiner für Ihre besondere Geistesgaben und ausgebreitete Kenntnisse hegende Hochachtung, so wie der schwägerlichen Freundschaft, im Angesicht des Publikums zu stiften.

Franz Urs Pfyffer von Heidegg,

Des obigen Sohn, zuerst Rathschreiber, nachher Unter = Staatskanzler, gestorben 1774.

Erlaube mir, werthgeschäzter seliger Bruder, dir hier ein paar Zeilen zu widmen, um deinen

Ra=

Namen, der mir und meinen theuersten Eltern so lieb war, für im̃er zn erneuern. Du hattest schöne Naturgaben und eine glückliche Anlage, einst der Republik nützlich werden zu können. Du hattest ein empfindsam Herz und alle Fähigkeit das Schöne zu erkennen. Die Tonkunst war anbey eine Beschäftigung, die dir ungemein reizvoll schien; auch kañtest die Grundregeln derselben. Die Musik würde, durch deine Beförderung, in unsrer Vaterstadt ganz gewiß zu einem ziemlichen Grad der Vollkom̃enheit gestiegen seyn. Du selbst besaßest das Talent mehrere Instrumenten zu Jedermañs Vergnügen zu spielen; vorzüglich aber zeigte sich auf dem Clavier, oder der Orgel, Geschmack, Stärke nnd Leichtigkeit, die allen Beyfall verdienten. Allein du bist hin: der Tod hat dich, so wie die sengende Sonne die zarte Blume tödtet, übereilt und in der Blüthe der Jahren, von dieser Erde gepflückt. Nim̃er werde ich dich sehen, dich besprechen, als, wenn auch mich einst die Vorsehung in die Seligkeit ruft, denn in der Ewigkeit!

Johann Platter, Franciskanerordens, und Daniel. ...

Daß diese beyde Bellinensische Titular = Bischöffe, und zugleich Suffraganei der Hohen

Dom=

Domstift Constanz, von Luzern gebürtig gewesen, findet sich in alten Urschriften aufgezeichnet. Beyde besaßen eine Würde, die ganz gewiß auch in ältern Zeiten, so wie heut, auf Ansehn und Verdienste gegründet seyn mußte. Der erste lebte um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, dieser aber gegen Ende desselben.

Niklaus Ratzenhofer,

Des innern Raths und Bauherr der Republik. Die Kirche und der Klosterbau zu Wertenstein sind unter seiner Aufsicht aufgeführt worden, und er gab nachher von dieser berühmten Wahlfartsstätte eine besondere Beschreibung in lateinischer Sprache ans Licht. starb den 7. Horner 1621. im 64. Jahr seines Alters.

Franz Ludwig Rauft,

Ein Burger von Luzern und ein sehr geschickter Maler. Sein Vater Martin Rauft, der selbst in dieser Kunst und im Portrait malen zimlich geübt war, war sein erster Lehrmeister. Der Sohn vervollkommente aber auf seinen Reisen in Italien und Frankreich und durch anhaltenden Fleiß den Pinsel so sehr, daß er nach der Hand die vortreflichsten Stücke zu liefern fähig geachtet wurde, und es auch allerdings war. Die Nieder-

derländische Malergesellschaft in Rom legte ihm daher den Namen Fondament bey; der berühmte Peter Beretini von Cortona war anbey der Mann, dessen Werke er sich zum Muster und zur Nachahmung gewählet hatte.

Die auf dem Luzerner = Rathshaus vorfindliche Enthauptung des heil. Johannes beweißt, was Rauft zu leisten fähig gewesen. Welch ein lebhafter doch natürlicher Auftrag von Farben; welch eine unvergleichliche Zeichnung; welch eine Herzbewegende Kraft im Ausdruck, wie glücklich und auffallend sind Licht und Schatten angebracht.... Aber der Krais seiner Vaterstatt, so wie der Schweiz überhaupt, war zu enge für solch einen Künstler. Er begab sich daher an fremde Orte, in große Städte, an Fürstenhöfe, und hielt sich so lang er lebte aussert Lande auf. In einem Pallast des Landgrafen von Hessen = Cassel malte er um das Jahr 1730. mehrere schöne Plafonds, gieng von da nach Hamburg, endlich nach dem Haag, wo er im 68. Jahr seines Alters gestorben.

Johann Caspar Reinard,

Von seinem Geburtsort, einem nahe bey Luzern gelegenen Meyerhof, Tobler zum Zunamen hat

hat sich im vorigen Jahrhundert unter den Luzernermalern, so wohl durch historische Gemälde, als sehr wohl entworfene Portraits, vor andern hervorgethan. Er hatte eine besondere Begierde, die Kleidungen, Tapeten, Hausgeräth und dergleichen Zierraten, nach der Natur mit dem größten Fleiß, auch gewiß nicht ohne Kunst, zu entwerfen, und trachtete daher im̃er so etwas in seinen Stücken anzubringen.

Joseph Reinard,

Ein geschickter junger Maler, ebenfalls ab dem Land gebürtig, hat vermittelst gnädiger Unterstützung seiner Obrigkeit, die kunstmäßige Zeichnung und die Malerey in Italien erlernet, auch wirklich einige schöne Probstücke unsern Augen dargestellet: besonders erwerben ihm die biblische Gemälde, die er wirklich in dem prächtigen Säulengang, der die Kirche zu Wertenstein umschließet, verfertiget, Ruhm und Empfehlung.

Constantin Reindl,

Ein ehmaliger Jesuit, und wirklicher Lehrer im Luzerner Gymnasio. Gebohren 1738. Sein trefliches Musikgenie, seine vielfältig verfaßten Harmonische Werke, seine Meisterhand auf dem

Vio=

Violin und Basset, die Geneigtheit seine Kenntniße und Praktik auch andern mitzutheilen, erwerben ihm so viele Liebe als Beyfall, und machen ein wahres Verdienst aus.

Johann von Remond,

Von Luzern, der Medicin Doktor, Ludwigs des XIII. Königs in Frankreich Chymist, Aufseher über die Mineralgruben, wie auch Hofrath und Leibmedicus des Prinzen von Conde, und bestellter Arzt der königlichen Leibwache. Diese Titul allein sind uns bekannt, und keine weitere Lebensumstände. Es sind aber dieselben rühmlich genug, den Mann der Nachwelt aufzubehalten. Seine chymische und medicinische Abhandlungen sind noch wirklich in einigen geschriebnen Bänden auf der königl. Bibliothek in Turin aufbehalten, und aus denen Aufschriften läßt sich ohnschwer entnehmen, daß Remond in seinen beliebten chymischen Beschäftigungen nicht blos über die nothwendig und nützlichen, sondern auch die prahlerischen Theile derselben sich aufgehalten, und vergebene Versuche gemacht.

Kaspar Rhoter,

Von Luzern, der Arzneykunst Doktor, und erster Stadtphysikus seines Vaterorts, hat 1632. eine

eine besondere Abhandlung von der Pest unter dem Volke, und derselben Verwahrung und Heilungsmitteln in Druck gegeben.

Leodegar Ritzi,

Auch Rizianus, mit dem Zunamen Fugger, aus dem Entlebuch gebürtig. Da die Bewohner dieses merkwürdigen Landes nicht nur mit einer vorzüglichen Leibsstärke, sondern auch mit vielem Witz, spaßhafter Laune und einer angenehmen Schwatzhaftigkeit, von dem Clima und der Natur begabet sind, so wäre es etwas leichtes aus ihnen mehrere geschickte wakere Männer, gute Künstler und auch Gelehrte zu bilden, wenn nicht Mangel an Aufmunterung und Anleitung, oder selbst eine Art Widersinn und Trägheit, dargegen im Wege stunden. Wir könnten einige geistlich- und weltlichen Standes anführen, die diese unsre Anmerkung wirklich bestäten, und beweisen, was Erziehung, Studien, gute Gesellschaft (oft auch Zufall) auf Verstand und Herz zu würken fähig sind. So auch ehemals unser Rizianus. Er besaß, nebst der glücklichen Natur-Anlage, die Begierde, sich recht im Ernst den Wissenschaften zu wiedmen. Er überwand mit Muth alle die Schwirrigkeiten, so die Dürftigkeit

keit ihm in den Weg streute. Er begab sich so wohl auf die Akademie in Basel, als die in Paris, und erhielt in dieser den damals sehr viel geltenden Titul eines Magisters der freyen Künsten. Nach seiner Rukkehr trat er in den Orden der Barfüsser, hielt in Luzern mit vielem Beyfall ein privat Collegium, lehrte die Anfangsgründe der Lateinischen und Griechischen Sprachen, verbreitete nach möglichen Kräften und den Zeitumständen, die Liebe zur Arbeit und zu den schönen Wissenschaften, und wiederholte im̃erhin den so richtig als merkwürdigen Denkspruch: „das Leben ohne Wissenschaften, ohne Kenntnisse, sey kein Leben, sondern ein wirklicher Tod". Ritzianus hatte einige Aufsätze, besonders im historischen Fache, nebst einigen Com̃entarien über die Werke der Alten, niedergeschrieben, das aber alles bis an einige sehr wenige Ueberbleibsel, verlohren gegangen. Er selbst ist 1578. den 20 Winterm. in hohem Alter, als Guardian zu Breysach, aus dieser Welt verschieden.

Melchior von Rubeis, gemeiniglich Ruß,

Aus einem vornehmen Hause, ein Sohn des Luzernerischen Staatskanzlers, und auch selbst einer der Sekretärs der Republik; ein junger

Edelmann von besondern Fähigkeiten. Luzern hatte daher das Zutrauen, ihn nebst dem Schultheiß von Hertenstein an den König Ludwig in Frankreich, und nach etwas Zeits mit dem Unter-Staatskanzler Johann Schilling, und Thomas Staub von Zürich, an den Böhmischen König Mathias, des zwischen Seiner Majestät und den Eidsgenossen beschlossenen Bündnisses halber, abzusenden. Ruß erhielt bey diesem Anlaß die Reichsritterschaft, die mit großen Verheißungen begleitet wurde. Der gute Ritter dünkte sich nun reich genug, verbrauchte nach und nach sein eigenes stattliches Vermögen mit wahr ritterlich prächtigen Aufwand, und hofte inzwischen diese Lucke durch das erhaltene königliche Wort gedoppelt ersezt zu sehen. Allein er wurde in seiner Hofnung betrogen. So wie Mathias die gesamte Eidsgenossenschaft mehr mit Schmeichlungen, und nicht viel bedeutenden Ehrbezeugungen, als mit den versprochnen Geldern bezahlte, so erfuhr auch Ruß das gleiche, und der König starb in der Zwischenzeit. Endlich hat der arm gewordedene doch wackere Ritter, 1499. in dem Schwabenkrieg, durch den Tod fürs Vaterland, seinem Schicksal ein ruhmvolles und vermuthlich erwünschtes Ende gemacht.

Sterbt,

Sterbt, wenn ihr sterben wollt, doch sterbt vors Vaterland!
Und will der Frieden euch, dazu nicht Anlaß geben,
So lebt und lasset doch auch andre friedlich leben.

König.

Ruß hat eine Schweizerkronik niedergeschrieben, die viel merkwürdiges in sich schließet, die Etterlin ziemlich genutzet zu haben scheint, und die bis anhin unbekannt im Staube gelegen. Es befindet sich eine eigenhändige Abschrift derselben in unsrer Sammlung von Schweizerschriften; eine Samlung, die im Herzen dem Vaterlande längst gewidmet worden, und mehr dann zweytausend Stücke in sich schließet.

Bernard von Rusca, oder Rusconi

Da unser Absehen eigentlich ist, die berühmten Mitbürger aus dem Grabe der Vergessenheit zum Leben zu erwecken, so ist hier der Ort nicht, das Alter und die Schicksale der von den ehmaligen Grafen von Rusca abstamenden Rusconischen Familie, noch weniger ihre an Frömigkeit, Ansehen und Gelehrtheit ausgezeichnete Männer anzuführen, da schon gedruckte Schriften dieß alles umständlich behandeln. Aber Bernard von Rusca,

oder Rusconi, der durch das erlangte Burgerrecht seines Großvaters ein Luzerner, und ein Sohn des Ritters Johann Baptist Rusca gewesen, verdient darum eine Stelle in diesen Blättern, weil er im Jahre 1744. als der würdigste des Klosters Rheynau, zum dasigen Abten, und zum Visitator der Schweizerisch-Benediktinischen Congregation, gewählet worden. Doch nicht diese Abkunft, diese Erhebung allein machten sein Verdienst aus, sondern weit mehr sein arbeitsamer Fleiß und die Geschicklichkeit, mit welchen er die Papiere und Dokumenten der Abbtey durchgangen, und in eine Geschichte von mehrern Bänden zusammen getragen hat. Der Prälat starb in seinem 53ten Lebensjahr 1753.

Franz Carl Rusconi,

Des Abten Bruder und des grossen Raths, ein Liebhaber der Malerey und der Heraldik. Einige Gemälde beweisen das erste, und die Samlung der Wappenschilden des alten Schweizer-Adels, und die Stamm-Register der Luzernerischen Geschlechter das letste, und sind zugleich Ueberbleibsel eines lobwerthen Fleißes. Rusconi starb den 23. Aprill 1748.

Johan Ludwig Rusconi,

Obiger Bruder, ein Mitglied der Gesellschaft Jesu in Italien, und öfentlicher Lehrer der Mathes. Er soll einige kleine Schriften ans Licht gegeben, und noch wichtigere zu verfassen willens gewesen seyn, wenn ein fruher Tod ihn nicht im vierzigsten Altersjahr ins Grabe gelegt hätte.

Niklaus Rusconi,

Der vorigen Enkel, Doctor der Gottesgelehrtheit, wie auch der beyden Rechten, apostolischer Protonotar, geweßter Stadt-Pfarrer und dermalen Chorherr der Stift zu Luzern, gebohren 1738.

„ Es soll ein Seelenhirt unsträflich seyn: er soll auch ein gutes Zeugniß von denen haben, die aussert der Kirche sind, auf daß er nicht in einige Schmach falle.... Er soll ohne Laster seyn, wie einem Haushalter Gottes gebühret; nicht hoffärtig, nicht zornig, nicht dem Wein zugethan, nicht zum schlagen geneigt, nicht Geldgierig, sondern gütig, nüchter, gerecht, züchtig, gastfrey, der seinem eigenen Hause wohl vorstehe: Er soll ein Lehrer seyn, der sich an dem getreuen Worte, welches zur gesunden Lehr dienet, vest halte, auf daß er mächtig siege, durch heilsammes Zusprechen zu ermahnen, und die Widersprecher zu un-

terweisen .... Er soll gegen jederman sanftmüthig, gelehrig und gedultig seyn, und diejenigen mit Bescheidenheit strafen, welche sich der Wahrheit widersetzen: er soll dabey anhalten, es seye gelegen, oder ungelegen, mit Strafen, Bitten, und Drohen, in aller Sanftmuth und Lehre.... Er soll alle diese Dinge ohne Nachtheil bewahren, und nichts durch Neigung zu einem Theil thun: er soll seine Zuflucht nicht zu irrdischen Waffen, zu Lanzen, zu Wurffbogen nehmen (*) ".....

So schildern die heil. Blätter den würdigen Gott geweihten Priester, den Seelenhirten: das war der Umriß ihres Bildes: das sind die Eigenschafter, die Sie schon lange gezieret haben, forthin zieren werden, und die ein Jeder, der dem Altar dienet, und das Evangelium mit Lehren, oder Beyspiel, zu verkünden auf sich nimmt, zu erlangen und zu erfüllen sich beeifern soll.

Peter Rust,

Eilf Jahre Schultheiß der Republik, starb 1479.

Dominik Rüttimann,

Ein Mitglied der Gesellschaft Jesu in der Römischen Provinz. Dieser gelehrte Mann versah

(*) I Tim. III 2. 3. 4. 7. v. 21. &c. S. Chrysost. in I. ad Timoth.

viele Jahre die Lehrkanzeln, und war überhaupt von durchdringendem Scharfsinn und in Geschäften geübt. Darum hat Benedikt der XIV. sich seiner bey verschiedenen wichtigen Anläßen bedienet, und sogar 1741. mit geheimen Aufträgen an den Kaiserlich-Königlichen, Polnischen, und andere Churfürstliche Höfe abgeschickt; ein Auftrag, der in Rucksicht der Größe seines Herrn, des unsterblichen Papsts, unserm Jesuiten zur besondern Ehre gereicht, und das untrüglichste Zeugniß seiner Verdiensten ist und verbleiben wird. Doch diese schöne Blume des Helvetisch-Luzernischen Gartens hat der neidige Tod lange vor der Zeit gepflückt, nämlich im Jahr 1743.

Anton Rüttimann,

Des obigen Bruder, Kapitular des Gottshauses St. Gallen, und mehrere Jahre Professor, wurde von seinem Obern zum zweytenmal, Klostergeschäften halber, nacher Rom gesandt, wo er zugleich, seiner Fähigkeiten und Gelehrtheit halber, zum Doktorat der Theologie und der beyden Rechten befördert worden. Nach seiner Zuruckkunft wählte ihn die Benediktinische Congregation zu ihrem Sekretär, und bald darauf sein Fürst zum Generalvicarius: welch allem er die

kurze Zeit hindurch löblichst vorgestanden, auch sich im̃er mehr ausgezeichnet haben würde, wenn der Tod ihn nicht gleichfalls sehr fruh, nämlich im 44. Altersjahr, hingeraft hätte; 1754. den 12. Aprill.

Georg Rüttiman,

Gebohren 1701. der obigen Bruder, Doctor der Gottesgelehrtheit und in die acht und zwanzig Jahre Probst der Stift auf dem Hof.

Dieser gelehrte würdige Mann hat lange Jahre das Amt eines Bischöflichen General Commissarius vertretten, und sich nicht nur bey seinen geistlichen Obern, sondern auch bey der Republik den verdienten Beyfall erworben. Er genießt noch jezt bey dem hohen Alter des vollkommenen Gebrauchs aller seiner Sinnen, und sein Geist ist noch gleich thätig, lebhaft, zum Denken und zu arbeiten aufgelegt. Er ist auch der erste, der durch die hohe Gunst Seiner regierenden Heiligkeit, und Seiner Excellenz des Päbstlichen Abgesandten, gegen die Republik überhaubt, und die in dero Haubtstadt befindliche uralt adeliche Herzogliche Stift insbesonder, tragende vorzügliche höchst schäzbare Zuneigung, mit der Inful, so wie die übrigen Chor-Capitularen mit einem Capitul Creuz, begabet und gezieret worden. Schon mehrere

reremale hat die Stift auf dem Hof von dem Heil. Stuhl ansehnliche Freyheiten und vorrechte erhalten: auch übertrift dieselbe, ohne wiederred, so wohl wegen dem Alter, als ihrem ehmals weit ausgebreiteten Ansehen, alle übrigen Chorstifter der Catholischen Eidsgenossenschaft. Ihr Ursprung fallt in das Jahr 695. Wickard, Herzog in Schwaben, ist der Stifter, ein naher Blutsverwandter des fränkischen König Clodowigs, der damals seinen Scepter auch über diese Gegenden geführt hatte.

Johann Salat,

Sekretär des Stadtgerichts. Er verfertigte auf Befehl der Republik die Geschichte, der am Anfang des sechszehnten Jahrhunderts entstandenen sogenañten Glaubensreinigung, erzehlt ihren Ursprung, ihre Verbreitung, ihre Folgen, die unter den Eidsgenossen entstandene Zwistigkeiten und blutige Auftritte.... Dieß Werk, das von den katholischen Orten sehr genehm gehalten worden, hat auch darum gewiß seinen Werth, weil es gleichsam das einzige ist, das katholischerseits, über derley wichtige Begebenheiten, in einem historischen Zusammenhang vorhanden ist, und das von einem Mann, der selbst ein Augenzeuge gewesen. Sa-

lat hat noch mehrers von eidgnößischen Geschäften geschrieben, und unter anderm einige sehr grobe und anzügliche Satyren in Knittelreimen, gegen die Eidsgenossen von Zürich und Bern, die ihm aber nicht nur keinen Beyfall erworben, sondern auf mehrere Wochen, vermittelst scharfer Gefangensetzung in den Wasserthurm, die Freyheit gekostet.

O wenn nur aller Menschen Ehre
Die Neigung andre zu erfreun,
Die Zärtlichkeit und Liebe wäre,
Welch Glück wär es, ein Mensch zu seyn!
Wenn sie einander froh umfiengen,
Und nie durch Tücke hintergiengen,
Durch Neid und Rachgier nie entstellt;
Wenn niemals andre Thränen flössen,
Als welche Lieb und Dank vergössen,
Wie göttlich wäre dann die Welt!

Gellert.

Leodegar Salzmann,

Prälat und Herr der freyen Herrschaft Engelberg, gebohren zu Luzern 1721. zum Abte erwählt 1769.

Seit mehrern Jahren haben Reisende, so sich durch die Natur Seltenheiten, in dieses zwischen

ewi=

ewigem Eis und steilen Gebürgen liegende Engelberger Thal verleiten lassen, allemal so wohl über die da herum entdekten Merkwürdigkeiten, als die in dasiger Abtey vorgefundene Liebe und Dienstfertigkeit, mit Entzükken und Dankbarkeit gesprochen. Dieß menschenfreundliche, redliche, alt Eidsgnößische Betragen herrschet eben jzt unter Ihnen im hohen Grade: Sie sind über das Herr von diesem Ländchen, und über mehrere hundert Seelen, die da ihre Wohnstätte haben. Aber Sie herrschen nicht wie ein Herr, sondern als ein wohlthätiger guter Vater über ihr Volk. Ihre Befehle haben einzig den edeln Endzweck, das Gute, Fleiß und Arbeitsamkeit auf all mögliche Weise zu befördern, und der Lohn darfür ist die wärmste Liebe und wahre Ehrfurcht von Seiten Ihrer Unterthanen. — Wie selig ist der Mann! der nicht nur mit einem fühlbaren Herzen und einem aufgeklärten Geist, sondern auch mit dem Vermögen, mit der Kraft begabt ist, viel Gutes stiften, ja so gar Menschen, wenn sie es auch für sich nicht wollten, zu bessern Menschen ummodeln, und folgsam beglückseligen zu können.

Heinrich Scheüchti,

Von Luzern, Abt des Klosters Fischingen. Sein gottseliger friedfertiger Wandel und seine

Fähigkeiten, bewogen die Capitularen der Stift St. Gallen, Ihn 1465. zu ihrem Abt und Fürsten zu bitten. Er schlug es aber aus, blieb lieber bey den Seinen, und lebte mit Ihnen in die ein und vierzig Jahre als ihr beßter Vater. Endlich von alter und schwächlicher Gesundheit geplagt entsagte Er 1506. der Aebtlichen Verwallung und entschlief nach Verfluß von vier Jahren selig in Gott. Er hat das Leben der Gräfin Ida beschrieben, und ihre heiligen Gebeine mit einem prächtigen Grabmal von neuem bedecken lassen.

Joseph Schiffmann,

Dieser mit den vortreflichsten Naturgaben ausgeschmückte Jüngling, stieg mit solchen Riesenschritten zu den Geheimnissen der Philosophie und Arzneykunde hinan, daß die berühmte Akademie zu Padua ihn, nach Verfluß von etwa acht Monaten, fähig und würdig achtete zum Doktor dieser beyden Wissenschaften zu erklären. Er begab sich von da nacher Venedig, ergriff die Feder, und gab zu seinem großen Ruhm den ersten Band einer so flüchtig entworfenen, als gut abgefaßten Abhandlung über die Zufälle und Krankheiten des Menschen heraus. Gewiß von

sol-

solchen schönen Fähigkeiten hätte die Medicin und die Litteratur mit der Zeit eine reichliche Erndte verhoffen könuen: allein der Tod rafte den fruhzeitigen Gelehrten, in der oberungarischen Hauptstadt Presburg, mitten aus der glänzenden Laufbahn weg, 1679.

Anton Schiffmann,

Apostolischer Protonotar, viele Jahre oberster Stadtpfarrer, und endlich Chorherr der Stift auf dem Hof; ein Mann, der die Pflichten seines Berufs mit der emsigsten Beflissenheit stetshin vertreten, und überhaupt einen sehr fähigen Geist, und viele Liebe zur Arbeit besessen. Er starb am 3. Jäñer 1776. am fruhen Morgen, in der Stiftskirche, in seinem Chorstuhl, von einem plözlichen Schlagfluß erstikt, zum Leidwesen der ganzen Stadt, die ihn als einen würdigen Priester ehrte, und als einen wahren Menschenfreund billig liebte. Sein Tod, so übereilt und rührend derselbe war, kunnte für den Seligen nicht schöner seyn. Er starb als ein eifriger Soldat des Herrn rühmlichst auf seinem eigentlichen Standort, auf dem er sich so gern, so fleißig, und so willig befand; gleich dem Krieger, der --- von dem Behängniß dem Tode bestimmt --- auf dem Schlachtfeld, dahin ihn Ehre

und

und Pflicht rief, den Tod des Helden siegend stirbt.... Es sind einige seiner Kanzelreden im Druck erschienen.

Wernli Schilling.

Wir betrachten unser Luzernerisches Bilderkabinet als einen Spiegel tugendhafter, oder verwerflicher Handlungen, dem Menschen, das ist vorzüglich unsern Mitbürgern, zum Muster oder zur Warnung. Aber ein gewisses Verhängniß, eine gewisse Kette von Unglücksfällen, die oft den Menschen, man weiß nicht wie, oder warum, augenscheinlich feßeln und fortan verfolgen, bringen doch auch auf mache That, die verwerflich und boshaft heissen möchte, eine gewiße mildernde Schattierung, welche die Makel und das Häßliche nicht wenig bedecket und auslöscht, besonders wenn nicht Eigensinn, oder ein gewisser unser Herz so oft empörender Stolz, die Triebfeder davon sind.

Junker Wernli Schilling, ein in Luzern gebohrner ansehnlicher Bürger und Handelsmann, der durch seltene Unglücksfälle um sein beträchtliches Vermögen, und endlich um sein Leben gekommen, auch in den Eidsgnößischen Geschichtsbüchern bekannt ist, dörfte vielleicht auf diese un-

ere

sere philosophisch = moralische Bemerkung nicht unschicklich passen? Schilling, der um das Jahr 1390. lebte, hatte sich in den Kopf gesetzt, eine Beschädigung, die er unerkannt von Bernerischen Kriegsknechten, in einem Streifzug gegen Safoy erlitten, rechtlich, oder selbst thätlich gut zu machen. Da das erste, nach langen kostbaren Versuchen fruchtlos ablief, ward es ihm immer wärmer bey der Sache, und je grösser der Widerstand, desto mehr stähelte sich sein Entschluß, sich selbsten Recht zu verschaffen. Er begab sich daher nacher Basel, welche Stadt damals noch nicht verbündet, er aber auch da Bürger war, kündete denen Eidsgenossen von Bern offne Feindschaft an, und fügte ihnen, mit Beyhilf etwelcher Knechten und Abentheurern, mancherley Beschädigung zu. Indessen opferte er doch bey dieser stürmisch = räuberschen Ritterschaft alle seine Haabschaft des gänzlichen auf; seine Knechte und Freunde verließen ihn; Basel verglich sich mit Bern, und Schilling kehrte erarmt in seine Vaterstadt zurück, wo er sich izt gezwungen sah, seinen Lebensunterhalt, als ein gemeiner Taglöhner, mit Handarbeit (*) zu suchen. –

(* Der gut arm Schilling, der vast rich gewesen, kam zu großer Armuth, hat nüzit mer, muß sich mit dem Tagwerk und Arbeiten ernähren, führte der Stadt Luzern täglich Sand

Man betrachte auf einen Augenblick diesen Abstand, und lasse das Gefühl der Menschheit walten: tritt dir, mein Leser, bey dieser veränderten Gestalt kein Wehmuthsgedanke ins Herz, so sage nicht, daß du eine Seele habest. --- Doch Schillings Unglücksstern nahete sich nun mit schnellen Schritten zum Niedergang. Die von Bern, die über seine ehvorigen Beleidigungen äußerst erbittert waren, wollten den Mann vertilget wissen, und ließen daher durch Mietlinge aller Orten auf ihn spähen, die endlich außert der Stadt den gewünschten Augenblick fanden, und den Unglücklichen plötzlich erstachen.

Dieser Vorfall tönte zwar laut, und die flüchtigen Thäter wurden nach Form Rechtens als Mörder verurtheilt; ja es sezte selbst zwischen beyden Kantons (so wie Luzern schon vorhin seines Bürgers wegen, als wenn ihm in der vormals geführten Rechtsklage zu kurz gegangen, gegen die von Bern in etwas ungehalten war) neue verdrießliche Klagen ab, und weit aussehende Mißhelligkeiten: aber auch diese legten sich endlich, da Eidsgenoßen damals, so wie heut, bald und oft Anläße haben, dergleichen widrige Aufstöse zu vergessen, sich

---

in ir Statt vom obern Grund, damit er seine Nahrung gehaben mocht ꝛc. Tschudi T. 1. p. 638.

brüderlich auszusöhnen, und einander mit bundeidsgenößischen Dienstgefälligkeiten zu vergnügen, ja dem Staat selbst wohl zu thun.

Theobald Schilling,

Ein Priester, vermuthlich Chorherr der Luzernischen Stift, ein Sohn des Unter-Staatskanzlers, der in der Schlacht vor Murten mit eigner tapfrer Hand ein Pannier erobert, und als ein in Geschäften geübter Mann, an den vorerwehnten König Mathias zu Ungarn abgesandt worden Das eigentlich zu bemerkende Verdienst des Priester Schillings ist, die noch vorhandene höchst seltene Eidsgenößische Kronik, ein wahrhaft schönes Alterthum, das auf Pergament geschrieben, und mit mehr als vierhundert gemalten Bildern, nach dem damals üblichen Geschmack, ausgezieret worden. Lange hat man diesen unsern Schilling mit dem Bernerischen, dem Verfasser der Historie des Burgunder-Kriegs vermengt, da beyde zu einer Zeit gelebt, und die gleichen Namen getragen Allein da hat kein Zweifel Platz; beyder Urschriften sind vorhanden, und ein jeder hat die ihm bewußten Begebenheiten nach seiner Art aufgezeichnet, und viele besondere Nachrichten, ihre Vaterstadt betrefend, mit eingerükt. Ein jeder verdienet also für sich Lob und Nachruhm,

um desto mehr, da derley Geschichtsbücher so selten sind, und man mit Ursach klagen darf, daß unsere Urväter es allzusehr vernachläsiget, von den Begebenheiten ihrer Zeiten, wenigstens etwas, in Schrift zu verzeichnen. Fürwahr, es laßt sich von dieser kriegerischen Nation eben das, was Sallustius ehedem über die Römer bemerkt hat, wiederholen: der beste Republikaner habe lieber eine schöne That verüben, als davon schwatzen, lieber von andern das Gute beloben lassen, als selbst etwas von andern erzehlen wollen....

Der alten Schweizer tapfre Hand
Hat noch ein rauher Muth geführet,
Ihr Sinn war stark und ungezieret,
Und all ihr Witz war nur Verstand.
Izt daß der Sieg uns Friede giebt,
Ist auch der Zierrath rühmlich worden,
Man pries sonst blos ein sieghaft Morden,
Izt wird ein reiner Lob geliebt.

Haller.

Cölestin Schindler,

Capitular des Klosters Rheynau Diesem Mann ertheilen die dasigen Jahrbücher ein besonders Lob. Er wechselte den ganzen Tag mit betten, lesen, und schreiben ab, war ein sonderbarer Liebha-

ber

der der Geschichtskunde und Alterthümer, und hinterließ in sieben großen Bänden ein Tagebuch der Zeitbegebenheiten. Starb 1741. den 10ten Brachmonat im 57. Lebensjahr.

Franz Joseph Schlee,

Von Beron-Münster, einer der künstlichsten Goldschmieden des 17ten Jahrhunderts. Er hielt sich sehr lang zu Augsburg auf, und starb endlich in seinem Vaterort, von ziemlicher Armuth gedrückt. Viele seiner sehenswerthen Silberarbeiten sind in dem Schatz der Stiftskirche, wie auch zu Muri aufbehalten.

Johann Schlosser,

Magister der freyen Künsten, erster Pfarrer der Stadt Luzern und Dechant des vier Waldstädter-Kapituls, gestorben 1504. Er ist der Verfasser des so genannten Buch des Lebens der Luzerner-Collegiatkirche, in welchem verschiedene alte Stiftungen, und zur Historie dienende Merkwürdigkeiten verzeichnet sind. Man hat schon längst mit Grund gesagt, daß zwar derley Schriften, Jahrbücher, Register, Samlungen von Dokumenten und Grundbücher, mit einer förmlichen Kronik und Geschichte nicht in Vergleichung kommen, noch das gleiche Lob verdienen, doch aber

auch ihren Werth haben, und diejenigen, so sich damit abgegeben, des Dankes werth seyen, weil andurch mancherley historische Dinge von einer gänzlichen Zerrüttung gerettet, und der Vergessenheit entrissen worden.

Johannes Schnider,

Magister der freyen Künsten, und ehmals Schulmeister in Luzern. Er schrib eine Schweizerkronik, die sich bis auf 1586. erstreckt, in welchem Jahr er vermuthlich gestorben ist.

Edmund Schnider,

Prälat der freyen und eximierten Abtey St. Urban. Jederman wird mir gern eingestehen, das dieser ein schätzbarer und sehr wüdiger Ordensvorsteher gewessen seyn müsse, wenn ich die Aufschrift, die eben in der Abtey auf einem besondern Denkmal zu lesen ist, hier wiederhole. „Das Kloster zu St. Urban widmet Edmund Schnider, seinem acht und dreißigsten Abt und Generalvicarius durch die Schweiz und Breißgauw, dieses Ehrendenkmal, aus gebhürender Pflicht und Dankbarkeit, einem Mann, der den Namen des besten Vaters, und den des zweyten Stifters, sich mit allem Recht erworben hat." Diese feyerliche Verewigung geschah am 16. Wintermonat 1676. im

37. Jahr der Regierung des Prälaten, und im 70. seines Alters.

Jost Schnider,

Kapitular des fürstlichen Klosters Muri, ein sehr künstlicher uud berühmter Mechanikus, besonders in Verfertigung großer Orgelwerken. Er wurde eben dieser Geschicklichkeit halber an verschiedene Orte eingeladen, und jedesmal mit der grösten Zufriedenheit, und allverdientem Beyfall und Lob entlassen. Seine Meisterhand zeichnete sich auch bey andern Musik-Instrumenten aus, die er bey Nebenstunden, aus Liebe zur Arbeit, und um Freunde und Gönner damit zu vergnügen, zu verfertigen pflegte. Dieser sehr nützliche arbeitsame Ordensgeistliche starb in hohem Alter, den 12. März 1669.

Joseph Schnider von Wartensee,

Pfarrer zu Schüpfheim, im Lande Entlebuch, gebohren 1750.

Sein zur anhaltenden Arbeit und den Studien fähiger Geist, und der Eifer, den Fußstapfen loblicher Handlungen nachzutreten, haben ihn, seit den Jugendjahren, auf den Entschluß gebracht, seine Tage ganz den Berufspflichten und dem Va-

terlande zu widmen.... Fahren sie unabhaltsam also fort! Ihre Begriffe werden sich, nach Maßgab der Beobachtungen, im̃er mehr erweitern, und Sie werden in den Stand gesezt werwerden, Ihre Gedanken und Vorschläge, zum Unterricht des Landvolks, mit dem besten Erfolg, ins Werk zu setzen, und den Namen eines Wohlthäters Ihrer Pfarrkinder, so wie des Landmanns sich zu erwerben.

Niklaus Schradin,

Der Republik Unter-Staatskanzler, hat den im Jahr 1499. zwischen Kaiser Maximilian und den Schwäbischen Bundsgenossen einer, und den Eidsgenößischen Ständen anderseits obgeschwebten blutigen Krieg in Reimen gesungen und verewiget. Sein Werk ist in dem Städtgen Sursee 1500. zum Druck befördert, und mit vielen Holzstichen, nach damaliger Gewohnheit, ausgezieret worden. Das ist die allererste, von schweizerischen Begebenheiten, zum Druck beförderte Historie, anbey äußerst selten. Das war auch der letste Krieg, so eine Eidsgenossenschaft für ihre Rechte und Freyheit führen müssen, und zum grösten Nachruhm vollendet hat.

Auch er ist unsers Liedes werth
Der alte Schwabenkrieg,

Da

Da unsrer Väter Heldenschwerdt
  Erkämpfte Sieg auf Sieg.
Sie scheuten Heer und Rosse nicht
  Nicht donnerndes Gewehr;
Vor ihrem Heldenangesicht
  Gieng Gottes Schrecken her.
O Schweiz, vergiß es nie, daß Gott
  Dein treuer Schutzgott ist,
Wenn du im Glück und in der Noth
  Treu deinem Bunde bist. Lavater.

Ludwig Schuhmacher,

Twingherr zu Wauwyl, Gesandter der Republik bey der Bundserneuerung mit Philipp dem vierten König in Spanien. Der Rath wählte ihn, ohngeacht seiner Jugendjahren zum Haupt des Staats, und zum obersten Feldhauptmann. So eine Erhebung hatte er seinen edlen Naturgaben, seiner Weißheit und der an Tag gelegten Geschicklichkeit, in einigen sehr wichtigen Geschäften, zu verdanken. Aber war er nicht gleichsam gezwungen, sich so fruhzeitig bekannt und berühmt zu machen, da der Tod ihn sehr fruh zu seiner Beut bestimmet hatte, und im sieben und dreyßigsten Altersjahr 1639. der Welt entzog? .. Der Staat, die Bürger, Verwandte und Freunde

betraurten es recht sehr, sich einer ihrer schönsten Zierden so unerwartet verlürstig zu sehen.

Beat Schuhmacher.

Des innern Raths, Staathalter und zwey und zwanzig Jahre Seckelmeister, gestorben 1684. im 73. Altersjahr.

Auch deinem Andenken, edler würdiger Mann, sey dieser Ort geheiliget!..... Steh hier still, Freund der Tugend und des Vaterlands, und wisse, das die beflissenste Treue, und die stete Wohlfahrt der Republick immer desselben gröste Sorge und wärmstes Vergnügen gewesen. Sein ganzes langes Leben erwarb ihm den Namen des Tugendhaften, des Christen, des Eidsgenossen, des Patrioten. Der Segen schwebte offenbar ober ihm: denn er war reich an Glückesguttern, und noch reicher an Redlichkeit, Mitleiden und Menschen Liebe, da er einen ansehnlichen Theil seines Vermögens dem Elend und der Dürftigkeit gewiedmet hat. Welch ein schönes edles Herz, welch ein reines empfindsammes Wohlthun!..... Ja ehret und liebet ihn nur, ihr meine Freunde, ihr Bürger! und bey den allgemeinen Pflichten der Menschlichkeit und der Tugend, sey euch nichts so heilig, wie euer Vaterland und seine Glieder.

Ver-

Bernardin Schuhmacher,

Des Schultheißen Enkel, Kapitular des Klosters St. Urban, Prior und apostolischer Notar. Da einige Aufstöße --- vielleicht auch eigene Schwermuth und Empfindlichkeit --- ihm seine Tage allzusehr verbitterten, erhielt er endlich die Erlaubniß, 1695. in die berühmte Abtey Salmerschwyl hinzugehen, wo ihn der Reichsprälat Emanuel mit vieler Achtung und Güte unter die Seinen aufnahm. Noch ruhet Bernardins Name im Segen, noch sind seine Tugenden und Gelehrtheit bekannt und unvergeßlich. So lang er lebte, versah er die Lehrkanzel der Theologie mit großem Fortgang, und verfertigte in Nebenstunden mehrere schöne Werke, unter welchen die Vertheidigung der Rechte und Privilegien des Cistercienserordens einen besondern Vorzug hat. Der liebe Mann starb am 3. Augstm. 1713. im 61. Jahr des Alters.

Franz Placid Schuhmacher,

Ist nach sehr vielen, mit aller Würde versehenen Beamtungen 1731. von der Republik zum Schultheißen und Venner gewählt worden. Starb den 6. März 1742. 65. Jahre alt.

Niklaus Joseph Schuhmacher,

Von Beron Münster, ein sehr geschickter Arzt, hat sich, durch seine medicinische Wissenschaft und praktischen Erfahrungen, die Ehre erworben, am Churpfälzischen Hofe erster Leib-Medicus zu werden. Aber der verfolgende Neid (und wo lebt der glückliche freye Mann, der nicht zu weilen gegen Verläumdung, gegen Eifersucht und derley menschliche Ausgüße von Leidenschaften zu kämpfen hat?) brachte ihn gar bald ins Grab, da ein übereilter Tod, der eben darum den Verdacht der Vergiftung rege gemacht, ihn, im vierzigsten Altersjahre, der Welt, dem aufsteigenden Ruhm und dem Glück entrissen; 1704. im Christmonat.

Ludwig Schürpf von Schönewerd,

Schultheiß, Venner und oberster Stadthauptmann, oder Feldgeneral der Luzernertruppen, hat sich durch sehr viele schöne Handlungen, die er mit Klugheit, mit Mäßigkeit, jedoch mit Standhaftigkeit, zum Nutzen seiner Republik vollbracht, so verdient, als berühmt gemacht. Sein Ableiben geschah den 24. Brachm. 1623.

Irenäus Schwendimann,

Von Sursee, des Franciscanerordens, hat einige Bände Predigen, und andere ascetische

Schriften in Druck gegeben, und seinen Namen andurch bey der Nachwelt erhalten. Starb in Solothurn 1719.

Joseph Schwendimann.

Geschikt macht die Natur; die Kunst bringt Leichtigkeit:
Durch Uebungen erhält man Stärk und Fertigkeit. (*)

Crauer.

Die Wahrheit dieses Denkspruchs beweiset Schwendimann, von Ebikon, einem nahe bey Luzern gelegenen Dorf gebürtig, zu seinem nicht geringen Ruhm. Ein natürlicher Trieb zur Zeichnung ermunterte ihn nach etwas Zeit das gleiche mit der Nadel auf Kupferblatten zu versuchen, und auch einige Pettschaft zu graben, das ihm so ziemlich gelungen, und einige Arbeit und Empfehlung verschaffet hat. Noch mehr, er hatte das Glück, bey dem Ritter Hedlinger einen Zutritt zu bekommen, und von dem edeln Greis, dessen tugendhafte menschenliebende Seele noch grösser, als seine erhabene Kunst war, gute Räthe, Anleitung und Aufmunterung zu erhalten. Allein er verlohr bald diesen Gönner, und war sich izt wie-

(*) *Natura* facit habilem, *Ars* facilem, *Usus*que potentem.

wieder allein überlassen. Doch er fand an dem würdigen Standeshaupt, dem vortreflichen Amrhyn, einen neuen Beförderer und Gutthäter. Er begab sich nacher Rom, wo er ein offenes Feld und die Gunst einiger Großen fand, seine Kunst zu vervollkomnen, und Ruhm und Glücke zu suchen.... Die Medaille auf Jhro Heiligkeit Pius VI. und jene auf den im verflossnen Jahr zwischen der Krone Frankreich und der Republik der Eidsgenossenschaft erneuerten Bund, sind die ersten Proben von Stücken dieser Größe, aber sie sind wirklich so schöne Stücke, daß sie den Namen des angehendens Künstlers sehr veredeln, besonders da alle Eidsgenößische Stände, sich gewürdiget haben, durch reichliche Schankungen, das schmeichelhafteste Wohlgefallen zu äußern.

Martin Schwizer,

Herr zu Buchenas. Seine Staatsklugheit, seine Weisheit, seine Vortrefliche Naturgaben und Tugenden beförderten ihn 1701. auf den so fruhzeitigen Hintritt des Schultheiß Balthasars, zur ersten Würde der Republik, die zur selben Zeit nicht geringe Pflichten, Sorgen und Gefahren auf sich ligend hatte. Er wachte unermüdet für

das

das Heil des Staats, und eiferte für die alte Redlichkeit, für Fried nnd Ruhe; kurz, Er war ein Mann, der sich durch seine vor und während seiner Würde geleisteten Dienste, Treue und Beflissenheit, sich um die Vaterstadt so wohl, als das gesammte Land sehr verdient gemacht hat. Allein eben diese große Verdienste wurden am Ende seiner Tagen doch noch mit dem schwärzesten Undank gelohnt: oder mit was für einem Namen sollen wir jene Ruchlose und Pflichtvergessene, jene durch den aufwiegelnden Fanatismus zur Rebellion gebrachte Unterthanen belegen, die sich erfrechet, ihr Haupt, ihren Vater (dessen Name allein ihnen hätte heilig seyn sollen) mit Worten und mit Thathanlungen schimpflich zu mißhandeln?.... Ists Wunder, wenn die tiefblutende Wunde, die dem Vaterland in diesen unseligen Tagen geschlagen worden, die selbst erlittene Beschimpfungen und Gefahren, diesem fürtreflichen Greis ins Innerste des Herzens gedrungen, und Schwermuth und Alter wie auf einmal sich verdoppelt haben, und Ihn bald darauf ins Grabe gelegt?.....

Dein Stand, o grosser Mann, ist die geringste Zier,
Die mich dich schäzen heißt. In deiner Brust, in dir

Er-

Erblick ich so viel Werth der mich zur Lieb
entflammte,
Auch wenn dein edel Blut aus niedern Blute
stammte:
Dich schätz ich darum hoch, weil das dein
Herz ergözt,
Was Wahrheit und Vernunft verehrungs
würdig schäzt.
Den Adel erbt man nicht, durch den wir
ewig leben;
Wer nicht mit Helden ficht, lernt niemals
Helden gleichen.

Gellert.

Sebastian Seemann,

Siebenzehn Jahre Prälat zu St. Urban, und der erste vom päpstlichen Stuhl mit Inful und Stab begabet. Er hatte zu seiner Zeit den verdienten Ruf eines gelehrten, geschäftigen, und und dem Gottshaus sehr nützlichen Manns, und genoß daher die Liebe und die Schätzung aller deren, die ihn kannten. Die von Geschäften freyen Stunden wandte er auf die Sammlung alter wichtigen Schriften, und die Erzählung merkwürdiger Begebenheiten, die in dem Vaterlande vorgiengen: auch hat er besondere Nachrichten, das Kloster betrefend, in eine Kronik zusamengetragen, die einen besondern Werth hat.

Der

Der Abt Seemann ist 1551. in die Ewigkeit übergegangen.

Jost Segesser von Brunegg,

Herr zu Baldegg, Ritter, des großen Raths, Hauptman der päpstlichen Leibgarde, und Oberster eines Schweizerregiments. Er verschönerte seine altadeliche Abstammung besonders mit seinen Fähigkeiten, seiner Klugheit und patriotischen Gedenkensart. Diese erwarben ihm so wohl in der Vaterstadt, als in Rom, viele Hochschätzung. Papst Gregorius XIII. insbesonder würdigte ihn eines sonderheitlichen Vertrauens, nnd trug ihm mehrere Geschäfte auf, die er als sein Abgesandter in der Eidsgenossenschaft verrichten mußte, auch gemeinialich zum erwünschten Ziele gebracht. Und hinwiederum haben auch Eidsgnößische Stände, und Luzern vor allen, sich seiner bey mehrern Anläßen bedienet, und mit Aufträgen an Seine Heiligkeit beladen, die er ebenfalls als ein redlicher Patriot, zu ihrem Vergnügen vollzogen. Dieser würdige Mann starb in Rom, im Jahr 1592. den 6. Brachmonat.

Ulrich Franz Joseph Segesser von Brunegg,

Nach verschiedenen mit Ruhm verwalteten Beamtungen, ist dieser edle Abstämling des eben be-

lob-

lobten 1757. zum Schultheiß der Republik gewählt worden, welcher ersten Würde er bis an sein Ende, das am 8. Christm. 1767. erfolget, vorgestanden hat.

Philip Segesser von Brunegg,

Des obigen Bruder, der Gesellschaft Jesu Mitglied und Mißionar in dem spannischen Nord-Amerika. In die fünfzig Jahre hat dieser Seelen eifrige Priester, nebst seinem Herzensfreund und Mitburger, dem oben belobten Balthasar, in diesen Gegenden ruhmlichst zugebracht, und alle die Beschwerlichkeiten und Gefahren, die bey sothanen Evangelischen Arbeiten unausweichlich sind, mit aller Wärme, Gedult und muthvoller Entschlossenheit übertragen. Das sind wahrhaft diejenigen, von welchen der Göttliche Text sagt; „Aber die Gelehrten werden leuchten, wie der Glanz des Firmaments: und diejenigen, welche viele Leute zur Gerechtigkeit unterweisen, wie die Sterne, immer und ewiglich.“ (*) Er beschloß seine selig erfüllten Tage in der mexikanischen Provinz Sonora, als Rektor des zu Ures errichteten Collegium, den 28. Herbstmon. 1762. im 73. Altersjahr.

Franz

(*) Daniel 12. 3.

Franz Xaver Sidler, und Franz Tràxl,

Ehemalige Glieder der Gesellschaft Jesu, dermalen Professores der Logick, wie auch der Natur und Sittenlehre

Wenn das Wohl einer Republik von der Vernunft und der Sittlichkeit ihrer Bewohner, und diese von dem Maaße abhängen, je nachdem selbe gesunde Grundsätze von den Pflichten eines rechtschaffenen Mannes, guten Bürgers und eifrigen Christen inne haben; so sind die Bemühungen derjenigen, die den jungen Herzen eine gute Denkensart, die Unterscheidungskunst des Wahren vom Falschen, des Guten vom Schlimmen, des Wirklichen vom Scheinbaren, die gründliche Erkanntniß eines Gottes, die nothwendige Schuldigkeit, solch einem höchsten Wesen, sein Leben, seine Kräften, alles das Seine aufzuopfern, und also die mittelbare Pflicht des Untergebnen gegen seine von Gott gesezte Obern, einzuflößen sich beeifern, der öffentlichen Belobung, und des ungeheuchelten Dankes würdig.

Es ist zwar der letztere, besagter Professoren, aus dem Tridentinischen gebürtig; allein ein Mann, der auch außert unsern Gränzen herstammet so bald er seine Dienste dem Vaterland widmet, er-

kauft sich dadurch, wie schon gesagt worden, gleichsam das Bürgerrecht. Trärl ist nicht nur in der Philosophie und Mathes, sondern auch in der Gottesgelehrtheit, Rede- und Dichtkunst vorzüglich bewandert. Und Sie erlauben mir (dem Uebersetzer) der ich dermalen ein Zuhörer Ihrer Vorlesungen bin, daß ich, nebst meinen übrigen Schulgenossen, das schuldige Zeugniß ablegen dörfe, wie eifrig Sie sich um unser aller Nutzen annehmen, wie unverdrossen, wie geschickt Sie uns jeden wichtigen Satz, jedes neue System, durch deutliche und gründliche Erklärungen, Beweise, Demonstrationen, mittheilen, und also den ächten Kern philosophischer Begriffen zu verkosten geben. . . . .

Jost von Silinon.

Des berühmten Bischofs von Silinon Voráltern, die sonst im Kanton Uri auf ihrer adelichen Stamburg gesessen, haben sich im Jahr 1358. in Luzern das Burgerrecht erworben, und ihre Wohnstätte da aufgeschlagen. Auch in Küsnacht hatten sie einen Edelsitz und ansehnliche Güter, und dieser unser zu belobende Jost von Silinon hat da das Tageslicht erblickt. Er ist, wie bekannt, allererst Probst zu Beron-Münster, nachher

her durch die Gewogenheit Ludwigs XI. Königs in Frankreich zum Bistum Grenobel, und letstlich von der Landschaft Wallis auch zum dasigen Fürstenthum und Bistum berufen worden. Alle diese Erhebungen waren Belohnungen seiner besondern Naturgaben, seiner Klugheit, seiner Beredsamkeit und des verbreiteten Rufs in und außert Land, bey Republiquen, Fürsten und Königen. Silinon war einige Jahre in Rom, des Kardinals von Rohan Vertrauter und Gesellschafter, der ihn darum sehr ungern entlassen, als er vom Senat zu Luzern zum Probst gewählet worden. Hingegen hat ihm eben diese Bekanntsaft den Zutritt zum König in Frankreich gebahnet, und er wurde eines der Hauptwerkzeugen, dessen sich Ludwig bedienet, die Eidsgenossen mit dem Herzoge Karl in Burgund in einen tödtlichen Krieg zu verflechten, von welchem der gröste Vortheil auf Frankreichs Seite fiel. Allererst hatte der Probst die Eidsgenößischen Stände beredet, mit dem König einen Bund zu schließen: die Oesterreichische Erbverein war darauf das zweyte merkwürdige Werk, das er zu Stande gebracht; ein Werk das wegen dem beydseitigen Nationalhaß große Schwirrigkeiten hatte, vieles Aufsehen unter den Eidsgenossen selbst erwekte, und lange betrie-

ben werden mußte, bis man darmit zu Stande kam. Silinon vertrat dabey, im Namen des Herzogs Sigismund, die Stelle des Bottschafters und Fürstlichen Raths. Das waren alles Zubereitungen zum Kriege gegen Karl; und nicht dieser, sondern die Eidsgenossen übten die ersten Feindseligkeiten aus, und sezten durch fremden Antrieb gleichsam ihre Freyheit auf das Spiel. So wie bey allen derley Verhandlungen das Ansehen des Luzernischen Prälats groß war, so wuchs auch sein Ruhm nach Maßgab des glücklichen Erfolgs, welcher dieselben bisanhin gekrönet hatte. Der von mächtigen Königen geförchtete Herzog Karl verlohr alles.... Ehre, Schätze und Leben, und blieb das Schlachtopfer der verschmitztesten Politik. Auch Ludwigs Nachfolger und Sohn, Karl der VIII. bediente sich unsers von Silinon bey verschiedenen wichtigen Anläßen, und sezte das gleiche günstige Vertrauen fort. Und da er izt auch Bischof in Wallis war, so kam es zwischen dieser Landschaft und dem angränzenden Herzogthum Mayland, das in diesen und den folgenden Jahren ein blutiger Schuplatz der ungebundesten Kriegszügen, der Herrschsucht und der Geldgier worden, zu mehrern feindlichen Auftritten. Der Bischof war zuweilen selbst der Feldgeneral,

(so

(so wie sein Nachfolger der Kardinal Schiner es ihm wacker nachgethan hat) war aber nicht allemal glücklich, und er verlohr einst 500. seiner Untergebenen, und fast eben so viele Luzerner, die er zu Hilfe gerufen hatte. Dieß brachte ihn endlich um sein Bistum. Georg auf der Flue, ein angesehener herzhafter Walliser, empörte im Jahr 1496. alle sieben Zehnden des Lands gegen ihn, unter dem Vorwand der Pracht, der Verschwendung und der Ueppigkeit, in der That aber, um Silinons Anhänglichkeit an Frankreich zu strafen, welche dem Lande überhaupt schädlich schien; oder noch gewisser, um dem jungen Domherr Schiner, dem obbemeldten Kardinal, den Weg zum Bistum zu bahnen. Man schlug endlich wider ihn und sein ganzes Haus die Mazze (*) auf, wurde in seiner Residenz Majoria förmlich

(*) Die Mazze war das diesem Lande eigenthumliche Loszeichen, wo man einen mächtigen, oder großen Herrn, aus dem Lande zu vertreiben die Absicht hatte. Es war ein großes Stück Holz oder hölzerne Käule, in welche man einige Gesichtslinien schnitzete, und den Namen derjenigen Person beylegte, welche des Hasses und der Verfolgung würdig schien. Jeder, der Feind war, schlug einen Nagel darein, und wenn man sah, daß die Anzahl groß genug, so nahm man dieses Holz, und brachte es dem verhaß-

lich belagert, und konte kaum durch Vermittelung der Abgesandten von Luzern, die in Eil dahin gekommen, beym Leben erhalten, und aus dem Lande gebracht werden. Betrübt und beschämt über solch ein hartes Verfahren, gieng er nach Rom, in der Hofnung, seine Unschuld und sein Recht gegen den widergesetzlich aufgeworfenen Bischof zu behaupten. Aber der Unwille, und vielleicht auch das Alter besiegten so sehr seinen geschwächten Körper, daß er nach wenigen Monaten, im 1497. Jahr, den Geist aufgab.

Caspar von Silinon,

War ein Neffe des Bischofs, ein Sohn Albins, der sich in den burgundischen Kriegen als der Luzerner Hauptmann so mannlich gehalten und vor Murten zum Ritter geschlagen worden. Auch Caspar war ein versuchter Kieger, ein Liebling der Päbsten Julius und Leo, und Hauptmañ ihrer Leibwache. Um diese Zeiten sind die berühmten eidsgnößischen Verbott, des Kriegslauffens halber, so vielfältig erneuert, als übertretten worden, und es wurde eine recht schandliche Handelschaft mit derley Werbungen ge-

ten Mann vor die Thür, der aber gemeiniglich nicht darauf wartete, sondern, sein Leben zu retten, sich flüchtete, und das Haus dem Pöbel preis ließ.

getrieben. Von Silinon gab sich vorzüglich darmit ab, und wagte es, etwelche tausend Schweizer heimlich zu bereden, und übers Gebürg in die Romanie zu führen, wo der Papst gegen einige Große Krieg führte. Die Republick entsetzte den Uebertretter des Raths und seines Bürgerrechts, und auch der Tod raubte ihm kurz darauf des Leben. Deñ er lieferte 1517. bey Rimini, mit eben dieser seiner unterhabenden Mannschaft den Päbstlichen Feinden ein blutiges Treffen, und blieb auf der Stätte: zwar nicht ohne Ruhm, wenn man seine That nur in diesem Gesichtspunkte betrachtet, und über das Vorgegangene die Augen schliesset.... Einmal sein Fall und Name wurden ausserordentlich verherrlichet, da ein feyerliches Leichengepränge in der Vatikankirche, in Gegenwart Sr. Heiligkeit und der Kardinälen, abgehalten, und eine wohlgesezte lateinische Lobrede auf den Erschlagenen gesprochen worden.

Johan Nepomuk Sold.

Das die ehmalige Gesellschaft Jesu ein fruchtbarer Pflanzgarten unzähliger fähiger, und in den Wissenschaften bewanderter Männer gewesen, beweiset auch diese historische Samlung; obwohl, sie in

Betrachtung desselben, und der zahlreichen Stämmen, die sich durch die ganze Welt ausgebreitet hatten, nur als ein sehr kleiner Zweig anzusehen ist. Unser Sold ist zwar kein Luzerner von Geburt, jedoch seit vielen Jahren gleichsam verbürgert, als der in verschiedenen Absichten, und mit verschiedenen Beamtungen beladen, dem Publikum seine Dienste zu leisten auf sich genohmen hat, und zu leisten allerdings fähig ist. Er ist Prediger, Lehrer der Theologie, Bibliothekar und Aufseher des hiesigen Gymnasii; ein Kenner der Wissenschaften, und auch ein Liebhaber derselben, selbst fähig öfentliche Proben abzulegen, wo er deßhalber aufgefordert werden solte....

Jakob von Sonnenberg,

Ritter und achtzehen Jahre Schultheiß der Republik. Seine Gesandtschaften an den Römischen, Spannischen und andrer Fürsten-Höfe, wie auch auf alle die wichtigern Eidsgnößischen Tagsazungen, geben uns von diesem verehrungswürdigen Mann einen hohen Begriff. Er bewies wahrhaft bey allen Geschäften den klugen, einsichtigen und beredten Republikaner, der mit Eifer und Würde das Wohl und das Ansehen des Vaterlands zu befördern zum Augenmerk hatte,

und

und nicht selten nach Wunsch bewürkte. Von Sonnenberg erwarb sich darmit bey seinen Mitbürgern und den gesammten Eidsgenossen Liebe und Hochschäzung, und starb endlich im 73. Lebensjahr 1629.

Franz von Sonnenberg,

Zu Ballwyl und Castelen, Jakobs Sohn, St. Johann oder Maltheser-Ordensritter, Commenthur zu Wesel, Borcken, Weitersheim, Villingen, Leüggern, Hohenrein und Reiden, Großprior in Ungarn, letstlich Oberster Meister deutscher Landen und des Heil. Röm. Reichs Fürst, gestorben den 10. Weinmonat 1682. im 74. Altersjahr So hoch haben Glück und Verdienste, diesen edeln Schweizer, an den Horizont des Ruhms und Glanzes erhoben, und zu einem ewigschimmernden Stern der gesammten Eidsgnößischen Nation gemacht. Wie viele Mühe, wie viele Gedult, wie mancherley Beschwernissen, wie vielerley Gefahren es Ihne gekostet, dahin zu gelangen, kan hier ohnmöglich erzehlet werden, nebst dem, das es dem Publikum zum Theil schon, in einigen besondern Schriften, bekannt gemacht worden. Von Sonnenberg stund bis ans Ende seiner Tagen in dem Ruf eines tapfern, weisen, edeldenkenden,

gerechten, freygebigen und wirklich grossen Ritters, der nicht nur seiner Ordensbrüdern Ehrfurcht und Liebe sich eigen gemacht, sondern auch die Huld und Achtung der regierenden Mächten von Europa auf sich zu ziehen gewußt hat.

Nicht Erbrecht, noch Geburt, das Herz macht groß und klein.
Wer, was er will, auch darf, will selten, was er soll.
Kein Weiser nimmt ein Ding als groß und edel an,
Wenn der auch edel ist, der es verachten kan.
Der hoch erhabne Stand kan nur in dem entzüken,
Dem er zum Mittel dient, die Menschen zu beglüken;
Und so bewundert man im Reiche der Natur,
Der Sonne Mild und Kraft, nicht ihre Höhe nur.

Hagedorn.

Alphons von Sonnenberg,

Des obigen Bruder, Hauptmann der königlichen Leibwache zu Paris und Kam̃erherr, nachher des engern Raths, und bey Erneuerung des Bundes, einer der Eidsgnößischen Gesandten an Ludwig den XIV. zuletst Schultheiß. Er beschloß am 11. Hornung 1674. als ein siebenzig

jäh=

jähriger Greis, die dem verbündeten Frankreich und dem Vaterland treuest und rühmlichst gewidmeten Tage.

Walther von Sonnenberg,

Auch ein Sohn Jakobs, und der Gesellschaft Jesu Mitglied, begab sich 1644. aus gottseligem Eifer, und dem Befehl seiner Obern zufolg, nacher Asien, und verlebte von dieser Zeit an, bis an sein Lebensende, theils in denen philippinischen Insuln, theils in Japan und China, mit diesen verschiedenen Völkerschaften, deren Sprache er vortreflich verstund, alle seine Tage. Er war unter dem Namen Ignatius de Monte bekannt, und einer der angesehnsten Mißionars, der mit Muth und Unerschrockenheit aller Orten das Evangelium geprediget, und seinem liebsten Vaterland, der Freyheit, Bekannten, Freunden -- allem -- auf immer entsagt hatte. Zu was Zeit dieser eifrige Arbeiter von seinem Gott in die Ewigkeit abgerufen worden, um den Lohn seiner Verdiensten in der Seligkeit zu beziehen, ist uns unbekannt.

Eustach von Sonnenberg,

Herr zu Tannenfels und Buttisholz, Ritter, Gesandter der Katholischen Ständen an Papst

Ale-

Alexander den VII. und 1674. zum Schultheiß und Pannerherr gewählt, starb 1686. im 76. Jahr seines Alters.

Bernard von Sonnenberg,

Des Schultheiß Alphonsen Sohn, der Gesellschaft Jesu, lange Jahre öffentlicher Lehrer und Doktor der höhern Wissenschaften, hat sich nicht nur auf den Schulkanzeln, durch mündlichen Vortrag, sondern auch durch gedruckte Schriften, bey den Gelehrten bekannt gemacht, und endlich als Rektor zu München, 1702. sein Leben beschlossen.

Columban von Sonnenberg,

War wirklich in dem Dienst des Staats, und ein angesehenes Mitglied des Raths, als er auf einmal, wie überdrüßig der Welt und der so kostbaren Freyheit, den Entschluß gefasset, seinen Stand zu ändern und in den Cappucinerorden zu tretten. Doch er bewies auch itzt, in der klösterlichen Einschränkung, den rechtschafenen Mann, der die Pflichten der Demuth, der Unterwerfung und des Gehorsams eben so vollkommen zu erfüllen wußte, so wie vormals die des unterrichteten Edelmanns, und verdoppelte anmit bey allen, die ihn gekannt, die Liebe und die Achtung. Er vertratt mehrere

Jah-

Jahre das Amt eines Guardians, einige Zeit die Stelle des apostolischen Notars und Ordenscomissarius in der österreichischen, wie auch endlich die des Archivist und Geschichtsschreibers in der schweizerischen Provinz. Starb in Luzern 1725, im 65 Altersjahre.

Christopf Spirk,

Chorherr zu Luzern, schrieb von der Stiftskirche, verschiedene historische Merkwürdigkeiten in ein Werk zusammen, das aller Achtung und auch des Drucks nicht unwürdig ist. 1610. hat er das Zeitliche gesegnet.

Johann Peter Staffelbach,

Von Sursee ein sehr berühmter Goldschmied des verflossenen Jahr-hunderts, der mit seiner Kunsterfahrenheit es gewiß den besten Meistern nachgethan hat. Seine in Silber verarbeitete Stüke, von getriebener Arbeit, die zugleich eine geschmackvolle sinnreiche Zeichnung vervollkommente, sind noch in zimlicher Anzahl vorhanden, und erheben bey jeder Besichtigung das verdiente Lob; doch sind auch viele, dem neumödischen Geschmacke zu Lieb, an eiteles zerbrechliches Tändel und Flitterwerch vertauscht, und anmit vertrümmert worden.

Jo-

Joseph Dominik Stalder,

Auch Staldero, ein Luzernischer Bürger, verdient einen Rang unter den geschikten Musik-Compositoren unsrer Zeiten. Er erlernte die Grundgesetze derselben, vermittelst gütigem Vorschub seiner Obern, in dem dazu geschikten Italien, begab sich nach etwas Zeits nacher Engelland, und erwarb sich in London durch beliebte Musikstücke, und besonders eine Opera, Geld und Ruhm. Ich erinnere mich hier, in einem englischen Schriftsteller, einen der Nation, mit satirischer Laune, gemachten Vorwurf gelesen zu haben, daß ihr Musikgefühl so stumpf, daß so gar ein Schweizer ihre Ohren zu kizzeln geschikt genug seyn dörfte (*).... Nun hat es sich ja erwahret; aber nicht zum Hohn, sondern zur Ehre des Schweizers.... Von Engelland begab sich Stalder in Frankreich, wurde zuerst Kapellmeister des Prinzen von Monaco, und nach etwas Zeits des Prinzen von Conty, genoß auch in Paris die Ehre, mehrere ansehnliche Concerte aufzuführen, und Fürsten und Herren seine in Kupfer gegrabene Musikwerke zuschreiben zu dörfen. Aber

(*) Es ist vermuthlich der Doktor Swift, der sich öfter, mit groben beißenden Ausdrücken, über andere Nationen, besonders die deutsche, herausgelassen, und groß dabey geglaubt.

die verdorbene Gesundheit bewog diesen Tonkünstler in seine Vaterstadt zuruckzukehren, wo er einige wenige Jahre die bey der Stiftskirche erhaltene Stelle eines Organisten, samt einer Prebände, anbey viele Liebe und Achtung von Seite seiner Mitbürger genossen, und am 4. Jenner 1765. im 40. Altersjahr, wahrhaft betrauert, mit Tod abgegangen.

Mauriz Stud,

Von Luzern, hat vermittelst wohlthätiger Unterstüzung der Republik, die höhern Studien auf der berühmten Schule in Paris vollendet, und die Doctors Würde, zum Beweiß seines Fleisses, erhalten. Es glückte ihm bald darauf, von Niklaus Gelley, Herr zu Marnol, Kaiser Carls V. Bottschafter in die Schweiz, zum Secretär und Dollmetsch angenohmen zu werden, und man hat noch einen Band sehr wichtiger Aufsäzen und Briefen von seiner Hand, die in verschiedenen öfentlichen und privat Geschäften verfertiget worden; alles Schriften, die als diplomatische Beweise, die Eidsgenößischen Begebenheiten selber Zeit beleuchten und bestäten könnten. Stud wählte darauf den Priesterstand, und erhielt vom Rath eine Chorherren Stelle auf der zu Luzern,

und

und bald darauf auf der Stift Beron Münster, wo er 1566. das Leben mit dem Tod verwechselt hat.

Benedikt Studer,

Der Furstlichen Abtey Muri Capitular, mehrere Jahre Professor und Decan, welcher Würde er wegen kränklichen Umständen entsagen müssen, und endlich nach überstandener langwirriger Krankheit den 2. Hornung 1748. in die Ewigkeit abgeruffen worden. Er hat mit vielen Fleiß die wichtigern Documentem des Klosters, untermischt mit historischen Anmerkungen, zusammengetragen, und darbey auch auf alle Abte lateinische Denkschriften verfertiget, durch den Druck bekannt gemacht, und sich selbst eben dardurch ein rühmliches Denkmal gestiftet.

Johan Sutter,

Ein Luzerner besang, nach Art der alten schwäbischen Dichter, den Krieg der vier Waldstätten mit Herzog Leopold von Oesterreich, oder besser zu sagen, die 1386. vor Sempach vorgefallene so berühmte Schlacht, wo dieser Fürst, samt dem Kern des Adels und der Ritterschaft, auf dem Felde blieb, und den Ruhm des Siegs so sehr erhöhte. Sutter lebte zu eben der Zeit, und war im Gefechte einer der muthigen siegenden Krieger.

Hans

Hans Suter unvergessen, also ist er genant,
Z'Luzern ist er gsessen, und alda wol erkant,
He er was ein frölich Mañ!
Diß Lied hat er gedichtet, als er ab der Schlacht ist kan.

So lautet das Ende des Gedichts. So rauh und gothisch imer desselben Töne, in den heutigen zarten Ohren klingen mögen, so merkwürdig ist es gleichwohl, als ein seltenes Denkmal der ältern Geschichten, und zu wünschen, daß noch viele solche auf uns gekomen seyn möchten. — Allein man darf auch hier Horazens (*) Klage wiederholen:

Vor den Atriden lebten auch Tapfere;
Doch alle decket unbekannt, unbeweint
Des Grabes Nacht: denn ihre Thaten
Sang nie der Nachwelt ein heil'ger Barde.

Crauer.

So sagt ihnen, liebste Freunde, wenigst in euern Herzen Dank, diesen unbekannten Tapfern, diesen Wohlthätern, diesen Vertheidigern des Vaterlands.... „Muthlos würdet ihr ohne sie den Kopf hängen, statt itzt an der Sonne froh zu seyn, und mit muntern Liedern den Widerhall zu rufen.

O Mun-

(*) Vixere fortes ante Agamemnona
Multi: sed omnes illacrymabiles
Urgentur, ignotique longa
Nocte, carent quia vate sacro.

Munterkeit und Freude tönt jtzt durchs Thal, und frohe Lieder hört man von einem Berg zum andern; Freyheit, Freyheit beglückt das ganze Land. Was wir sehen, Berg und Thal, gehören uns; freudig bauen wir unser Eigenthum, und was wir sam̃len, das sam̃len wir mit Jauchzen für uns. Nein der ist nicht werth ein freyer Mañ zu seyn, der je vergessen kañ, daß unsre Väter es erfochten, und ders nicht eben so thun würde". (*)

Melchior Suter,

Aus der Landvogtey Rottenburg gebürtig, einige Jahre oberster Stadtpfarrer, Dechant des IV. Waldstätter Capituls und Bischöflicher General=Commissarius, empfahl sich rühmlichst durch seinen apostolischen Seeleneifer, mit welchem Er der Luzernischen Priesterschaft in dem Jahre 1604. vorgeleuchtet, seine Pfründe niedergelegt, und nebst andern in die verbündete Landschaft Wallis sich begeben, um dem damals sehr wankenden Katholischen Wesen, mit Verkündung des Evangeliums, und katheketischen Unterweisungen des Volks und der Jugend, zur Hand zu stehen. Ihm folgten nach und nach in die dreyßig verpfründete Priester aus dem Kanton, die alle die gleiche Arbeit auf sich nahmen, und den

(*) S. Geßner in seiner Schweizer=Idille, das hölzerne Bein betittelt.

gleichen Gefahren und Lebensmühseligkeiten sich aussetzten, auch mehrere Jahre da verharreten. Die Republick, als das katholische Vorort, beförderte dies löblichste Werk mit all nöthigem Geldvorschub, belohnte nach der Zeit jeden dieser Arbeiter nach seinem Verdienen, und unterstützte ein ganzes Jahrhundert durch die in Luzern studierenden armen Walliser, mit einem besondern Gnadengeld.

Suter kehrte nach sechs Jahren zurück und erhielt eine Chorherrn Stelle in Beron-Münster. Aber auch diese hat er nach eilf Jahren wieder verlassen, um sich in den Augustiner-Eremiten-Orden zu begeben, in welchem er gar bald ein leuchtendes Vorbild der Frömigkeit gewesen, nach sehr wenigen Jahren zum General Comißarius des Ordens gewählt worden, und eben mit dieser Würde belastet 1728. zu Wirzburg die Ewigkeit angetretten hat.

Frischhans oder Johañ Theiling,

Ein angesehener luzernischer Bürger und Handelsmann. Die schweizerischen Jahrbücher schreiben seiner Tapferkeit den 14 8. bey Irnis uber die Mayländer, oder sogenannte Lamparter, erfochtenen Sieg bey; und noch siehet man einen

Theil der eroberten Schilden, in dem außeren großen Rathssaal, zum im̃erwährenden Gedächtniße aufgeheftet. Indeßen ereignete sich, daß dieser herzhafte Kriegshauptmann, nicht auf einem Schlachtfeld, nicht für Ehre oder Vaterland, sondern durch ein strenges Blutgericht und durch die Rache des Bürgermeister Waldmans, in der benachbarten Stadt Zürich das Leben verlohr. Er wurde zwar von Freunden gewarnet, sich nimmer dahin zu begeben, weil der Bürgermeister die unbedachsammen Reden, die er einst wider das Panier der Zürcher, und Ihne selbst, ausgestossen, noch tief im Herzen habe, und die Triebe des unversöhnlisten Hasses bey sich nähre. dem ohneracht wagte ers, der Unglükliche, und gab den Beweis, das man seinem traurigen Schicksaal nur selten entgehe. Die Republik sandte zwar in Eil zwey der ansehnlichsten des Raths dahin ab, um die Loslassung des Gefangenen zu bewürken, das Eidsgenößische Recht anzutragen und alle billige Genugthuung zu verheissen. Umsonst. Waldman sprach: „Das bitten ist vergebens; erwartet anders nicht als den Tod des Frevlers; Frischhans soll sterben, und wenn er so groß als der Kirchenthurm unsers Münsters wäre.“ Das Urtheil wurde in der That, ohne

weitern Aufschub vollzogen. Diese Uebereilung verdroß die Luzerner gar sehr, und es wurden nochmals Gesandte abgeschickt, die sich darüber beklagen mußten: ja es scheint daß der Unwille einige Zeit angehalten habe, wenn man das erweget, was der Stadtschreiber Ruß, ein Zeitgenoß, darüber erzehlt: „Des Theilings Wittwe war ein redlich-tapferes Weib, die diesen elenden und jämmerlichen Fall ihres Manns, wie natürlich und billig, nicht wohl verdauen kunte, sondern so oft, als die Zürcherische Gesandte anher, auf eine Tagleistung kamen, und durch die Weggisgassen, da ihre Behausung war, hineinritten, rufte sie ihnen mit lauter Stimme zu, wie das sie ihren lieben Mann wider Gott, Ehre und Recht um das Leben gebracht hätten; so das die Gesandte eine Zeitlang einen andern Weg nehmen mußten“...... Aber wunderbar sind die Tage des Menschen durchwoben. Der große der gefürchtete Bürgermeister überlebte unsern Theiling nur noch wenige Monate. Der Landmann und einige Mitbürger, seiner Regierung und seiner Herrschsucht müde, erregten den in den Geschichten berüchtigten Waldmannischen Auflauf. Der von seiner Höhe gestürzte wurde jzt eben so übereilt, und mit eben so vieler Bitterkeit, wie

der Luzerner, auf das Blutgerüste geführt und enthauptet.

Andreas Thüring,

Von Luzern, des Kappucinerordens, hat sich dem Befehl seiner Obern und seines Gewissens zu folg nacher Polen begeben, um als Mißionar den Weinberg des Herrn, nach allen seinen Kräften zu bearbeiten und zu reinigen. Der Fürst Sobieski rufte nach der Zeit diesen, so wohl durch das Predigtamt, als außerordentlicher Frömigkeit berühmt gewordenen Mann, als Beichtvater an seinen Hof, wo er bis an sein Ende verblieben, und 1728 als er eben den Prinz nach klein Rußland begleitete, zu Schulkef seligist verschieden. Sein Leichnam, der zu Leopol begraben liegt, wird, als noch wirklich unverwesen, sorgfältig aufbewahret.

Joseph Thüring,

Des Franciscanerordens, Magister der Gottesgelehrtheit, mehrere Jahre Profeßor, wie auch Guardian, hat während seinem Lehramt einige theologische Schriften in Druck gegeben. Ist gebohren 1717.

Ildephons Troxler,

Von Beron-Münster, verdient billig eine Stelle in unsrer Bildersamlung, da sein Pinsel

bey nahem alle Stücke, die wir besitzen, mit unverdrossenem Fleiß und einer netten Aehnlichkeit entworfen, anmit unsern Wünschen vergnüglich entsprochen, und auch bey dem Publikum Dank und Empfehlung sich erworben hat.

Bonifaz Tschupp,

Von Sursee, Kapitular der Abtey Einsiedlen, Dechant, und letstlich, auf die Entsetzung des Prälats zu Pfäffers, zu seinem Nachfolger erwählt und gebetten. Er belohnte auf das vollkommenste das Zutrauen, das man auf ihn sezte, es sey izt durch klugvermischten Vaters-Ernst und Liebe, oder durch die pünktlichste Erfüllung seiner Ordenspflichten, oder auch durch Wohlthaten und einem der Fürstenwürde angemeßnen Anstand. Einmal er brachte die versezten und verschwendten Güter nach und nach wieder ein, stellte die sehr vernachläßigte Klosterzucht wieder her, und erwarb sich den Namen des zweyten Stifters mit vollem Recht. Sein am 19. Wintermonat 1706. erfolgtes seliges Ableiben ist durch ein feyerliches Denkmal, und eine in Druck gegebene Trauerrede verewiget worden.

Wie glücklich ist der Vater nicht,
Der Kinder ihre wahre Pflicht
Mit Aemsigkeit verrichten sieht.

*

Wenn Tugend, die er angefeuet,
Wenn Weisheit, die er ausgestreut,
In voller Blüthe ihn erfreut.

*

Den Tod sieht er mit lächeln an,
Weil seine wohl durchlaufte Bahn
Nicht schrecken, aber trösten kann.

Peter Villiger,

Von Roth, einem Dorf der Luzernischen Grafschaft Habspurg gebürtig, Pfarrer zu Art, verfaßte einen kurzen Innbegriff der Eidsgenößischen Begebenheiten, wie auch eine Reisebeschreibung seiner 1565. gethanen Pilgrimschaft nacher Jerusalem, die nachgehends im Druck erschienen. Er hatte das Unglück, durch erlittenen Schiffbruch, bey nahem den Tod in den Meerwellen zu finden, aber er wurde von Seeräubern gerettet, und mußte izt, als ihr erworbenes Eigenthum, lange Jahre in einer harten Dienstbarkeit schmachten, bis endlich großmüthige Christen und Freunde, ihn wieder in die Freyheit zu erkaufen, das Geld und die Gelegenheit gefunden.

Johann Viol

Von Luzern, ein Liederdichter, hat den Bellenzer, und einige andere Feldzüge übers Gebürg,

so wie nachher die in den Burgundischen Kriegen erfochtenen Siege besungen. Der Bernerische Diobold Schilling hat uns etwelche derselben, in seiner Historie, aufbehalten.

Heinrich Ulrich,

Von Luzern, Pfarrer zu Sempach, ist der Verfasser einer Beschreibung der schon oft erwehnten Schlacht vor Sempach, die in deutsch- und lateinischer Sprache 1577. dem Rath überreicht worden. Am Ende sind folgende Worte zu lesen: geschrieben und gemalt von Mathias Dettikover Leutpriester zu Sursee, dem bekannten Spielwerk des untreuen wankelbaren Glücks.

Heinrich Vogt,

Eines edeln Geschlechts von Luzern, beyder Rechten und der Gottesgelehrtheit Doctor, Chorherr der beyden Stifter Luzern und Beron-Münster, wie auch Rektor Magnificus der hohen Schuhle in Basel. Er stund bey seinem Leben im Ruf eines fürtreflichen gelehrten Manns. Sein Geist lebt zwar in keinen eigenen Schriften, aber genug, daß Er sich mit Eifer für die Aufnahm der Studien, und für die Ausbreitung der Wissenschaften angenohmen und verwendet hat. Er starb den 22. Heumonat 1518. in seiner Vaterstadt, als Probst.

Jo-

Johann Wäber,

Von Merenschwand, ein unter dem Namen Textorius bekannter Prediger und Gelehrter des sechszehnten Jahrhunderts, aber, bey der Religionsspaltung, wie so viele Priester, ein unglücklicher Gefehrte derselben, und lange ein Flüchtling, bis er endlich in der Stadt Bern einen Kirchendienst erhalten, zuletst oberster Pfarrer worden, und den 29. Augstm. 1577. sein Leben geendet. Es findet sich in den Jahrbüchern dieser Republik eine Erzehlung von diesem Mann, die zur Probe dient, daß er die Gabe der Beredsamkeit in einem hohen Grade besessen, und sich ein stattliches Ansehen zu erwerben gewußt habe.

Jakob Wagenman,

Von Sursee, Kaplan zu Willisau, beschrieb auf latein die im Jahr 1653. in mehrern Eidsgenößischen Kantons entstandene Bauren-Aufruhr. Er war ein Zeitgenoß dieser Tagen, und ein Augenzeug des boshaften schandlichen Tumults, der am Ende die Rädelsführer der Gerechtigkeit eingeliefert, und die Köpfe gekostet hat. Wagenmann gab daher seiner Schrift folgenden Vorspruch aus dem Livius: „Hastige, freche, widergesetzliche Anschläge haben allererst, in den Augen

des

des Pöbels, etwas scheinbares an sich, finden aber in der Ausführung große Schwirrigkeiten, und nehmen ein betrübtes, oder wohl gar blutiges Ende".

Johann Heinrich Wägman.

Der sehr geschickte Maler Wägmann, hat um das Jahre 1570. der Religion halber sein Vaterort Zürich mit der Stadt Luzern vertauscht, und das Burgerrecht erworben, (*) auch seine Kunstwerke ämsigst fortgesezt. Die Wägmannische Luzerner Landkarte, die lange Zeit die einzige gewesen, ist ehedem aus dieser Ursach, als etwas Sehenswerthes, den Reisenden vorgewiesen und angerühmt worden. Der oben angezogene vortrefliche Lobredner, der besten Künstler in der Schweiz, hat sein Bildniß, das in Sandarts deutscher Akademie auch anzutreffen, in seiner Samlung widerum erneuert, aber ungeacht aller angewandten Mühe, keine weitere Lebens-

(*) 1589. wird Hans Heinrich Wägman dem Maler, aus der Stadt Zürich gebürtig, wie auch seinen in hier erzeugten Söhnen .... wegen vieljährigem Wohlverhalten in Religions- und andern Sachen, nnd daß er in dem Verding des in diesem Jahr neugemalten Rathhaus-Thurms M. G. H. so wohlfeil gehalten, das Bürgerrecht geschenkt. S. Burgerbuch ad An. cit.

bensumstände entdecken können. Die Zürcher mag der Religionseifer, sagt er, und die Denkensart selbiger Zeiten abgehalten haben, die Verdienste eines abtrünnigen Bürgers der Nachwelt aufzubehalten; auf unsrer Seite hingegen scheint die Unwissenheit, oder Abneigung von den Künsten, und die Geringschätzung derer, die sich denselben widmen, daran Ursache zu seyn. Sie reden Wahrheit, mein Freund! Hat nicht selbst Frey, der große durch ganz Italien so hochberühmte, und von Fürsten und Kardinälen geschäzte Kupferstecher, als er seine Vaterstadt besucht, eine zimliche Gleichgültigkeit, oder Geringschätzung erfahren? .... (*) Allein laßt uns die freudige Hofnung schöpfen, daß bey den heutigen Zeiten, wo die Wissenschaften nimmer so geheimnißvoll, und wie im Verborgenen gelehret werden, und auch die Schätzung der schönen Künsten, der Industrie, so wie die sanftern Sitten, sich zu verbreiten beginnen, die Namen und die Werke des Ruhms nicht mehr in den Staub der Vergessenheit werden hingeworfen, sondern durch Aufmunterung, Unterstützung und Ehrerweisung ver-

(*) Man belese die eben angezogene Künstler-Geschichte III. Band, S. 47. Sollte aber die angebrachte Schilderung nicht in etwas übertrieben seyn?

vervielfältiget, und am Ende auch durch schriftliche Zeugnisse werden verewiget werden.

. . . . Treu sich den Künsten weihn,
Macht unsre Sitten mild, und lehrt uns
menschlich seyn. (*)

Georg Widmer.

Diejenigen, die der Meinung gewesen (vielleicht aber noch sind) in gewissen Gegenden, auf dem Lande, unter dem Strohdach, walle mehr thierisch als geistiges Blut in des Menschen Adern, und die Seele sey zu dumm und zu mechanisch, um etwas sonderbares zu erzeugen, hat die Geschichte der Wissenschaften und der Künsten schon längst des Irrthums überwiesen, und auch so gar diese unsre wenigen Blätter zeugen einigermassen dargegen. Schon die Alten, und unter ihnen ein Plinius, haben es angemerkt, es gebe kein Land, keine Gegend, kein Volk, die nicht Gelehrte, denkende Geister, fähige Künstler, hervorzubringen tüchtig seyn sollten. Eben Doctor Georg Widmer, ein Baurensohn, ist ein neuer Beweis unsers Sazes, und verdient den geschicktesten und besten Schühlern des unsterblichen grossen

(*) . . . didicisse fideliter artes,
Emollit mores, nec sinit esse feros.
Ovid. El. 9. l. II. de Ponto.

sen Wolffs beygezählet, und darfür geschäzt zu werden. Er war mehrere Jahre einer seiner liebsten Zuhörer, da er ganz Ohr, ganz Aufmerksamkeit, in den Lehrstunden da sas, und die Demonstrativische Methode auf das vollkommneste in sich sog. So berühmt Wolff in unserm Jahrhunderte war, und den höchsten Gipfel menschlicher Weisheit erreicht, so ist doch sein mühsammes Leben mit den giftigsten Verfolgungen verbittert worden. Zwar jeder Gedanke eines grossen Geists, der sich über die gewohnte Gedenkensart erhebet, oder geheiligte Vorurtheile bestreitet, und die Schwachheit der andern aufdekt, wird als ein Eingriff in die Rechte der Gesellschaft, eine Frucht des Hochmuths und Eigensinns getadelt und verschmähet; als wenn man seine Gedanken immer, nach dem Urtheil der Mehrern, modeln und einschränken sollte. --- Allein wie sehr das dem Fortgang der Wissenschaften, und dem Wachsthum menschlicher Kentnisse zuwider lauft, mag jeder, der ächte Vernunft besizt, und nicht von Vorurtheilen, oder Eifersucht, verblendet ist, gar leicht einsehen. Solch eine Ueberzeugung spornte auch unsern Widmer an, alle seine in der Medicin und Chimie erworbene Entdeckungen, Begriffe und Erfahrungen, nach eben der Wolfischen

fischen Lehrart in Schriften zu verfassen, um einst, auf Gnade oder Ungnade hin der Anti-Wolfianer, das Publikum damit zu beschenken. Wirklich hatte er seine Gedanken, und das gefaßte System in einigen Abhandlungen den Gelehrten angekündet, und es ist wahrhaft zu bedauern, daß ein sehr fruhzeitiger Tod diesem lebhaften kühnen Philosophen, im 35. Altersjahr (1757.) als er eben der schwächlichen Gesundheit halber, seinen Vaterort zu besuchen vorhatte, nahe bey demselben ins Grabe gelegt. Er hielt sich mehrere Jahre in der Stadt Straßburg auf, und gab einigen wenigen Schülern und Freunden Privat-Lehrstunden: denn er liebte die Einsamkeit und die Freyheit so sehr, daß er sich nie zu einer öffentlichen Professur, wozu er zweymal eingeladen worden, wollte bereden lassen. Selbst seine Kleidung gab diese freymüthige unzubezwingende Gedenkensart und Gleichgültigkeit, gegen Ehre, oder Vortheile, und gegen allen äußerlichen Modeputz zu erkennen. Eine unbepuderte zerzaußte Perruque bedekte den Kopf, ein alter abgetragener Rock den Leib, und unten zeigte sich ein nachläßig oder unschiklich zugeschnallter Schuh: allein groß war der Verstand, angenehm der Umgang, und das Herz redlich, uud zu jeder Dienstfertigkeit offen.

Schil-

Schildert uns nicht schon Horaz so einen Mann, wenn er sagt?

Gut genug ist er nicht dem ekeln Geschmack dieser Zeiten.
Seht und belacht ihn! sein Haar ist bäurisch gestutzet; in Falten
Ohne Ordnung gelegt sein Kleid; und in dem zu weiten
Schuhe trittet beschwerlich sein Fuß. --- doch ehrlich und redlich
Ist er; kaum fändest du einen ihm gleich; er liebt dich, und einen
Unbegränzten Verstand verschließt dieser unfeine Körper. (*)

Trauer.

Johann Kaspar Winterlin,

Ein Kapitular der Abtey Muri, der sich durch seine Frömmigkeit und verschiedene Arbeiten und Kunstwerke berühmt gemacht. Besonders hat er es in der Mathes, Schreib- und Zierrathen Malerey sehr weit gebracht, wie deßhalber Proben genug vorhanden sind. Er starb den 8. Winter-

(*) Minus aptus acutis naribus, rideri possit, eo quod rusticius tonso toga defluit, & male laxus in pede calceus hæret. At erat bonus ut melior vir, non alius quisquam, at vere amicus, at ingenium ingens inculto latebat hoc sub corpore. *Horat. serm. l. 1. sat. III.*

termonat 1634. Sein Name aber lebt noch in den Jahrbüchern des Klosters, mit lobsprüchen gekrönt.

Joseph Anton Wissenbach,

Ein ehemaliges Mitglied der Gesellschaft Jesu, und der Gottesgelehrtheit Doctor.

Es geschiehet nicht, um unser Museum mit fremden Federn zu schmücken, das wir auch ihren Namen, gelehrter Mann, die Sie seit kurzem Ihre Dienste für die ledig gewordene Theologische Lehrkanzel angetragen, hier nennen, da Bremgarten ihr Vaterort ist; sondern um dem Publikum zu sagen, das Sie sich nunmehro Luzern zum immerwährenden Aufenthalt gewählet haben: eine Stadt, in welcher ihre Jugendjahre die wissenschaftliche Erziehung genossen, und der erste Grundstein zur Liebe der Arbeit geleget worden. Ihre zum Druck beförderte Schriften, besonders das historisch-dogmatische Werk, von der Beredsamkeit der Heil. Väter, sind in mehrern Handen, haben längst ein rühmliches Aufsehen erwecket, und werden ihren Namen der Nachwelt überliefern..... Wer einmal die Laufbahn des Litterarischen Schweises betretten hat, der wird so leicht nimmer davon zurücke tretten;

wir fordern Sie also nicht zu mehrern Arbeiten auf, sondern erwarten ganz zuversichtlich mehrere.

Eustach Wy,

Des Franciscanerordens und der Gottesgelehtheit Doctor. Zwey male hat Ihn die Strasburger Provinz, in Rucksicht seiner wichtigen Verdiensten zum General Commissarius, wie auch zum Provinzial gewählet. Er war es beyde Male würdig, stund, wo er hinkam, in Ansehen, und war eine wahre Zierde seiner Mitbrüder.

Schon im 58. Lebensjahr rufte ihn der Tod in die Ewigkeit ab, den 29. Christmonat 1675.

Jakob von Wyll,

Ein Patricier und ein sehr geschikter Maler des verfloßnen Jahrhunderts. Er ahmte in seiner Art dem berühmten Holbein nach, wie einige Ueberbleibsel uns davon überzeugen; schade, daß das mehreste in dem Brand der Stiftskirche, und auch sonst aus Nachläßigkeit, zu Grunde gegangen. Von Wyl starb sehr fruhzeitig 1621. und Meglinger, sein Schüler, trat nicht nur, der Kunst halber, in seine Fußstapfen, sondern heurathete, um den Meister in allem nachzuahmen, auch die zuruckgelassene junge Wittwe.

Lud-

Ludwig von Wyl

Vertauschte seine iñgehabte Chorherren=Pfrund
in Beron= Münster, gegen die Seraphische Armuth
des Kappucinerordens, und zeigte sich iñer als
einen rechtschaffenen tugendhaften Mann, der
auch darum zu allen Stellen und Beamtungen
mit iñer gleichem Beyfall gewählet worden. Er
starb als Provinzial der schwäbisch= und Elsaßi=
schen Provinz; einige gedruckte Schriften, aber
weit mehr, den Nachruhm eines der würdigsten
seines Ordens hinterlassend.

Niklaus Wyßing,

Der Medicin Doktor, hatte seinen gewohnli=
chen Aufenthalt in Ungarn, wo ihn seine Erfah=
rungen sehr schätzbar machten. Zur Zeit der im 16.
Jahrhundert zu Luzern so gräulich tobenden Pest,
wurde er anher berufen, und er eilte dahin, um
seiner Vaterstadt mit Rath und Hilfe beyzustehen,
und die gegen sie stets nährende Zuneigung werk=
thätig zu bescheinen. Wir wissen keine mehrere
Umstände, außert daß Wyßing auf der Ruckreise
nacher Ungarn, unter Straßenräuber gefallen,
und jäñerlich ermordet worden; gegen Ende
des besagten Jahrhunderts.

Niklaus Wyßing,

Der Gesellschaft Jesu Mitglied, der Gottesgelehrtheit Doktor, und viele Jahre Lehrer auf verschiedenen hohen Schulen, wo er einige treflich verfaßte Abhandlungen durch den Druck bekannt gemacht. Sein erworbener Ruhm und geprüfte Klugheit brachten ihn auf Rom, um die wichtige Stelle eines Bücher-Censors zu vertreten. Seiner Vaterstadt hat er bey einem sehr heikeln Geschäft, vermittelst einer weisen Unterhandlung, einen besondern Dienst geleistet, und sich als einen ächten Patrioten erweisen. Sein Tod erfolgte zu Mannheim im 70. Jahre des Alters.

Johann Zimmerman.

Magister Johann Zimmerman, ein Patricier und Chorherr der beyden Stifter Luzern und Beron-Münster, war ein feiner, in den Sprachen des Alterthums geübter, und überhaupt sehr gelehrter Mann; stund darum auch bey den besten Köpfen seiner Zeit, unter der griechischen Benennung Xylotectus in besonderm Ruf. Myconius (zwar sein Freund und Mitbürger) sagt unter anderm zu seinem Lobe: er sey ein Mann gewesen, der so wohl wegen besondrer Gelehrtheit, als auch dem besten dienstfertigsten Herzen einer

ge-

gesamten Eidsgenossenschaft zur Zierde und zum Ruhme gelebt habe. Wir bedauern es, daß von seinen Aufsätzen, seinen Uebersetzungen, seinen Erklärungen der Virgilianischen Gedichten nichts mehr vorhanden ist, und wir schreiben diesen Verlurst entweder seinem fruhzeitigen Ableben, oder aber dem widerwärtigen Geist seines bösen Ehweibs zu; ein Weib, daß sich mit vollem Recht den Namen der zweyten Xantippe erworben hat. Xylolectus starb an der Pest den 8. Augst 1526. in der Stadt Basel, dahin er sich der Religion halber geflüchtet hatte.

Franz Joseph Zimmerman,

Pfarrer zu Merenschwand und Sextarius des Mellinger Kapituls, gebohren 1728. Seiner Fähigkeit und seiner Arbeitsammkeit, haben seine Pfarr-Angehörige, einige sehr brauchbare und nüzliche Anleitungen zu verdanken. In den einten werden ihnen die Grundgeseze des Christenthums faßlich erkläret; die andern hingegen enthalten die ersten Anfangsgründe der lese, schreib- und Rechunngskunst, nebst einigen in die Haus Oeconomie einschlagenden Begriffen. Arbeiten Sie nur ohne Unterlaß, wie es sich einem eifrigen Seelenhirten geziemet, „wie ein guter Kriegsmann Christi Jesu: denn die Priester, welche

wohl vorstehen, soll man zweyfacher Ehre würdig achten, insonderheit die im Wort und in der Lehre arbeiten." (*)

Joseph Ignaz Zimmerman,

Des obigen Bruder, Lehrer der Redekunst, ehmals der Gesellschaft Jesu Mitglied.

Im Schoose der Wissenschafen erzogen, und von Natur mit den schönsten Gaben ausgeschmükt, sollen Sie einst die Zierde unsers Luzerns, ein Bodmer ihrer Vaterstadt, der zweyte Helvetische Menander heissen. Mit wahrem innigstem Vergnügen wissen wir, wie angelegen es Ihnen ist, dem Staat gute Bürger, der Gelehrtheit mehrere Schüler, und dem Christenthum eifrige Befolger zu erziehen. Lassen Sie sich doch die Mühe nie verdriessen, fähigen Jünglingen aufzuhelfen, sie mit den guten Schriftstellern bekannt zu machen, und nach und nach die Praktik des Schönen, den erklärten Grundsäzen der Theorie gemäs, möglichst zu erleichtern. Doch ihre Sitten-Akademie hatte eben diesen nüzlichen Zweck, und Sie hatten sich darum ihre Schüler zu Mitarbeitern gewählet, um ihre Begriffe geschwinder zu entwickeln, und ihre Seelenkräfte zu fruherer Reife zu

(*) 1. Timoth. 5. 17. 2. Tim. 2. 3.

zu bringen. Ihre freundschaftliche Musen, Ihre Abhandlung von der drammatischen Dichtkunst, Ihre Vorlesungen über die rednerischen Erweiterungen, und dergleichen mehr, haben die nämliche Absicht.... Aber nicht nur Jünglinge, sondern auch Männer, Patrioten, Regenten der Eidsgenossenschaft, wissen Sie sich, mit Ihren gefühlvollen dramatischen Vorstellungen vaterländischer Begebenheiten, gefällig zu machen. Der Willhelm Tell ist in diesem Fach die vortreflichste Probe, die sich denken und ausführen läßt: bald wird der Heldentod unsers Schultheiß von Gundoldingen, der Patriotismus des Seligen Großen Einsiedlers von Obwalden, und so mehrere andre merkwürdige Thaten und Handlungen unsrer besten Urväter in diesem neuen Gesichtspunkte auftreten. (*) Nichts kann die Vaterland liebende Herzen mehr bewegen, als wenn sie in die alten halbvergessenen Freyheitstage zuruckgeführt, und durch die Vorstellung sothaner Begebenheiten (durchwoben mit allen wahrscheinlichen Umständen, den Schwirrigkeiten, den Gefahren, dem standhaften Muth, und am Ende glückliche Entwickelung)

(*) Der Professor Zimmermann hat schon mehrere sehr beliebte Theaterstücke verfertiget, von welchen einige gedruckt sind.

gleichsam zur innigsten Antheilnehmung, zur wärmsten Vaterlandsliebe aufgefodert, und wir entflammt werden. . . . .

Emanuel von Zimmerman.

Aus dem Kanton Luzern gebürtig, des Königs in Frankreich Oberster bey der Infanterie, St. Ludwigs Ordensritter, und Lieutenant bey der Schweizer=Garde. Man hat ihm, nebst einigen Musik=Compositionen, die er, als ein selbst großer Virtuose verfertiget hat, auch einige Militarlieder, nebst einem Versuch einer Moral für den Soldatenstand zu verdanken, eine Schrift, die artige, lehrreiche Betrachtungen in sich schließt, auch eine Probe einer sehr guten und ruhmvollen Denkungsart ist.

Dionys Zürcher,

Des Kappuciner Ordens, 1777. zum zweyten Mal Provinzial der schweizerischen Provinz erwählt. Ungeheuchelte Frömmigkeit, wahre Demuth, kluge Mäßigung, und eine von den Ausbrüchen eines nur scheinheiligen Eifers weit entfehrnte Gelassenheit, in den Umständen, die seinem Amte oft aufstossen, sind Vorzüge, die Untergebene sowohl, als Fremde, diesem Obern mit bestem Grunde beylegen. Auch die Wissenschaften schätzet er;

Er erkennt die Schwachheit der Lehrart seiner Provinz, und das veraltete Wesen der Lehrbücher, die bis anhin den Ordensschülern zu einem Leitfaden gedienet haben. Wirklich hat Er auf den Lehrkanzlen seiner Klöster solche fähige Männer, die hiervon überzeuget, und mit vereinigten Kräften daran sind, einen gesündern, und dem Licht unsrer Zeiten mehr angemessnern Plan der höhern Studien zu entwerfen. Schönes rühmliches Unternehmen! das es gelinge!.... Wohlan, wakerer Vorsteher! lassen Sie sich von den Einwürfen jener wenigen, die an das Alte zu sehr kleben, nicht irren; unterstüzen Sie selbst die Bemühungen ihrer bessern Köpfe; und diese öfentliche Aufmunterung sey Ihnen ein kräftiger Antrieb, solche Anstalten zu trefen, das auch in ihrem Orden die gereinigte Weltweisheit, und die ächte Gottesgelehrheit, über die blos Scholastischen Wortstreit, das Felde behaubten.

Felix Leonz Zürcher,

Des obigen Bruder, geweßter Pfarrer zu Wollhusen und Kammerer, ein grosser Liebhaber der Rechnungskunst, gab im verflossnen Jahr ein besonderes Buch darüber in Druck, das ein Beweis der vollkommesten Kentniß in diesem Fache ist. Es hat derselbe vor wenigen Monaten seinen Lebenslauf vollendet.

Melchior Zurgilgen,

Herr zu Hilfikon, und des innern Raths, ein in Geschäften geübter, wackrer, und sehr angesehener Eidsgenoß. Derselbe trat 1519. in zahlreicher Gesellschaft, nach der Gewohnheit selbiger Zeiten eine Pilgrimfahrt zum Grabe des Herrn an, und wurde in Jerusalem zum Ritter geschlagen. Sollten derley Andachtsreisen nicht ein Ueberbleibsel, oder Schattenbild, der ehmaligen so berühmten, als unnöthigen Kreuzzügen seyn?... Auf dem Ruckweg ergriff den Ritter eine hitzige Krankheit, die ihm in sehr wenigen Tagen das Leben kostete. Sein Leichnam ist auf der Insul Rhodes in der Franciscanerkirche beerdiget, und von den Erben, zum Beweis kindlicher Liebe, eine kostbare marmorne Grabstätte errichtet worden. Das Tagbuch der Reise, ist noch in der Handschrift vorhanden.

Ludwig Zurgilgen,

Herr zu Hilfikon, des obigen Enkel, des innern Raths und Seckelmeister. In seinen Jugendjahren war er ganz für das Studieren und die Wissenschaften eingenohmen. Er hieng denselben auf der hohen Schule in Paris mit einem solchen Eier nach, und machte einen solchen außerordentli-

lichen Fortgang, daß er sich den Zunamen des Ausbunds in der Latinitet, oder der Blume der Latinitet, erworben. Auch seine auserlesene Büchersamlung, die noch zum Theil vorhanden, verbleibt ein Beweis seiner Gelehrtheit und seines guten Geschmacks. Aber wie kurz war doch sein Leben, und wie sehr muß man den Hintritt eines solch fähigen Republikaners bedauern. Der Edle starb den 22. Weinmon. im 33. Altersjahr.

Aurelian Zurgilgen,

Stritt in der Schlacht bey Villmergen, als ein herzhafter Krieger, für Religion und Vaterland. War beynebens ein Liebhaber der Eidsgenößischen Historie, forschte mit vieler Emsigkeit derselben nach, schrieb einige merkwürdige Begebenheiten selbst zum Angedenken auf, deren Erzehlung, als eines Zeitgenossen, gewiß aller Achtung würdig ist. Die Republik erhob ihn, seiner lang geprüften Erfahrung wegen, zur Würde eines Schultheißen, welche er zehn Jahre hindurch, mit Ehre und Ansehn vertreten hat. Starb den 10. Merz 1696.

Adelhelm Zurgilgen,

Des eben belobten Bruder, Kapitular des Klosters Engelberg, ein frommer, geschäftiger und nicht ungelehrter Mann. Es sind verschiedene

Theo=

Theologische und Ascetische Schriften, als zu belobende Zeugniße seiner Arbeitsammkeit und seiner Gedenkensart, im Manuscript vorhanden. Gieng den Weg aller Welt im 55. Lebensjahr 1675.

Bonifaz Zurgilgen,

Des Schultheissen Sohn, Abt und Fürst zu Pfeffers, des obenbelobten sogenanten zweyten Stifters, Abt Bonifaz Tschups, Nachfolger. Er stund dem Kloster achtzehen Jahre lang mit fast gleichem Lobe und Beflissenheit vor, und starb den 30. Beachmonat 1725.

Aurelian Zurgilgen,

Des Schultheissen Enkel. Dieser in den Luzernisch- und Eidsgenoßischen Geschäften sehr geübte und wohl beredte Staatsmann, wurde nach mehrern, mit allem Ruhm und Beflissenheit verwalteten Beammtungen, zur obersten Würde der Republik erhoben, der er sieben Jahre hindurch löblichst vorgestanden. Ein Schlagfluß machte 1759. seinem 71. jährigen Leben ein Ende.

Beat Fidel Zurlauben,

Freyherr von Thurn und Gestelenburg, St. Lugwigs Ordensritter, erster Hauptmann der Schweizergarde, und der königl. Akademie der schön-

schönen Wissenschaften Ehrenmitglied. Auch ihr Bildniß, hochgeschätzter Freund, soll in unserm Bilderkabinet eine Stelle einnehmen, und Sie werden mir dieses Denkmal schon lange gepflogener Freundschaft nicht versagen. Es ist zwar Zug Ihre Vaterstadt, und Ihr uraltes Geschlecht, und verdienstvolle Väter, schon lange eine seiner Zierden: allein auch Luzern ehrt Sie als einen seiner Bürger, da Ihr Ahnvater, um vieler der Republik geleisteter Dienste wegen, mit dem Bürgerrecht begabet worden. Gerne wollte ich auch hier Ihre Gelehrtheit, Ihre Verdienste um die väterländische Geschichtskunde, und Ihre vielfältigen Schriften anpreisen, wenn ich nicht wußte, daß sie allschon bekannt genug, ja derley Lobsprüche, die ihren Namen bezeichnen, in ihren Augen so gar ohne Werth sind....

Joseph Zweißig,

Der Gottesgelehrtheit Doktor, und derselben Lehrer auf dem Luzernerischen Gymnasium; ein dem Geist und dem Herzen nach liebenswürdiger Mann.

Dem benachbarten Eidsgenößischen Bundes-Ort Uri sind Sie ihr Leben, und der Gesellschaft Jesu, deren Mitglied Sie gewesen, die reichliche Gelehrtheit zu verdanken schuldig: möge nunmeh-

ro unser Luzern, daß Sie mit ofnen Armen in seine Mauren aufgenohmen, ihre Verdienste hoch schätzet, auch gewiß mit dankbarer Belohnung annerkennen wird, noch mehrere Jahre der Standort ihrer fernern Bemühungen, und ihrer so nützlichen Arbeiten seyn.... Lehren Sie forthin ihre Zuhörer, mit lichtvollen Erklärungen, die hoch erhabene Wissenschaft der Gotteslehre, und die mögliche Erkenntniß der heiligen Bücher, und empfehlen Sie ihnen das Studium derselben, für ihren Lebtag hindurch, als die reichlichste Grund-Quelle ihrer Pflichten, und den sichersten Wegweiser ihres zeitlichen und ewigen Glückes.....

Verehre stets die Schrift, Sie ist dein Glück auf Erden,
Und wird, so wahr Gott ist, dein Glück im Himmel werden.
Verachte Christlich groß des Bibel Feindes Spott;
Die Lehre, die er schmäht, bleibt doch das Wort aus Gott.

Gellert.

* * *

Be-

Beschluß und herzlicher Wunsch des Verfassers.

Es ist gar wohl möglich, ja gewiß, das noch mehrere Männer, die der Bemerkung und des Lobs allerdings würdig wären, hier nicht vorgefunden werden. Es würde uns leid thun, wo jemand es zörnen, oder darbey beleidiget seyn sollte, da unsre Absicht allerdings gewesen, jedermann Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Doch allen recht zu thun, das kan der Himmel nicht:
Bey Regen oder Sonnenschein,
Wird nur ein Theil vergnügt,
Ein Theil verdrießlich seyn. (*)

Man mag auch eine zweyte Betrachtung dahin machen, wie schwer es halte, aus den ältern Zeiten alle unsre liebsten Mitbürger zu entdeken, und in die dichten Finsterniße, die schon mehrere Jahrhunderte durch, ihre Namen mit dem Schleyer der Vergessenheit verhüllten, einzudringen, um ihrem Daseyn, ihren edeln Thaten, das verdiente Lob zu sprechen. Allein wir hofen, das gleich wie

(*) . . . le grand Jupiter même,
Soit qu'il donne aux mortels la pluye ou le beau tems,
Ne peut les rendre tous contens &c.

wie diese zweyte Ausgabe schon mancherley neue Schilderungen und Zusätze in sich schliesset, also auch Fleiß und Zufall uns noch mehrere andere an die Hand geben werden: wir äussern auch hier die feyerlichste Versicherung, daß da diese Blätter nur ein erster Umriß und flüchtige Anzeige eines schon längst vorgehabten und noch vorhabenden Werks sind, wir zu seiner Zeit alle die neuen Entdekungen, alle die gütigen Beyträge, mit Freude und Verpflichtung anzubringen, ohnvergessen seyn wollen. Noch mehr: wir erwarten allerdings, daß in dieser Zwischenzeit neue Genies, von deren Fleiß und Naturgaben die sanft aufgehende Morgenröthe, die folgenden Lichtes = Strahlen schon anzuzünden scheint, sich hervor thun, uns mit Früchten ihrer Geschicklichkeit bereichern, und denen hier ausgezeichneten Fußstapfen berühmter Männer nachzutretten, sich bestreben werden.

Wohlan dann, Freunde der Tugend und des Fleisses, werthgeschäzte Mitbürger, hofnungsvolle Jünglinge! Wohlan! wie freudig und neidlos werde ich forthin eure guten Handlungen, eure Proben von Arbeit, eure Liebe zum Vaterland, zu Wissenschaften und zu Künsten ---- bemerken, und in meine Register einzeichnen; wie entzückt werde ich da stehen, wenn ich euch mit

fröh=

frölicher Heiterkeit des Geists, mit fester Entschlossenheit, den allererst etwas steilen Pfad, zum Tempel der Weisheit und des Ruhms werde antretten und hinauf steigen sehen: mit Seegensvollen Blicken werde ich euch nach sehen, und auch in meinen alternden Tagen nie unterlassen, euch Muth und Eifer zuzusprechen, und nach möglichen Kräften das Meinige beyzutragen.

Der Jüngling nur, der an der Weisheit Hand,
Der Tugend Tempel sucht, und ihr Gesez verehret,
Er, er allein thront einst im Sitz des Ruhms,
Mit reichen Lohn gekrönt, hoch über seine Freunde.
Sein Name wird Jahrbüchern anvertraut;
Und ewger Nachruhm preißt die größe seiner Tugend.

Aber auch an euch wende ich mich izt, Theuerste Freunde, Eidsgenoßen, Brüder! auch Euch fordre ich anmit auf, Euch alle, die ihr Zeit und Musse, zur Erforschung Vaterländischer Alterthümer und der Geschichte habt (und wer hat nicht welche, wenn man das Vaterland mit einem erhabenen warmen, nicht blos gemeinem und ganz gelegentlichen Triebe liebet!) das Ihr gleich faus an euere Mitbürger, Landleute, Väter, Freun-

de--- im Ernst denken, ihre würdige Namen der Vergessenheit entreissen, ihren Verdiensten ein Denkmal stiften, und der spätesten Nachkommenschaft als Muster, zur Verehrung, zur Nachahmung, und selbst zur Uebertreffung darstellen möchtet. Hat ja schon längst ein gewisser Coccejanus in einem seiner Gedichten diese Aufforderung gethan:

Schweizer! die zum Lieblings-Volke Jupiter sich auserwählt,
Die mit seinen Helden Söhnen prangend Mars die ersten zählt:
Unbezwingbar in den Waffen, und der König Augenmerke.
Furcht, wenn ihr euch feindlich zeiget, und als Freunde sichre Stärke;
Eure Helden krönt kein Lorbeer? Sie besiegen nicht die Zeit?
Leben nicht in Erz und Marmor der verdienten Ewigkeit? (*)

Crauer.

Die

(*) Helvetii, Gens una Jovi charissima, summa,
Et cara Martis pignora,
Jnvicti bello populi, certissima Regum
Bellantium spes ac metus:
Nullone Heroas vestros celebratis honore?
Nullo ære? nullo marmore?

Die Schweiz ist ganz gewiß reich an derley wakern Männern. Eine Nation, die so lange und so standhaft, für die Rechte der Natur und der Freyheit gefochten, muß Helden zu Tausenden zählen: eine Nation, die die Freyheit und Unabhängigkeit, bey so manigfaltigen Staats-Veränderungen, die in Europa und an ihren Gränzen vorgegangen, schon mehrere Jahrhunderte durch unbekränkt zu erhalten gewußt, muß Staats-Männer in grosser Anzahl zählen, die das Ruder der Regierung fürtreflich zu leiten gewußt: eine Nation, welche die Freyheit schäzt, und die Früchten derselben so glücklich genießt, muß von selbst eine fruchtbare Mutter Gelehrter und Künstler seyn. Einmal der Geist des freygebohrnen Schweizers, ist zu Künsten und Wissenschaften so gut, als der irgend einer andern Nation, aufgelegt; nur mangelt ihm Unterstüzung und Aufmunterung, das die Mächtigen und Fürsten, nicht aber eine eingeschrankte Republik zu geben vermag.

Noch einen Wunsch zu äussern sey uns erlaubt. Auch die wakern Helvetierinnen sollten nicht übergangen werden. --- Ja Euch schöne edle Seelen, Zierde der Menschheit! eure Namen sollten aufgesucht, und eure merkwürdige Handlungen verewiget werden. Lob und Ruhm, und Dank und

Ergebenheit (doch zuweilen auch etwas Tadel) sollten von der Gelehrten Mund und Feder Euch zutönen, und in eben derley Schriften die verdienten Stellen Euch angewiesen werden. Ihr werdet ja, mit Recht, die Helfte unsers Lebens und unsrer Tagen genannt; Ihr, die Ihr an unserm Weh und Wohl, glücklich nnd unglücklichen Zufählen, so vielen Antheil nehmen müsset, und mit euren sanften empfindsammen Herzen so gerne nehmet. Ganz gewiß hattet Ihr zuweilen -- vielleicht mehr, als man denken sollte --- auf die Geschäfte des Staats, des Vaterlands, der Religion, einen nicht geringen Einfluß, als auf Begebenheiten, die Ihr vor Augen und am Herzen hattet, auch euern Glücksstand, vielleicht einen Theil eurer vergnügtern Stunden, berührten? --- Patriotische Söhne, Krieger, Helden, haben gewiß nicht selten patriotische, kriegerische, heldenmüthige, unerschrokene Frauen zu Müttern gehabt. Sie selbst waren von solchen Vätern erzeuget, im Lärm des Kriegs, im Getümmel der Waffen, da Feinde der Freyheit Helvetien von allen Seiten bestürmten, und das Sclavenjoch Jahrhunderte durch anzulegen sich bestrebten. Unsere

sere Geschichtsbücher erzehlen uns verschiedene tapfre und schöne Thaten, von derley Heldenmädchen und Frauen; Thaten, die mit denen, die Griechenland und Rom uns aufbehalten, in Vergleichung gesezt werden dorfen.

Wie schön und ruhmwürdig zeigte sich auch in diesen ältern Zeiten die gute muntere Schweizer Mutter, in ihrem privat Leben, auf ihrer ländlichen Wiese, in ihrem prachtlosen Haus, im Kraise liebender Kinder, fern vom Müßiggang, vom spielenden Flatterwerch, vom eiteln schnöden Putz, und so vielen Sachen, die heut zu Tage, als große wichtige Geschäfte, ihren kränkelnden Urenkelinnen zum Vergnügen gereichen, und den besten Theil ihres Lebens, das zur Arbeit, zur pflichtvollen Obsorg der Hausmutterschaft nimmer tüchtig zu seyn scheint, versüssen müssen. -- Aber weg mit derley Anzüglichkeiten, die mir auf einmal allen Verdienst und Gunst, die ich oben so ängstlich gesucht, rauben könnten. Lavaters berühmtes Lied an die Schweizermädchen, das in so vieler Händen ist, soll das übrige sagen; und auch sein am Ende geäusserter Wunsch möge sich, zum Heil des gemeinsammen Vaterlands, bald wieder erfüllen:

O das

O daß auf der ganzen Erden,
Sie die besten Frauen werden;
Töchtern, die die Wohllust fliehen,
Söhne, die von Freyheit glühen,
Dir, Helvetien, erziehen!

Anhang.

FELICI BALTHASAR,

MVSEI LVCERNENSIS

CoLLECTORI VERE EGREGIO,

IOSEPHVS CASTOREO.

Cum tua Scripta lego, Patriæ queis clara Virorum
Nomina perpetua luce nitere cupis:
Hæreo, ſis Pictor, vel Scriptor, gratia tanta
Sermonis latii promicat, atque nitor.
Pictor es & Scriptor, ſolers pictura loquelam,
Quam negat, hanc claris dant tua ſcripta Viris.

* *

Ne timeas momos, Illuſtris Scriptor: abundet
His Patria, & damnent invida ſcripta focis.
Extera ſufficiat Tibi laus, qua ſcripta notantur
Digna cedro & Patriæ non levidenſe decus.
Perge imo ſcriptis Patriam illuſtrare, perinde eſt,
An citius, vel poſt fata ſequatur honor.

* *

Vix in lucem exit numeroſa caterva Virorum,
Quos fama inſignes docta Lucerna colit,
Zoilus exſurgit petulans, & dente ferino
Carpit opus: Quare? rumpitur invidia.
Hos inter Doctos numerari Zoilus ambit,
Quodque ſui non ſit mentio facta, dolet.
Fac hos inter ſit, mox compoſita plena ſonabunt;
Inſignis ſane eſt Scriptor, opusque ſuum.

Au-

Audio quod tentet germana reddere lingua
Museum Juvenis, deque sorore Nepos.
Quid dilecta Patris soboles Antonius inquit?
An cedat palmam Filius, anne Nepos?
Perge ait inceptam lætus consumere telam,
Mox non interpres Patris, at Auctor ero.
O Felix Genitor, felix & Avuncule, cujus
Doctrinæ æmulus est Filius, atque Nepos.

In obsequii & Venerationis Testimonium.

Auf die von dem gleichen Verfasser, auf den jüngst verstorbenen Herrn von Haller, verfertigte Lobrede.

FELICI JOSEPHO DE BALTHASAR
VIRO DE REPUBLICA LITTERARIA
OPTIME MERITO,
FAUTORI SUO EGREGIO,
ET AMICO CHARISSIMO,
Joseph Castoreo S. P. D.

Mitto Tibi versus aliquos, quos hisce diebus
Vix non stricta gelu Castalis unda dedit.
Obsequii hos testes volo, quo Te dulcis Amice
Prosequor, hos ergo, quæso, probato: vale.
Hal.

Halleri illuſtras famam ſermone perito,
Si poſſit tanti creſcere fama Viri.
Te celebrem Hallerus reddit, dum amplam Tibi laudum,
Quas meruit, ſegetem porrigit; ut celebres.
Dicito jam, an magis Hallerus Tibi debet, an Tu
Hallero? eſt quivis debitor alterius.
Ille, quod eximiam fert laudem, Tu, quod Eundem
Laude haud fucata, condecorare potes.

ALIUD.

Quam nitidus tuus eſt ſermo? facundia quænam?
Queis fata Halleri, ſcriptaque multa refers.
Mox Medicus. mox Hiſtoricus, mox Philoſophiæ
Egregius Cultor, moxque Poeta ſonat.
Talem Tu, tantumque Virum deſcribis Amicum,
Cui ſimilem ingenio non tulit Helvetia.
Non ſic Hunc tractas circa Sacra: parcito quæſo,
Hallere, id voluit Religionis amor.
Cum laudat laudanda, ac cum reprobat reprobanda,
Laus Tua perſiſtet firmior in reliquis.

IN MORTEM HALLERI.

Hallerum inviſit Cæſar: Quid ad hoc Venerandus,
Quæſo ſenex? Vidit & obſtupuit.
Sat vixi mundo, inquit, poſtquam gloria tanta
Acceſſit laribus, Cæſarem ut exciperem.
Paucos poſt menſes pertæſum vivere viſo
JOSEPHO oppreſſit gloria, & occubuit.

Verzeichniß
der in dieser Sam̃lung vorkommenden Namen.

A.
Abesch, Joh. Peter 1
Peter Anton --
Anna Barbara --
Acklin, Bernard --
Vincenz 2
Ildephons --
Ambüol, Rudolf 3
Amrhyn, Walther 5
Joseph --
Karl Anton 6
Waltert Ludwig --
Beat 7
Franz Xaver 9
Anderallmend, Moritz --
Moritz --
Moritz --
Jakob Moritz --
Johann Albert 10
Johann Caspar --
Anderhuob, Ulr. Jos. 11

B
Balthasar, Willhelm 12
Johann Karl 13
Franz Urs 14
Anton 16
Beat Franz 17
Niklaus Leonzi --
Jakob 18
Robert --
Basil 19
Barzäus, Johann --
Battman, Erhard 20
Benn, Joh. Martin 21
Bernet, Dominik --
Beusch, Joh. Willh. 22
Beutler, Clemens --
Bircher, Jost 23
Jakob --
Ludwig 24
Bißling, Jakob --
Blez, Zacharias 25
Willhelm 26
Bodmer, Jakob 27
Borner, Joh. Bapt --
Peter Paul --
Martin --
Bruñenstein, Peter 28
Bürgißer, Leodegar --
Leodegar 29

C.
Cappeler, Maur Ant. 30
Castoreo, Joseph 31
Clauser, Conrad 32
Cloos, Johann 33
Niklaus 34
Heinrich 36
Corragioni, Carl Rud. 37
Crauer, Joh. Georg --
Willhelm --
Carl 38
Franz Regis 39
Cysat, Renward 40
Johann Bapt. 43

Cy=

Cysat, Johann Leop. 44

D.

Dangel, Januar --
Dörflinger, Willhelm 45
Dub, Xaver --
Dueller, Johann 47
Dulliker, Ulrich 49
Carl Christof 50
Düring, Sebastian 51
Durler, Joh Rud. --
Johann Joseph --
Johann Rudolf 52
Johann Franz --
Christof Ulrich 53

E.

Egman, Heinrich --
Emberger, Peter --
Entlin, Jos. Ignaz 54
Etterlin, Egolf 55
Peter --

F.

Feer, Peter 56
Ludwig 57
Johann 58
Johann --
Flekenstein, Heinr. v. --
Heinrich 59
Niklaus --
Niklaus --
Jost 60
Heinrich --
Franz Lorenz 61
Ildephons --
Fleischlin, Gregor --
Forer, Laurenz 62
Frank, Joachim 63
Freyer, Gall Anton 64
Frey, Jakob 65
Fründ, Johann 67

G.

Gebistorf, Niklaus --
Geiger, Johann 68
Geißhäusler, Osw. 69
Geißler, Johann 71
Gerber, Gabriel --
Gering, Ulrich 73
Gilli, Januar 74
Golder, Johann 75
Michael --
Göldlin, Joh Theor. 77
Ulrich Anton 78
Aloys Christof 79
Peter Christof --
Jos. Alexander 80
Zacharias 77
Cosmas 76
Bernard Ludwig 81
Gundelfinger, Heinr. 82
Gundoldingen, Pet. v. 83
Gyot, Jakob Leod. 84

H.

Haas, Rudolf 85
Rudolf 86
Halter, Jost Franz --
Hartman, Ludwig 87
Joh. Melchior --
Jost Bernard 78
Franz Salesi Bern. --
Egidius 89
Ludwig 90
Hasfurter, Heinrich 91
Hausherr, Anton --
Heinzman, Joh. Georg 92
Heiserlin, Ulrich 93

Helm=

Helmlin, Johann 93
Hertenstein, Caspar v. 94
Jakob 95
Peter --
Hieronymus 96
Leodegar 97
Hofer, Caspar --
Holdermeyer, Jost 98
Hug, Johann 100
Peter 102
Hunkeler, Johann 103
Huober, Johann 104
Hürlimann, Johann 99

J.

Imgrund, Heinr. 104
Jost, Gerold 108

K.

Keller, Leodegar 110
Anton Leodegar --
Jos. Leodegar 112
Johann Martin 113
Anton Maria --
Aloys 114
Kiel, Ludwig 115
Kilchmeyer, Jost 116
Knab, Jost 117
Kopp, Carl 119
Kraft, Johann 120
Krebsinger, Jost 122
Krus, Niklaus --
Ludwig Casimir 123
Krüßli, Joh. Jakob --

L.

Lamparter, Heinrich 124
Lang, Carl Niklaus 125
Beat Franz Mar. 126
Lauffen, Helias v. 127
Roman 128
Leuw, Gabriel 128
Liebegg, Rudolf v. 129

M.

Mahler, Georg 130
Johann August. --
Martini, Martin --
Mattman, Rudolf 131
Meggen, Niklaus v. --
Jost 133
Meglinger, Kaspar 134
Joseph --
Johann Ludwig 136
Meyer, Franz Jos. 137
Joseph 138
Xaver --
Xaver 139
Gerold --
Jos. Rud. Val. 140
Niklaus 141
Basil 142
Ferdinand --
Minnesinger, die --
Mohr, Rudolf 146
Franz Xaver 146
Müller, Johann --
Murer, Heinrich 148
Murner, Thomas --

N

Nerach, Ulrich 151

P.

Peyer, Niklaus 153
Honorat --
Pfleger, Moritz 154
Pfyffer, Jost --
Caspar 155
Ludwig 156
Jost 160

Pfyf-

Pfyffer, Joh. Rud. 160
Christof 161
Ludwig --
Franz Xaver 162
Alphons 163
Franz Ludwig 164
Benedikt 165
Franz 166
Franz Ludwig 167
Aloys Maria 168
Joseph Ignaz 169
Franz Urs --
Platter, Johann 171

R.

Ratzenhofer, Nikl. 172
Raust, Franz Ludw. --
Reinard, Joh. Casp. 173
Joseph 174
Reindl, Constantin --
Remond, Johann v. 175
Rhoter, Caspar --
Ritzi, Leodegar 176
Ruß, Melchior 177
Rusconi, Bernard 179
Franz Carl 180
Johann Ludw. 181
Niklaus --
Rust, Peter 182
Rüttiman, Domin. --
Anton 183
Georg 184

S.

Salat, Johann 185
Salzman, Leodegar 186
Scheuchti, Heinrich 187
Schiffman, Joseph 188
Anton 188
Schilling, Werner 190
Theobald 193
Schindler, Cölestin 194
Schlee, Franz Jos. 195
Schlosser, Johann --
Schnider, Johann 196
Edmund --
Jost 197
Joseph --
Schradin, Niklaus 198
Schuhmacher, Lud. 199
Beat 200
Bernardin 201
Franz Placi --
Niklaus Joseph 202
Schürpf, Ludwig --
Schwendiman, Iren. --
Joseph 203
Schwyzer, Martin 204
Seeman, Sebastian 206
Segesser, Jost 207
Ulrich Fr. Jos. --
Philipp 208
Sidler, Fr. Xav. 209
Silinon, Jost v. 210
Caspar 214
Sold, Joh. Nepom. 215
Sonnenberg, Jak. v. 216
Franz 217
Alphons 218
Walther 219
Eustach --
Bernard 220
Columban --
Spiri, Christof 221
Staffelbach, Joh. Pet. --
Stalder, Jos. Dom. 222
Stud, Moritz 223
Studer, Benedikt 224
Sut-

Sutter, Johann 224
Melchior 226

T.

Theiling, Johann 227
Thüring, Andreas 230
Joseph --
Träxl, Franz 209
Troxler, Ildephons --
Tschupp, Bonifaz 231

V.

Villiger, Peter 232
Viol, Johann --
Ulrich, Heinrich 233
Vogt, Heinrich --
Wäber, Johann 234
Wagenman, Jakob --
Wägman, Johann 235
Widmer, Georg 237
Winterlin Joh Casp. 240
Wissenbach, Jos. Ant. 241
Wy, Eustach 242
Wyl, Jakob v. --
Ludwig 243
Wyßing, Niklaus 243
Niklaus 244

Z

Zim̃ermann, Johann --
Franz Joseph 245
Joseph Ignaz 246
Emanuel v. 248
Zürcher, Dionys --
Felix Leonz 249
Zurgilgen, Melchior 250
Ludwig --
Aurelian 251
Adelhelm --
Bonifaz 252
Aurelian --
Zurlauben, Beat Fidel --
Zweißig, Joseph 253

Pag. 56. lin. 8. anstatt verschießt, lies erschießt.
Pag. 151. lin. 12. anstatt blenden, lies verblenden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Balthasar, Joseph Anton Felix von,

Historische Aufschriften, die zu den gesammelten Bildnissen verschiedener berühmter Luzerner verfasset worden

Luzern 1778

Biogr.c. 19 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10069649-6
VD18 10265317-004